





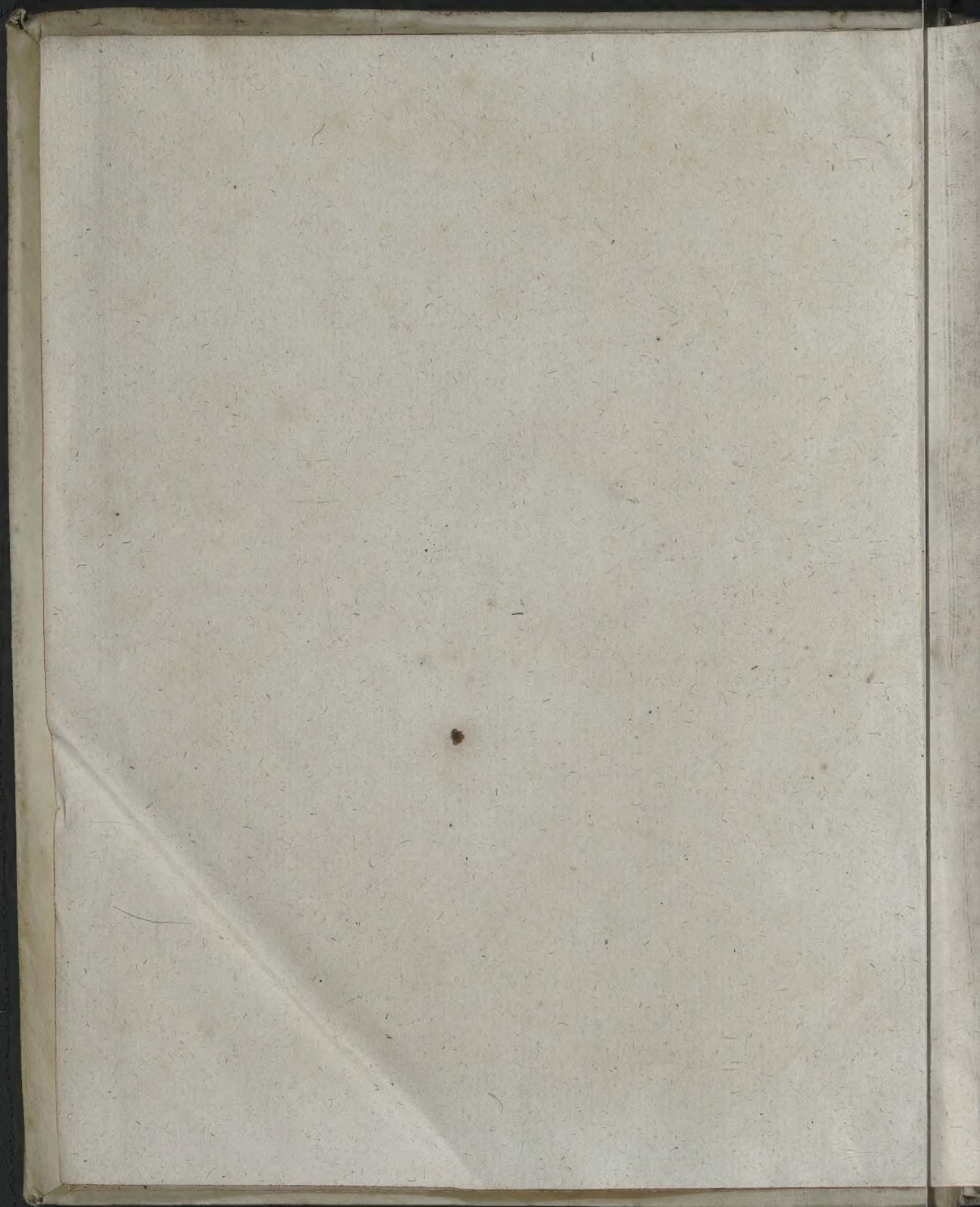


I  
Mag. St. Br.

















Die jetzige Königin von Groß-Britannien  
*Wilhelmina Carolina* . geb. 4. Mart. 1683.

5. ENTREVEUE.

G. Kneller Pinx. London.

G. F. Busch Sculp. a. Berol.



Sonderbare  
NATIONEN-  
Gespräche,  
Oder  
CURTISCHE DISCOURSE

Über die  
Jezigen Conjunctionen und wichtigsten Begebenheiten,  
Sinnfte ENTREVUE,

Zwischen  
Einem Protestantischen Schottländer,  
Und  
Einem Römisch-Catholischen Irrländer,  
Da ein jedweder, nach dem Genie seiner Nation, gegen  
den andern redet, disputiret, discurret und urtheilet.  
Nebst einer, da und dorten, wohl angebrachten Critique, über die Sitten,  
und Gebräuche, der Schottischen und Irrländischen NATION.  
Ferner wird in dieser Entrevue, der Kern von der ganzen Schottischen  
Historie mitgetheilet.



THE  
NATIONAL  
Gazette  
OF THE  
UNITED STATES  
OF AMERICA  
PUBLISHED WEEKLY  
BY  
THE NATIONAL ARCHIVE  
WASHINGTON, D. C.  
20540

U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE: 1977





**S**u Mons, im Hennegau, traff wenig Tage vor Wehnachten des letzt-verwichenen 1727sten Jahres, ein Protestantischer Schotte von Adel, der aus Frankreich, von einer dahin gethanen Reise, zurücke kam, einen Römisch-Catholischen Irrländischen Edelmann an, den er vor dreyen Jahren in Londen hatte kennen lernen. Beyde grüßeten einander so, wie es der Wohlstand erforderte, und hernach invitirte der Schottländer den Irrländer zu sich auf seine Stube, wo er logirte, der auch die Invitation acceptirte, und sogleich mitgieng. Als sie nun in dem Quartier des Schottländers angelanget waren, that dieser eine Frage an den Irrländer und sprach:

Wohin gedencket ihr weiter, mein Freund? Gehet ihr wieder zurücke nach Engelland, und Irreland? oder in ein anderes Land.

### Der Irrländer.

Ich will es euch nicht verhehlen, sondern franchement bekennen, welcher gestalt ich im Begriff bin, nach Avignon, zu derjenigen Person zu reisen, die von euch ein Prätendent von Engelland, Schottland und Irreland genennet, von mir aber, als der rechtmäßige König zu diesen dreyen Cronen angesehen wird.

### Der Schottländer.

Ihr wäret ein recht einfältiger Tropff, daferne ihr dieses glauben soltet. Jedoch saget mir recht aufrichtig, was ihr bey einer solchen seltsamen Creatur, wie der Prätendent ist, machen wollet?

### Der Irrländer.

Jetzt ist es Zeit zu demselben zu gehen, und sein Glück bey ihm zu schmieden.



den. Denn alles conspiriret, ihn auf den Thron seiner Vor-Eltern zu bringen, und wer sein gleich nach Engelland mit ihm hinüber kommt, wird sonder allen Zweifel wichtige Chargen und Belohnungen erhalten.

### Der Schottländer.

Was vor Schlösser bauet ihr armen, verblendeten, Römisch-Catholischen Irrländer doch in die Luft? Seyd versichert, daß aus eurer Hoffnung nichts werden wird, weil alles vigilant und wachsam ist, die Anschläge, welche die Feinde auf Engelland machen, zu zernichten; wie dann auch unser jetziger, großmächtigster König Georgius II. und die ganze Groß-Britannische Nation, ingleichen alle vor das gegenwärtige Gouvernement wohl portirte Engelländer, Schottländer, und Irrländer, des Beystandes des Himmels versichert seyn können. Kehret demnach zurücke in euer Vaterland, mein Freund! und genießet des süßen und gelinden Regiments des jetzigen rechtmäßigen Königs in stiller Ruhe.

### Der Irrländer.

Irland ist ein gesegnetes Land, allwo ich, wie in einem irdischen Paradies leben wolte. Wir haben süße und gesalzene Fische, Horn-Vieh, Schaafe und Schweine, auch wildes und zahmes Feder-Vieh, in der größten Menge, brauen herrliche Biere, und der Acker-Bau ist ebenfalls sehr gut; die Schiffe aber bringen, aus Spanien und Portugall, wie nicht weniger aus Frankreich, Weine, und andere, zum Ueberfluß, und zur Wollust dienende, Waaren. Nichts destoweniger wird einem jedweden Römisch-Catholischen Irrländer, von denen Protestanten, sein Leben sauer und verdrießlich gemacht. Denn diese haben die Macht, die Autorität, die Bedienungen, den Handel und allen Reichthum in ihren Händen; worgegen die Römisch-Catholischen Bürgers und Bauers-Leute in der größten Armuth und Dürfftigkeit leben, nur wenig ausgenommen. Auch die Edelleute, Römisch-Catholischer Religion in Irland, ob sie schon zu leben und ein reichliches Auskommen haben, werden sehr verächtlich tractiret, sind von allen Bedienungen ausgeschlossen, dürfen kein Pferd halten, das mehr als fünf Pfund Sterling werth, keinen Degen an der Seite tragen, und nicht das geringste Gewehr, ja nicht einmal ein recht grosses Messer, im Hause haben.

### Der Schottländer.

An diesem allen seyd ihr Römisch-Catholischen Irrländer selber Ursache.  
Denn



Denn man darff euch nur den Zügel ein klein wenig schiessen lassen, so sticht euch gleich der Haber, dergestalt, daß ihr verwegene Dinge unternemet, und rebelliret. Gestattete man nun euch vollends, Gewehr öffentlich zu führen, wären die übrigen Protestantischen Einwohner in Irreland nicht eine Stunde ihres Lebens neben euch sicher. Anno 1641. habt ihr eine Haupt-Probē von eurer Neigung gegen die Protestanten abgelegt, indem ihr deren mehr als hundert tausend massacriret. Man muß demnach alles thun, euch in der Demuth zu er- und eure Hände gebunden zu halten, welche, daferne sie bewährt wären, mit denen Protestanten gar bald fertig werden würden; angesehen, noch biß auf diese Stunde, sechs biß acht Römisch-Catholische in Irreland, gegen Einen Protestanten anzutreffen sind. Indessen ist der Protector Cromwel, Cromwel sage ich, ist derjenige, welcher euch, jedoch freylich mit keiner geringen Schärfe, unter das Joch gebracht, und recht kirre gemachet hat.

### Der Irrländer.

Hinter der grossen Massacre, von der ihr redet, da nemlich die Römisch-Catholischen und Protestantischen Irrländer Anno 1641. dermassen an einander gerathen, daß auf beyden Seiten, binnen einem Viertel Jahr, bey nahe hundert und sechzig tausend Menschen geblieben, sind verfluchte Staats-Streiche gesteckt, das gemeine Volk, welches hernach darüber zu Schlacht-Schaafen werden, und das Leben samt der Wolle lassen müssen, wurde nichts angefangen haben, daferne es nicht von höhern Orten darzu wäre angestiftet worden. Jedoch, dem seye wie ihm wolle, so ist und bleibet es doch, ein vor allemal, gewiß, daß die Römisch-Catholischen Einwohner in Irreland so lange seuffzen, und nicht vergnügt seyn werden, biß sie wieder einen Herrn von ihrer Religion haben.

### Der Schottländer.

Da höre und sehe man nur, wie ihr, eurer Eydschwüre und Zuldigung, wie auch deren, in denen Addressen gegebenen Versicherungen ungeachtet, gegen die Protestantische Succession von Groß-Britannien gesonnen seyd. Gleichwie ihr aber, mein lieber Gentleman! nunmehr schon bey nahe 600. Jahre von Engelland dependiret habt; also werdet ihr auch führhin Unterthanen von denen Groß-Britannischen Königen bleiben, die, nachdem das Haus Hannover einmal auf dem Thron besetzt ist, biß an das Ende der Welt der Protestantischen Religion zugethan seyn werden.

Der



## Der Irrländer.

Und ich wolte wetten, daß Jacobus in dem nächst-bevorstehenden 1728. Jahre, oder doch das andere Jahr hernach, den Englischen Thron bestiegen wird.

## Der Schottländer.

Ihr glaubet, wider alle Vernunft, ein ganz unmögliches Werk. Man lasse nur diejenigen, welche im Schilde führen, uns den Prätendenten aufzudringen, kommen und einen Anbiß thun, so werden sie solche harte Nüsse aufzubreissen finden, daß ihnen aller fernerer Appetit gar bald vergehen wird. Worauf gründet sich dann eure Hoffnung, daß ihr euch erbietet, en faveur des Prätendenten, eine so wunderliche Wette zu thun?

## Der Irrländer.

Auf die Anstalten gründet sich meine Hoffnung, die man fast an allen Römisch-Catholischen Höfen, durch ganz Europa machen siehet, absonderlich an dem Spanischen, und welche nichts anders zum Zwecke haben, als Jacobum auf den Englischen Thron zu setzen, mithin zu machen, daß ein so grosser und unschuldiger Prinz, um der Religion willen, nicht länger leide, weil es, anderergestalt, nimmermehr zu verantworten wäre, und fast keiner, der sich ferner weigern möchte, sich dieses Märtyrers unserer Religion anzunehmen, in den Himmel kommen könnte.

## Der Schottländer.

Das ist ein Lied, welches der Pabst und seine Clerisey beständig zu leyern und zu singen pfelet. Allein es geben ihm nur die Einfältigen Beyfall, und die Klugen wissen gar wohl, daß der Prätendent nicht das geringste Recht zu der Cron von Groß-Britannien hat, auch nimmermehr unser König werden kan, weil es wider unser Gewissen, wider unsere Ehre, wider unsere Constitution und Verfassungen in geistlichen und weltlichen Dingen, folglich wider unsere zeitliche und ewige Wohlfarth stritte, daferne wir ihn jemals vor unser Ober-Haupt annehmen wolten. Selbst die scharffsehenden Römisch-Catholischen Potentaten und Fürsten begreifen dieses so gut als wir. Eben darum hat sich der König von Spanien, Carolus II. unerachtet sich die Könige dieses Landes Catholische Könige schreiben, nicht gescheuet, noch ein



ein Gewissen gemacht, Wilhelmum III. vor einen König von Groß-Britannien zu erkennen, und als derselbe gestorben, hat er nicht besorgt, deswegen nicht in den Himmel zu kommen, weil er sich des aus Engelland entflohenen Jacobi II. und seiner ungerechten Sache nicht angenommen. Eben so ist es mit dem König von Frankreich Ludovico XIV. bewandt, welcher, Krafft des Ruckwärtigen Friedens, den König Wilhelmum III. in dem Unrechtlichen aber die Königin Anna nebst der Protestantischen Succession erkannt; die Parthey und Sache des Prätendenten hingegen gänzlich abandonnirte hat. Sind nun diese Potentaten, und andere löbliche Römisch-Catholische Fürsten mehr, ja selbst die gloriwürdigsten Kayser, Leopoldus I. und Josephus I. welche in der genauften Freundschaft mit dem König Wilhelmo III. und der Königin Anna gestanden, auch so gar die Succession von Groß-Britannien in der Protestantischen Linie garantiret haben, in dem Himmel, wie ich daran nicht zweifelte, und darum nicht davon ausgeschlossen, weil sie sich um die Handel und Prätension Jacobi II. und seines vermeynten Sohnes nichts bekümmert; also haben auch ihre Successores deswegen nichts zu fürchten. Jedoch daferne ja Spanien, und einige andere Römisch-Catholische Höfe, gefährliche Anschläge, en faveur des Prätendenten, gegen Eng-land, im Schilde föhreten; so hoffen wir dagegen, es werde heissen: Und sie beschloffen einen Rath; aber es wurde nichts draus. Ja wir wollen unterdessen, mit denen übrigen Protestanten, welche Lutheraner heissen, getroßt singen: Wann sies aufs klügste greiffen an, so geht doch Gott eine andre Bahn, &c. Und daferne es letztlich zum Treffen kommt, werden sich alle redlich gesinnete Engelländer, Schottländer und Irrländer wacker wehren, mit hin Guth und Blut vor den theuersten Georgium II. und die Protestantische Succession willigst sacrificiren. Unsere schwimmende Bollwerke, das ist, unsere Schiffe, von denen die Sicherheit und Beschüzung unserer Königreiche, nechst Gott, hauptsächlich dependiret, werden mit Donner und Blitz alles zerschmetterten, was sich uns feindlich nähert, auch Feuer und Schwefel auf die Küsten derer Feinde speyen, wovon man, in ihrer Städten, helle Flammen, und einen dicken Rauch, wird aufgehen sehen.

### Der Irrländer.

Wann einige Römisch-Catholische Monarchen, und Potentaten, die Protestantische Succession in Engelland erkannt, gut geheissen und gebilliget haben, so ist es zu solchen Zeiten geschehen, da sie durch die Politic darzu gezwungen worden sind. Diese Zeiten aber haben sich nunmehr geändert. Der



Kayser disputiret mit dem König Philippo V. nicht mehr um die Spanische Monarchie; und Frankreich hat auch keine Absichten darauf, wie ehemals, wannenhero diese drey Puissancen in einem gar guten Vernehmen mit einander leben, und einmüthiglich agiren können.

### Der Schottländer.

Nach denen Friedens-Schlüssen, Allianzen, und noch neulich wiederholten Versicherungen und Versprechungen, kan sich weder der Kayser noch der König von Frankreich des Prätendenten annehmen, sondern es ist vielmehr zu glauben, daß sie ihre Engagemens heilig beobachten werden. Indessen möchte ich wohl wissen, warum der Prätendent so sehnlich wünschet in Engelland zu seyn, allwo er gleichwohl seines Lebens nicht eine Stunde sicher wäre. In Italien hingegen thut ihm niemand was, und er genießet allenthalben Königlichem Ehre. Er kan sich auch rühmen, daß jezo die ganze Catholische Welt unter seiner Contribution stehet; angesehen keinesweges zu zweiffeln, daß nicht alle Höfe, die eurer Religion sind, vom Pabst an bis auf den geringsten regierenden Fürsten, aus Christlicher Liebe, etwas zu seinem Unterhalt beytragen sollten.

### Der Irrländer.

Eben darum, auf daß er dieser Christlichen Liebe nicht mehr bedürffe, sondern im Stande seye, vielen tausend Menschen, von seinem Thron herab, selber Gnade und Christliche Liebe zu erweisen, eilet er, und sehnet sich, sein väterliches Erbe einzunehmen, und zu besitzen. O Zeit! zu welcher dieses geschehen wird, verdoppelt doch nur deine Flügel zum Trost aller Römisch-Catholischen Irrländer, Schottländer und Engelländer, ja zur allgemeinen Freude und zu einem durchgehenden Vergnügen der ganzen Römisch-Catholischen Christenheit.

### Der Schottländer.

Wann der Messias, auf den die Juden hoffen, kommet, wird auch der Prätendent den Groß-Britannischen Thron besteigen, oder jemand von seinen Nachkömmlingen. Aber à propos! Es hat ja auch der Pabst befohlen, daß ein jeder Beicht-Vater, jährlich, einen Louis d'Or, oder Fünff Reichs-Thaler von seinen Beicht-Kindern zusammen betteln, und dem Prätendenten in seine Cassa liefern solle.

Der



### Der Irrländer.

Ich habe ebenfalls davon gehört, weiß aber nicht, wie etwa diese Gelder einlauffen mögen. Au contraire, man hat mir gesagt, als ob sich die Römisch-Catholischen Höfe selber wider die Execution dieses Päpstlichen Befehls setzten.

### Der Schottländer.

Sie werden sich allerdings dargegen setzen. Denn wann ich nur eine Million Römisch-Catholische Reichthümer durch ganz Europa rechne, so betrage doch solches schon des Jahrs Fünff Millionen Reichs-Thaler, daferne ein jedweder das, ihm anbefohlene, zusammen betteln und liefern sollte. Der Prätendent, und seine Nachkommen aber bleiben, allem Ansehen nach, so lange als sein Geschlechte bestehet, in Italien. Also kämen ja, binnen einer Zeit von zwanzig Jahren, hundert Millionen Reichs-Thaler baares Geld, bloß vor den Prätendenten, ohne was ihm die Höfe geben, nach Italien, und hundert andere Millionen fließen ohne diß, durch die Geheimnisse und Kunst-Griffe des Pabsts, alle zwanzig Jahre nach Rom, auf welche Weise endlich Italien, und absonderlich Rom, eine Gold-Grube werden würde, währende, da andere Europäische Lande verarmen müßten. Und siehe da! solches gieng desto leichter an, weil auch die durch ganz Teutschland, Böhmen, Ungarn, Pohlen, Moscau, Frankreich, Holland, Spanien, Portugall, England, Dänne-  
marck und Schweden, sich eingeschlichene Italiäner, entweder durch ihren Handel, oder durch Opern und Commödien, alle zwanzig Jahre ebenfalls hundert Millionen gewinnen, und nach Italien schicken. Sie gewinnen zwar alle zwanzig Jahre noch weit mehr; es ist aber auch bekant, daß viele von ihnen in auswärtigen Landen beständig leben und sterben, und von ihrem Vermögen wenig, oder gar nichts, nach Italien schicken.

### Der Irrländer.

Was ihr auf den König Jacobum rechnet, kan alles erspart werden, daferne man machet, daß er, je eher je lieber, den Thron von Groß-Britannien besteiget.

### Der Schottländer.

Ihr bedenkhet und wisset nicht, was ihr redet. Gelangete der Prätendent jemals auf den Groß-Britannischen Thron, so müste er ja alsdann den



**Peters-Groschen**, alle Jahre, wieder nach Rom liefern. Dieser nun hat sich schon zu den Zeiten Henrici VIII. da Engelland und Schottland, ein jedes des, annoch seine eigene Könige gehabt, jährlich, auf fünffmal hundert tausend Thaler belauften, und würde folglich jezo weit höher zu stehen kommen. Eten darum läset sich der Pabst so eiffrig angelegen seyn. Diejenig-n Lande, welche sich von seinem Joch und von seinen Fesseln frey gemacht, wieder zurücke zu bringen, weil sodann seine Revenuen weit wichtiger seyn würden, als sie jezo sind. Hätte er diese Hoffnung nicht, so wette ich, daß er, um aller Protestanten Seelen Hehl und Seeligkeit willen sich sehr wenig Mühe geben würde. Aber Gold und Silber ist die Päßstliche Lösung. Darauf sind die Augen des Päßstlichen Hofes beständig angeheftet, wann gleich der Mund von nichts anders als lauter Heiligkeit, Religion, und Rettung derer Seelen spricht.

### Der Irrländer.

Der Peters-Groschen würde gar ein gesegneter Groschen seyn, wann er nur sein bald wieder aus Engelland nach Rom geliefert würde. Die Nation müste, sonder allen Zweifel, weit mehr als jezo floriren und blühen, weil sie sodann allemal, bey Ueberlieferung des Geldes, die Benediction des Pabsts erhielte, an statt, daß sie deromalen anders nichts als Fluch von ihm zu erwarten hat.

### Der Schottländer.

Wir wollen dem Pabst seine Benediction lassen, und dargegen unser Geld behalten. Über seinen Fluch moquiren wir uns, und verbrinnen ihn bisweilen zur Revange, in Effigie, oder im Bildniß, nebst dem Teuffel, und dem Prärendenten. Lächerlich ist es indessen allerdings zu hören, daß die Herren Römisch-Catholischen, welche weit von Rom entfernt leben, so viel von der Päßstlichen Benediction halten, die doch öfters, zu Rom selbst, sehr wenig geachtet wird; wie es dann gar nichts neues ist, daß man das Römische Volk öffentlich schreien hört: Allerheiligster Vater! Etwas weniger Segen und desto grösser Brodt! Denn der Pabst hat den Korn-Handel, durch seinen ganzen Staat völlig an sich gebracht, machet die Taxe nach seinem Belieben, und die Becker müssen das Getreyde von ihm nehmen. Von ihm dependiret es demnach ob es, so wohl zu Rom, als in dem ganzen Kirchen-Staat, theuer oder wohlfeil seyn solle.

Der



## Der Irrländer.

Ich meines Orts verehere die Päpstliche Benediction in tiefster Demuth, weiß auch, daß sie schon manchen glücklich, gleichwie der Päpstliche Fluch unglücklich gemacht hat. Möchte ich meines Orts nur ein einziges mal den Pantoffel des Papsts küssen, und von seiner Hand die Benediction erhalten, so würde ich mich deswegen höchst glücklich schätzen, auch mir alles, was ich mir vorgesetzt habe, gelingen und wohl von statten gehen. Nunmehr wird er wiederum eine neue Probe ablegen, von der Kraft und Stärke seines Segens.

## Der Schottländer.

Worinnen wird dann diese Probe bestehen?

## Der Irrländer.

Er wird in der Christ-Nacht einen Hut, der wie eine Sturmhaube gemacht, ein Schwerdt und einen Stab weihen, solche geweyhte und Geheimniß-volle Stücken aber hernach dem König Jacobo nach Avignon übersenden. Damit wird er Thaten thun, und wann er sich, mit solchen heiligen Stücken à la tête derjenigen Flotte und Armée stellet, so man ihm fourniren wird, sein Väterliches Erbtheil einzunehmen, müssen die Hände aller Feinde zum Streiten erstarren, ihre Füße aber flüchtig werden.

## Der Schottländer.

Es ist bekannt, und schändlich genug zu hören, daß der Pabst in derselben Nacht, da der Heyland und Friede-Fürst der Welt geboren, die Schwerdter zum Krieg und Blutvergießen weyhet, solche aber hernach denen Königen und Fürsten zuschicket, die er doch, seines pretendirten Amtes halber, als das Geistliche Ober-Haupt der Christenheit, zu nichts als Frieden ermahnen sollte. Wiewohl er mag so viele Schwerdter weyhen, als er immer will; so sind wir dennoch darum gar nicht bekümmert, so lange wir die unsrigen noch zucken können, welche in dem Blut unserer Feinde stattlich gewässert sind. Hiernächst wissen wir, daß schon mancher, der mit einem solchem geweyheten Schwerdt Parade gemacht hat, einmal über das andere wacker geklopft und geschlagen worden, dergestalt, daß er das Hasen-Pannier aufwerffen, und flüchtig werden müssen. Jedoch sind auch einige Helden zu zehlen, welche dergleichen



vermeynte Geheimniß: reiche Geschenke von dem Pabst erhalten, und als siegreiche Helden gestorben. Allein der Pabst hat sie keinesweges, durch seine geweyheten Schwerdter, zu siegreichen Helden gemacht, sondern ihr Haupt ist schon zuvor mit Lorbeer- und Sieges- Cränzen gecrönet gewesen, und sie haben die Tändeleien des Pabsts mehr aus Höflichkeit, als in der Meynung, daß sie dadurch noch grössere Helden werden würden, angenommen.

### Der Irrländer.

Was der jetzige Pabst Benedictus XIII. weheth und segnet, ist alles noch einmal so kräftig, als was viele andere Pabste geweyhet und gesegnet haben. Er passiret schon bey seinen Lebzeiten vor einen wahren Heiligen, thut auch Miracul und Wunder?

### Der Schottländer.

Nur die Maximen und Principia wider die vermeynten Keger ausgenommen, so halte ich im übrigen den jetzigen Pabst, in Ansehung seines besondern Lebens- Wandels, vor einen frommen und strengen Mann. Allein worinnen bestehen dann die prätextirten Miracul?

### Der Irrländer.

Er machet die Branken, ohne Medicin gesund, und treibet die Teuffel aus denen besessenen Menschen.

### Der Schottländer.

Siehe da! es ist wahr, daß dergleichen Dinge von dem jetzigen Pabst erzehlet werden; und ich habe noch kürzlich, in denen Französischen Holländischen Zeitungen, eine Passage gelesen, welche also lautet:

**L**E Pape, en entrant dans une Eglise, a donné sa Benediction à un Homme paralytique & possédé du Diable, en lui ordonnant d'aller entendre une Messe. Le Diable obeit d'abord, & aussitôt crac! voilà mon Paralytique possédé guéri. Ce Diable là étoit mieux morigene que les Cardinaux, qui n'obeissent gueres à Sa Sainteté. Puisque les Benedictions du St. Pere ont une vertu si guerissante, que n'en envoie-t-il une pleine corbeille à son cher Coscia?

Das



Das ist:

Der Pabst hat, bey seinem Eintritt in eine gewisse Kirche, einem Bichtbrüchtigen und vom Teuffel Besessenen seine Benediction gegeben, indem er ihm befohlen, zu gehen, und eine Messe zu hören. Der Teuffel gehorchte ungesäumt, und damit war es geschehen, auch der Bichtbrüchtig-Besessene geheilet. Dieser Teuffel hat demnach bessere Mores gelernet gehabt, als die Cardinale, welche Sr. Heiligkeit nicht sonderlich gehorsam sind. Weil aber der Segen des Heil. Vaters eine so heilbare Brastt in sich führet, warum schicket er dessen nicht einen ganzen Vorrath voll an seinen lieben Coscia?

Dieses wohl zu verstehen muß man wissen, welchergestalt sich die Cardinale, dem jetzigen Pabst, in nicht wenig Dingen immerfort heftig widersetzen. Der Cardinal Coscia aber, als der größte Liebling und Favorit des Pabsts, hat sich bishero in einem überaus melancholischen Zustande befunden, weswegen ihm auch der Pabst seine Zimmer mit schönen, bunten und angenehmen Tapiseten und Meublen auszieren lassen, um zu sehen, ob solches etwa capable seyn möchte, ihm wiederum ein freundiges Gemüthe zu machen?

### Der Irrländer.

Die Holländischen Scribenten erweisen sich gemeiniglich recht feindselig, höhnisch und spöttisch, so oft sie vom Pabst schreiben. Sie werden aber seinen Zorn schon noch empfinden, und endlich von seinem Vaticanischen Blicke, oder der so öfters wiederholten Excommunication zerschmettert werden. Jedoch saget mir, mein Freund! was ihr von der Reise haltet, welche der Cardinal Alberoni incognito nach Wien gethan? Ich meines Orts bin der festen Meynung, daß sie anders nichts als das Interesse des Königs Jacobi zum Zwecke habe.

### Der Schottländer.

Alles, was man von dieser Reise spargiret, ist falsch. Der Alberoni ist nicht in Wien, wird auch nimmermehr dahin kommen. Geschähe es aber gleich, so wird er dennoch wenig ausrichten, und der Kaysrerliche Hof sich durch ihn zu keinem Tritt mehr persuadiren lassen, den er nicht sonst zu thun gesonnen ist.

### Der Irrländer.

Flattiret euch nur immer fein mit der Hoffnung, als ob an diesem und an jenem



jenem nichts feye, so werdet ihr, und alle Protestanten in Europa, absonderlich in Deutschland, desto eher überschlichen, und um so viel eher, nach meinem und aller Eyfrig-Römisch-Catholischen herglichen Wunsch, in den Schooß der Kirchen zurücke gebracht. Was mag dann wohl hinter der Unions-Akte stecken, welche die vier Rheinischen Churfürsten, Maynz, Cölln, Trier und Pfalz, unter sich errichtet haben, und bereits zu Maynz, durch den Churfürsten dieses Namens, und den von Trier, am 26sten November jüngsthin solenniter beschworen worden ist?

### Der Schottländer.

Das ist etwas gewöhnliches, wodurch sich die vier Rheinischen Churfürsten zu verbinden pflegen, im Fall einer Attaque, einander treulich und mit aller Macht beyzustehen.

### Der Irrländer.

Ich meines Orts halte es vor etwas sehr ungewöhnliches, absonderlich weil man es so lange hat anstehen lassen, und es bey jetzigen Zeiten thut. Auch glaube ich, es werde eine Clausul mit in die Unions-Akte eingeflossen seyn, Krafft welcher sich die vier Churfürsten verbunden haben, sich allem zu widersetzen, und nichts zu gestatten, was zum Aufnehmen der Protestantischen Religion gereichen könnte.

### Der Schottländer.

Daß eben eine solche Clausul mit in die Unions-Akte eingeflossen seyn sollte, glaube ich nicht. Allein sie thun das, worzu sie ein dergleichen Artikel verbinden könnte, ohne diß. Darinnen bestehen hauptsächlich die Maximen und Principia aller Römisch-Catholischen.

### Der Irrländer.

Etwas grosses muß in Europa wider die Protestantische Religion anders dings auf dem Tapet seyn. Denn man hat zu Cölln am Rhein, und in denen gesamten Cöllnischen Landen, den ersten Advent, angefangen öffentliche Gebeter zu halten, wodurch Gott angeruffen wird, dem Römischen Kayser einen männlichen Erben zu beschereu, die Christenheit vor einen neuen Krieg zu bewahren, und die Begerey auszurotten. Solches geschiehet auf ausdrücklichen Befehl des Pabsts, und des Churfürsten zu Cölln, welcher unlängst,



von dem Pabst zum Erz-Bischoff ist geweyhet worden, sich auch noch jeho in Italien befindet. Nun aber sage ich euch, mein Freund! in gutem Vertrauen, welchermassen unter denen Worten, daß GOTT die Christenheit vor einem neuen Krieg bewahren wolle, anders nichts zu verstehen, als daß die Römisch-Catholischen Puissancen, aus welchen eigentlich die Christenheit bestehet, nicht an einander gerathen, sondern sich vereinigen mögen, die Aezerey auszurotten.

### Der Schottländer.

Ich weiß es gar wohl, daß der Pabst und seine Clerisey, wann sie die Christenheit nennen, einzig und allein diejenigen verstehen, welche sich zu der Römisch-Catholischen Kirche bekennen. Indessen ist es schlimm genug, daß man dergleichen Gebeter anstellet. Die Protestantischen Höfe im Römischen Reiche solten eine sonderliche Attention darauf haben, und es behörigen Ortes urgiren. Denn die Protestantische Religion ist, durch theure Friedens-Schlüsse im Römischen Reiche, feste gestellt. In dergleichen Gebetern aber schilt man sie öffentlich vor eine Ketzerey, und bittet, daß sie möge ausgerottet werden. Möchte doch ein jedweder rechtschaffener Protestant, aus gerechtem Verdruß, mit denen Zähnen knirschen, wann er solche Dinge wohl erwaget. Aber, o Pabst! o Pabst! was vor Morden und Blut-Vergießen, was vor Verfolgungen, was vor Eyd- und Friedens-Brüche, hast du nicht schon in der Christenheit angestiftet.

### Der Irrländer.

Es ist entsezlich zu hören, daß so viele von euch Herren Schottländern jeho wider den Pabst so gar sehr erbittert sind, da ihr doch sonst fast die eufferigsten Verehrer und Vertheidiger Sr. Päpstlichen Heiligkeit gewesen.

### Der Schottländer.

Pardonniret, mein Freund! wann ich euch sage, daß ihr hierinnen gewaltig irret. Es hat zu allen Zeiten schon vor der Reformation, in Schottland Leute gegeben, deren Augen durch die Finsterniß gedrungen, und die Wahrheit eingesehen haben. Gegen das Ende des siebenden Seculi reiseten die Schottländischen Geistlichen öftters nach Rom, Beförderungen zu geistlichen Stellen zu erhalten. Diesem neuerlichen Beginnen widersetzten sich hefftig Clemens und Samson, zwey Schottländische Mönche, welche beklagten, daß man die Kirche

Sünffte Entrevuë.

Ecc

von



von dem Gehorsam Christi abrisse, und sie dem Pabst unterwürffe, dessen Ober- Herrschafft sie bestritten, gleichwie auch das ehelose Leben derer Priester, die Tonsuram derer Geistlichen, das Gebet vor die Todten, und die Bilder in denen Kirchen 2c. um welcher Ursache willen sie, und die, so ihnen Beyfall gaben, von der Römischen Kirche in den Bann gethan wurden. Im achten Seculo widersetzten sich die Schottländer Aleuinus, Rabanus Maurus, und Johannes Scorus, der Hoheit des Pabsts gewaltig; Claudius Aleuinus aber wurde wegen seines Buches de Eucharistia erst viele Jahre nach seinem Todte von dem Pabst vor einen Ketzer erklärt. Im neunnden Seculo bestritten Johannes Scorus, Erigena und Bertram, die Lehre von der Transsubstantiation; im zehenden Seculo aber vertheidigte Berner, ein Schottländischer Bischoff, die Priester- Ehe in einem National- Concilio. Endlich ist durch die Reformation, an welche Lutherus, Zwinglius und Calvinus, ihre tapffern und gesegneten Hände geschlagen, dem größten Theil derer Schottländer die Augen völlig aufgegangen, bis auf die Hochländer oder Berg- Schotten, welche in der Finsterniß sitzen geblieben sind; weswegen ich sie doch nicht schelten, und noch weniger gar verdammen will. Im übrigen wundert es mich nicht wenig, daß so viele wackere, und sonst fluge, Leute unter denen Herren Römisch- Catholischen vor den Pabst mit so großem Eyffer disputiren, kämpffen und streiten, eben als ob ihre Kirche ohne ihn nicht bestehen könnte.

### Der Irrländer.

Das ist etwas unmögliches. Denn Petrus ist ja der Fürst derer Apostel gewesen, und der Felsen, auf welchen Christus seine Kirche gebauet. Pabste aber sind nicht anders als Nachfolger des Heil. Petri, mithin Statthalter Christi, und das sichtbare Haupt seiner Kirche auf Erden.

### Der Schottländer.

Ihr nennet Petrum einen Fürsten derer Apostel, und er würde übel zufrieden seyn, daferne er solches wüßte. Er hat sich niemals einiger Gewalt über die andern Apostel angemasset, und der Geringere ist gewesen wie der Größere; Also könnte auch noch jeso, ohne sonst einigem Glaubens- Artickel eurer Kirche Abbruch zu thun, ein jedes Königreich, ein jeder Staat, und eine jede Republic, ihren eigenen Patriarchen und obristen Bischoff haben, ohne sich weiter um Rom zu bekümmern. Solches wissen einige Römisch- Catholi-



sche Potentaten gar wohl, und der lezt- verstorbene König von Frankreich, Ludovicus XIV. hat zu der Zeit, als er mit dem Pabst Innocentio IX. in grossen Streitigkeiten gel-bet, mehr als einmal zu verstehen gegeben, und gedrohet, daß er gesonnen seye die Französische Kirche von der Römischen Borth-mäßigkeit gänzlich abzusondern, in Frankreich aber einen eigenen Pabst, oder Patriarchen zu setzen.

### Der Irrländer.

Dergleichen Dinge gehen nun und nimmermehr an. Gleichwie Eine Sonne am Himmel ist; also muß auch ein einziges sichtbares Haupt der Kirche auf Erden seyn. Wäre gleich die ganze Welt Römisch- Catholischer Religion, müßten doch die entlegensten Reiche, Nationes und Völcker, eben so wohl als wie die nahen, den Pabst erkennen und verehren, mithin in Religions- und Gewissens- Sachen von ihm dependiren. Aber, à propos! Wie stehet es jeko in Frankreich? Wie laufft die Constitutions- Affaire? und wird nicht denen Janßenisten der Hals bald vollends gebrochen seyn?

### Der Schottländer.

Noch lange nicht, mein lieber Freund! obgleich sehr viele wackere Männer, vortreffliche Bischöffe, Prälaten und Theologi, starck verfolgt werden. So finden sich, dem ungeachtet, immer Männer, welche sich, als Zeugen der Wahrheit, aufs neue vor den Riß stellen. Entsetzlich ist es mittlerweile zu hören, daß solche Verfolgung von einer Päbstlichen Constitution, und einem Päbstlichen Formular herrühret, weil die, welche leiden müssen, declariren, es seyen Dinge darinnen enthalten, wodurch das Gewissen choquirt werde.

### Der Irrländer.

Das ist zu allen Zeiten die Sprache derer Keker und Rebellen der Kirche gewesen. Der Pabst muß am besten wissen und verstehen, was dem Gewissen gemäß ist, oder ihm zuwider läuft. Er ist der Depositarius derer himmlischen Geheimnisse, und genießet unaufhörlich der himmlischen Inspiration. Wer nur thut, was er befiehet, wird sein Gewissen nicht verletzen.

### Der Schottländer.

O du grosse Blindheit, und Erstauens- würdige Einfalt! Ich meins  
Ecc 2 nes



nes Orts glaube nicht einmal, daß Clemens XI. welcher die Constitution Unigenitus &c. heraus gegeben, die Reflexiones des Pater Quesnels über das Neue Testament jemals gelesen hat, ob er sie schon in der besagten Constitution verdammet. Man weiß gar wohl, daß die Constitution Unigenitus ein Werck des Cardinals Fabroni ist; und wo nähme wohl ein Pabst Zeit genug her, diejenigen Bücher alle zu durchlesen, welche er verdammet und verwirfft.

Mir meines Orts hat indessen die Courage, so der Groß-Vicarius des relegirten Bischoffs von Senez bezeuget, sonderlich wohlgefallen. Denn dieser hat den Abt von Saleon, der sich eingefunden das Bisthum zu administriren, excommuniciret, und in den Bann gethan.

### Der Irrländer.

Das ist eine grosse Vermegenheit, und ich möchte nicht an seiner Stelle seyn, daferne man ihn erwischet. Den Bann aber wird der Erz-Bischoff von Embrun sonder allem Zweifel schon wieder annulliret und zernichtet haben.

### Der Schottländer.

Der Groß-Vicarius hat sich nach der publicirten Excommunication retirert. Einige wollen er habe sich in der Gegend von Senez verstecket; Briefe aus der Provence aber versichern, er seye biß in das Savoyische Gebiete entflohen. Hiernächst ist eine gedruckte Schrift, in 4to zwanzig Seiten starck, zum Vorschein gekommen, unterm Dato 1sten Novembr. 1727. Solche Schrift ist betitelt: Pastoral-Instruction des Herrn General-Vicarii des Herrn Bischoffs von Senez, in welcher er die Ungerechtigkeit und Unbilligkeit des, wider diesen Prälaten, durch die zu Embrun versamlet gewesenen Bischöffe, gesprochenen Urtheils, feste setzet, auch der Geistlichkeit und dem Volk der Diöces vorschreibet, wie sie sich bey gegenwärtigen Conjunctionen verhalten sollen. Der Titel allein ist so beschaffen, daß man sich von der ganzen Schrift eine Idée machen kan. Es erfüllet dadurch der Autor das, was er in seinem, den 16. Octobr. 1727. publicirten Patent versprochen hat, daß er nemlich ungesäumt, eine weitläufftigere Instruction wegen derer Troublen, welche in der Diöces von Senez, seit dem, wider seinen Bischoff, von denen Prälaten, die sich zu Embrun versamlet gehabt, gesprochenen Urtheil herrschen, heraus zu geben. Er lobet den Bischoff von Senez wegen seiner Gottesfurcht, wegen seiner Regularité, wegen der Strengigkeit seines Lebens, wegen seiner Christlichen Gütthätigkeiten, und seiner andern Bischöfflichen Tugenden halber.



halber. Den Beschluß der Instruktion aber machet er, indem er Regeln zu einer Conduite vorschreibet, die derselbe denen Gläubigen der Diöces von Senez proponiret. Gebet nur acht, mein Freund! was das Verfahren wider den alten venerablen Bischoff von Senez noch vor Suiten nach sich ziehen wird. Mehr als zwanzig Bischöffe in Frankreich schütteln den Kopff heftig darzu, und das ganze Corpus derer Advocaten zu Paris, auf dessen Ausspruch und Erkänntniß sonst viel angekommen, ja dessen Mund man zu allen Zeiten vor ein Oraculum gehalten, hat declariret, es habe das Concilium zu Embrun unordentlich, denen Canonischen Regeln und Gesetzen entgegen, ungeziemend und ungebührlich, mit dem Bischoff von Senez verfahren.

### Der Irrländer.

In geistlichen Dingen hat das Corpus derer Advocaten zu Paris nichts zu sprechen. Genug daß der Pabst das Concilium zu Embrun, und dessen Verfahren wider den Bischoff von Senez, approbiret hat. Ob aber mehr als zwanzig Bischöffe in Frankreich den Kopff darzu schütteln? wie ihr saget, das laße ich dahin gestellet seyn, und wer weiß, ob es nicht etwa gar nur viere seynd.

### Der Schottländer.

Seid versichert, mein Freund! daß die Bewegung, durch ganz Frankreich, dieser Affaire wegen, sehr groß ist. Der Bischoff von Castres hat, in Ansehung des zu Embrun gehaltenen Concilii, an viele Bischöffe in Frankreich ein Circular-Schreiben abgehen lassen, welches also lautet:

Es ist uns nicht mehr erlaubt, Monseigneur! es ist uns, sage ich, nicht mehr erlaubt, zu schweigen. Ein längeres Stillschweigen würde uns verunehren, und in unseren eigenen Diöcesen verächtlich, auch vor Gott der allergrößten Taghaftigkeit schuldig machen. Uns, denen die Krafft und Standhaftigkeit etwas wesentliches ist, in allem dem, was die geheiligten Rechte, und die vortrefflichen Functiones unsers heiligen Ministerii betrifft. Uns, sage ich, kan nicht unbekannt seyn, welcher massen das Unheil in der Kirche zusehens wächst. Könnte man wohl nicht sagen, die Uberschwemmung, welche einen so entsetzlichen Schaden in der Haupt-Stadt dieser Provinz (Languedoc) gethan hat, seye ein Vorbote desjenigen was die zweyte dieser Diöcesen (nemlich Montpellier) bedrohet. Und, was können wir von der Feuers-Branst muth-



massen, die sich neulich in der Haupt - Kirche zu Narbonne, welche, allem Ansehen nach, zu eben einem solchem Concilio, wie das zu Embrun gewesen, bestimmt ist, ereignet hat? Wollen wir dann, als traurige und unnütze Anschauer dieser Calamitäten geruhig zusehen, wie sich das Wasser und die Flammen uns nähern, und wollen wir, nachdem alle Dämme derer Gesetze, derer Canonum, der Disciplin, und der natürlichen Billigkeit, ja selbst des Völker - Rechts, durchbrochen worden, gedultig erwarten, daß man komme und ohne Unterschied auf alle diejenigen falle, welche die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit annoch conserviren? Solle man heutiges Tages diejenige notable Weissagung nach dem Buchstaben erfüllet sehen, welche in dem 29sten Capit. 9. 10. Vers des Propheten Jesaiä zu lesen, allwo es heisset: Erstarrtet und werdet ver-  
stürzt, verblendet euch, und werdet truncken; doch nicht vom Wein. Taumelt; doch nicht von starkem Geträncke. Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafes eingeschencket, und eure Augen zugethan 2c. Wollen wir, als von Erstaunen getroffen, und von dem Streich betäubet, schwebende und wackelnde, blindlings gehen, eben als ob wir truncken wären, ohne getruncken zu haben. Solten wir dann stets bereit seyn zu fallen, und können wir uns anders nicht aufrecht halten, als wie diejenigen, welche die Trunkenheit häufigen Fällen, und gefährlichen Verwundungen unterwirft? Solte man Ursache haben zu glauben, daß Gott einen Geist der Schlaffucht über uns ausgegossen habe. Solte er uns die Augen verschlossen haben? Solte er derer ihre, welche am schärffesten sehen, mit einem Schleyer bedeckt haben? Hier, Monseigneur! dencht mich eine grosse Anzahl unserer Mit - Brüder zu sehen, und zu hören, wie sie mit denen Thränen in ihren Augen, und der Bitterkeit in ihrem Herzen, sagen: Aber, was ist zu thun? Der schnelle Lauff der Ungerechtigkeit, und der Gewaltthätigkeit stürzt uns in ein Erstaunen, das uns kaum Zeit laßt, Athem zu holen, und uns zu erkennen; geschweige nach der gesunden Vernunft über die Mittel zu urtheilen, welche man ergreifen müsse, einen Strom aufzuhalten, der alle Kirchen Provinzien dieses Königreichs überhaupt bedrohet. Was ist zu thun? und wie muß man sich dabey verhalten? Ich habe es oft, und erst noch vor wenig Tagen gesagt. Es ist nicht etwa nur seit der Erstau-  
nens-



nens, würdigen Zeitung von der Verdammung des Gerechten, daß es dem Heil. Geist gefallen hat eine so natürliche Antwort auf eine Frage, die mir nicht dunkel und schwer geschienen, außer zu der Zeit, da ich schwach und furchtsam gewesen bin in mein Herz zu graben. Was ist zu thun, en faveur eines derer ältesten, derer heiligsten, derer gelehrtesten, und derer unsträfflichsten Hirten in unserm Frankreich? Was ist zu thun, en faveur des Chrysostomi unsers Seculi, en faveur eines Pralaten, der in dem kleinsten Sitz dieses Königreichs, die Talenta und Tugenden, welche der Sitz des Reichs, in dem heiligen Doctore, dessen Namen er führet, admirirte, wieder lebendig, und aufs neue glänzend machet? Nochmals, was ist zu thun, en faveur eines Bischoffs, welcher gerichtet, verdammet, verbannet, von seiner Kirche gejaget, exiliret und tractiret worden, wie derjenige, den er zum Patron und Modell genommen hat; tractiret durch seine Mit-Brüder, wie sie kaum gestatten würden, daß der geringste Vicarius eines Dorffes, welcher großer Missethaten überzeuget wäre, in ihren Officialitäten tractiret werden möchte? In Summa, was ist zu thun? Man muß sich mit ihm gleicher Gefahr unterwerffen, und sagen, wie der Heil. Thomas: Wir wollen gehen und mit ihm sterben. Bey allem deme, so ist seine Missethat die unsrige, in einerley Verstand; oder es fehlet doch sehr wenig daran. Wann er schuldig ist, so sind wir es, nebst vielen andern, fast eben so sehr, wie er selber. Unter seinen Feinden, welche die offenbaresten und unversöhnlichsten sind, giebet es viele, welche in Ansehung der Frage wegen des Formulars, eben so denken wie er; und gleichwohl ist dieses dasjenige, was vor das Tribunal hat können gezogen werden. Und, was sage ich, auch unter denen Richtern können diejenigen, welche einige Bänntniß von dem Haupt-Objecto eines so nichts-würdigen Disputs haben, im Grunde keine andere Lehre hegen, als die seinige; obgleich ihre Praxis unterschieden ist, es seye dann, daß sie von dem so beschriebenen Systemate des verstorbenen Herrn Erzbischoffs von Cambray abschreiten wolten. Wir haben das Formular alle unterschrieben und gemachet, daß es unterschrieben worden ist. Wir haben aber auch, wie notorisch, und zur Gnüge expliciret gesetzt, das, was die Herren Bischöffe von Senes und Montpellier geglaubet haben, daß es deutlicher müste erkläret werden. Aber niemals haben weder Sie noch ich, wie ich gar wohl hinzu fügen darff, noch sonst einiger Bischoff, der nur ein wenig verständig ist, pretendiret eine nicht offenbarte Sache vor ei-



nen Glaubens, Artikel auszugeben. Wir wissen alle die unumstößliche Wahrheit dessen, was diese beyden Prälaten, von Senez und Montpelier, von dem Frieden Clementis XI. sagen dessen Andencken man gerne abgeschaffet wissen wolte. Warum wollen wir heutiges Tages, ob es schon ein wenig späte ist, der Respects-vollen Freyheit derer XIX. Bischöffe nicht nachahmen, welche durch ihre weisen Vorstellungen einen Frieden procurirten, um dessen Wiederherstellung zu sollicitiren, unser Interesse sowohl, als unsere Schuldigkeit, erfordert? Was wird die Nachkommenschaft von uns gedencken, und mit was vor Augen wird sie uns ansehen, daferne wir in dem Stillschweigen verharren? Was gedencket nicht schon das Publicum welches erstaunet ist, uns stumm und unbeweglich zu sehen, ja, pardonniret mir, daß ich hinzu füge, als wie tumm, mitten unter so vielen Ursachen, die wir haben zu schreyen und uns zu beklagen? haben wir nicht Ursache zu befürchten, daß sowohl die, welche mit uns zu einer Zeit leben, als auch unsere Successores, von uns sagen werden: Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, und daß sie uns alles Unheil zurechnen werden, welches unfehlbar auf sie fallen wird, daferne wir in dieser schlaffsichtigen Inaction verharren? Was mich betrifft, Montaigneur! so weiß ich gar wohl, daß ich biß hieher bin von keinem Tugzen gewesen, und ich empfinde nur allzusehr, daß ich es biß in den Tod seyn werde. Aber ich glaube, daß ich noch etwas schlechters als unnützlich seyn würde, wann ich der Wahrheit kein Zeugniß gäbe. Endlich aber muß man doch aus zweyen Dingen eines erwehlen, und entweder das, neulich, wider den Herrn Bischoff von Senez gesprochene Urtheil approbiren, oder es haument verwerffen. Mein Stillschweigen würde nicht anders können angesehen werden als eine Approbation dieses entseßlichen Sententzes, und als ein authentischer Beweis meiner Schwachheit. Ich habe ein festes Vertrauen zu Gott, daß der groffe und heilige Apostel von Frankreich (St. Denis) dessen Gedächtniß wir heute feyern, mir die Gnade auswirken wird, das Interesse der Kirche, deren Stifter er ist, zu unterstützen, wie auch diejenige Gnade, um die wir ihn in dem, an diesem Tage gebräuchlichen, Gebete bitten, nemlich die Gunst der Welt zu verachten, und die Ungnade niemals zu fürchten. Ich habe die Ehre mit einem tieffen Respekt zu seyn &c.

Castres, Den 2. Octobris,

Honorius, Bischoff zu Castres.

1727

Der



## Der Irrländer.

Man erwege nur die Worte dieses Schreibens recht, so wird man finden, was vor ein Geist darinnen steckt, nemlich ein gefährlicher Geist, ein Geist des Aufruhrs und des Widerstrebens. Erstlich saget der Autor des Schreibens, es seye anders nichts zu thun, als mit dem Bischoff von Senes zu gehen, und mit ihm zu sterben; hernach aber will er, man solle sich zusammen rottiren, und so lange schreyen, klagen und lermen, bis man durchgedrungen habe. Ich bleibe demnach dabey, daß die Jansenisten böse und schlimme Leute sind, und es wäre zu wünschen, daß der Bischoff von Castres, der von Montpellier, und andere unruhige Köpffe mehr, eben so eingesperret seyn möchten, wie der Bischoff von Senes es wirklich ist, um Pönitenz und Buße zu thun.

## Der Schottländer.

Es solle aber doch gleichwohl ein Bischoff reden, und vor die Weisheit streiten, wann er siehet, daß sie Noth leidet. Eben darum hat der Bischoff von Troyes ein Werk gedruckt heraus gegeben, welches sein verstorbener Vetter, Mons. Bossuet, der ebenfalls vor einen Jansenisten gehalten worden, auch sich dem Formular, und der Constitution Unigenitus jederzeit heftig widersetzet, im Manuscript hinterlassen hat. Dieses Werk ist betitelt: Erhebung zu Gott, über alle Geheimnisse der Christlichen Religion. Der Bischoff von Troyes hat dem Tractat ein Mandement von 42. Seiten vorgesezt, das ein Extra und der eigentliche Inhalt des ganzen Buches ist. Darinnen erhebet sich der Prälat mit Macht gegen diejenigen, welche die Morale verderben, und wider die Auctores neuer Meynungen. Unter andern liest man: Man widerspricht Jesu Christo über das Geheimniß seiner Gnade, welches dem menschlichen Verstand ein erschrecklicher Stein des Anstoßes ist. Der Mensch will sich selber gerecht machen und prätendiret, daß das was von seinem ewigen Heyl decidiret, hauptsächlich von ihm selber herkomme. Er will in seinem Willen, vor das Gute sowohl, als vor das Böse, eine gleiche Brafft finden. Ihm wird widersprochen in seiner Morale, von Menschen, die sich Christen, Glaubige und Catholisch nennen. Diese schreiten so weit, daß sie auch die Regeln selber krümmen wollen. Sie brüten irrige Lehren aus, und falsche Probabilitäten. Es ist die Begierde, welche alle Gewissens-Fälle auflöset. Man suchet Entschuldigungen vor die Passiones und bösen Begierden, und die richtige Ordnung muß vor

D d d

eine

*Fünfte Entrevüe.*

eine Strengigkeit passiren. Man leget ihr den Namen einer Secte bey. Um alle Gebote gleich in ihrer Quelle zu schwächen, greiffet man das von der Liebe Gottes an. Man will nicht, daß diese ein besonderes, von andern Geboten unterschiedenes, Gebote seye. Weit entfernt, es auf alle Actiones zu ziehen, und diese der Liebe zu Gott insgesamt zuzuschreiben, als wie dem höchsten Gut, und der Haupt Absicht eines Menschen kan man kaum denjenigen Augenblick finden, in welchem man obligiret seye, sie zu practiciren. Man schließet sie so gar von dem Sacrament der Ver söhnung aus, und substituiret den Geist des Gesetzes dem Geist des Evan gelii, und die knechtische Furcht der kindlichen Liebe in der Action des Le bens, welche unsere Liebe am meisten erfordert. Lasset uns dannenhe ro, continuiret der Bischoff von Troyes noch weiter, nicht bewegt werden, oder unbeständig seyn, wann wir Aergernisse, Disputen, Verwirrungen und Zwistigkeiten sehen. Lasset uns beständig bey unserm Glauben ver harren. Jesus Christus muß denen Widersprechungen zu einem Ziel Zweck dienen, und die Weissagung des heil. alten Greifen Simeonis zu allen Zeiten erfüllet werden. Aber solcher Widersprechungen ungeach tet wird dennoch die Wahrheit ewig in der Kirche triumphiren. Er wird, seine Wahrheit zu defendiren, zu allen Zeiten Lehrer, die voller Wahrheit und Wirk samkeit sind, erwecken, und die Widersprechun gen, welche Jesu Christo geschehen, werden zu anders nichts dienen, als das Geheimniß derer Herzen zu entdecken. Jedoch dieses ist nicht genug, meine lieben Brüder! sondern Jesus Christus muß verfolgt werden, und alle diejenigen, so ihm zugehören, müssen Theil an seinem Creutze nehmen, und an denen Verfolgungen, die er erleidet. Jesus Christus fliehet mit seiner heil. Familie nach Egypten, und die unschuldigen Kinder werden ermordet. Aber die Politic des Herodis treibet ihr Poffen Spiel mit ihrem eigenen Herrn, und Gott zeigt, daß alles, was er will, muß erfüllet werden, ohne daß es die Menschen verhin dern können, und daß er machen kan, daß alles zu seinen Anschlägen diene, auch die Vorsichtigkeit, und die Verschlagenheit derer Men schen selber zc.

### Der Irrländer.

Das ist ein Galimathias, oder unnützes Geschwäze, von dem ich nichts ver stehe. Ich bin zwar wohl ein Edelmann; aber dem ungeachtet ein Laye, der sich um weiter nichts in Religions Sachen bekümmert, außer daß er seinen Ro sen



sen= Erans fleißig betet, ordentlich in die heil. Messe gehet, richtig beichtet und communiciret, auch im übrigen glaubet und thut, was der Pabst befiehet. Darinnen bestehet eigentlich die Schuldigkeit eines jedweden Römisch-Catholischen Christen. Das übrige, und absonderlich Discurse von der Art, wie ihr jeso aus dem Mandement des Bischoffs von Troyes, das er einem, von seinem Bettre hinterlassenen, Buche vorgelesen, her erzehlet habt, sind Dinge, welche vor die Geistlichkeit gehören, und von ihr ausgemachet werden müssen.

### Der Schottländer.

Ich weiß es gar wohl, daß dergleichen Discurse über euren Horizont sind, und in Irland von denen Römisch-Catholischen nicht sonderlich gehört werden. Ihr werdet aber doch wohl begreifen, daß er hauptsächlich damit auf die Verfolgung zielt, welche jeso diejenigen, so sich dem Formular Pabsts Alexandri VIII. und der Constitution Unigenitus widersetzen, erleiden. Der Bischoff von Troyes beklaget hiernächst, daß der Glaubens-Artickel von der kindlichen Liebe, die der Mensch GOTT, als seinem Vater und liebevoller Wohlthäter schuldig ist, von dem Päpstlichen Hofe so heftig angefochten wird.

### Der Irrländer.

Ihr reizet mich zur Ungedult, mein Freund! Welcher Pabst hat jemals verboten, daß der Mensch GOTT nicht lieben solle?

### Der Schottländer.

Das hat freylich kein Pabst verboten. Allein die Päpstliche Lehre gehet dahin, daß der Mensch durch die guten Werke, und wann er aus Furcht vor der Straffe GOTTES die Sünden unterlässe, gerecht und selig werden könne; worgegen die Jansenisten behaupten, der Mensch müsse nicht aus Furcht vor der Straffe, sondern aus bloßer Liebe zu GOTT, die Laster und Sünden meiden. Ja stiesse GOTT gleich, welches er jedoch nimmermehr thut, und seine Gerechtigkeit nicht zuläset, einen Menschen in die Hölle, müste dieser dennoch, aus Liebe zu GOTT, alles gerne und geduldtig erleiden.

### Der Irrländer.

Diese Lehre ist mir zu hoch. Aber saget mir doch, was der Bischoff von  
Ddd 2 Castres,

Castres, in seinem unartigen Circular-Schreiben von einer Überschwemmung in der Provinz Languedoc, und von einem Feuer, das sich in der Kirche zu Narbonne ereignet haben solle, schwäget?

### Der Schottländer.

Habt ihr nicht gehört, daß, gegen das Ende des letzt-verwichenen Sommers, die Garonne ausgetreten ist, und einen grossen Strich Landes verwüstet hat; wie sie dann zu Toulouse eine große Anzahl Häuser umgerissen, und ein ganzes Nonnen Closter verschlungen. Zu Narbonne aber ist die Haupt-Kirche in Brand gerathen, und ein grosser Theil derselben durch die Flammen verzehret worden.

### Der Irrländer.

Und daraus machet der wunderliche Bischoff von Castres Vor-Bothen und Bedeutungen von der pretendirten Verfolgung derer Jansenisten. Ey! ey! das klinget ja recht fanatisch und schwärmerisch. Wäre damals das Pulver-Magazin zu Verdun, der Haupt-Stadt des an der Maas gelegenen Bisthums dieses Namens, schon gesprungen gewesen, ich glaube der Bischoff von Castres hätte dieses Accidens auch mit hinein in sein Circular-Schreiben gesetzt.

### Der Schottländer.

Warum nicht? Man kan bey dergleichen Gelegenheiten alle und jede Calamitäten eines Königreichs oder Landes nicht berühren. Wisset ihr mir eine umständliche Erzählung von diesem Zufall zu machen, werde ich euch davor verbunden seyn.

### Der Irrländer.

Das Unglück hat sich den 18. Novembr. leztthin ereignet, da das Pulver-Magazin zu Verdun, mit sechs Personen, welche darinnen gearbeitet haben, in die Luft geflogen ist. Solches nun wäre zwar das allgeringste und wenigste gewesen; allein es hat die Gewalt des Pulvers, zu gleicher Zeit, in der Unter-Stadt bis vierzig Häuser, durch seinen grausamen Schlag gänzlich umgeworffen, mehr als zweyhundert andere Häuser aber sehr beschädiget, wobey über 200. Personen getödtet und verschüttet, zwey bis dreyhundert andere aber gequetschet oder sonst verwundet worden. Unter andern ist das Haus derer General-Pächter, nebst der Cassa, und dem Callirer, in die Luft geflogen.

Die



Die Thüren derer mehresten Kirchen und Häuser sind entweder entwey geschlagen, oder doch zum wenigsten aufgesprungen gewesen. Die beyden Regimenter, von Turaine und Peronne, aus welchen die Garnison dieses Plazes bestehet, haben ebenfalls viel bey dieser traurigen Begebenheit gelitten, und auf denen Dächern vieler, stehen gebliebener, Häuser hat man Stücken Fleisch, Beine und Glieder von denen in die Luft geflogenen Menschen gefunden.

### Der Schottländer.

Dergleichen Begebenheiten sind unter die entsezlichsten zu rechnen, die sich auf Erden ereignen können, indem so viele hundert Menschen, durch einen einzigen Schlag, und in einem Augenblick, auf einmal getödtet, verschüttet, oder sonst unglücklich gemacht werden, ohne daß sie zuvor das geringste besorget, noch sich einbilden können, daß ihnen ein solcher Zufall begegnen möchte. Warum sollen aber solche Dinge nicht unter die Calamitäten eines Königreichs oder eines Landes gerechnet, und als Straffen angesehen werden, welche die Verfolgungen unschuldiger Leute in Gewissens-Sachen nach sich ziehet. Bedencket nur jeso den verwirreten Zustand in dem Bischoffthum Senez, mein lieber Gentleman! und erweget, was in denen Gewissen passieren müsse, indem der Groß-Vicarius des Bischoffs, den Abt von Saleon, der von dem Concilio bestellet ist, das Bischoffthum zu administriren, wie bereits gesagt, in den Bann gethan, folglich alle Trauungen, die Bricht, und Administration derer Sacramenten, kurz zu sagen alle geistliche Functiones, die von dem Priester-Amte dependiren, vor null und nichtig erkläret hat, wann sie durch solche Personen verrichtet werden, welche den Abt von Saleon erkennen, und ihm gehorsam seynd; da mittlerweile dieser Abt hinviederum alles, was diejenigen Priester thun, so dem Bischoff von Senez anhangen, und sich an die Excommunication des Groß-Vicarii kehren, vor ungültig declariret, dergestalt, daß die Leute, in solcher Ungewissheit, sich weder verheyrathen, noch beichten und communiciren, noch die Messe hören können.

### Der Irrländer.

Kein Vernünftiger wird sich an die Excommunication kehren, welche von dem Groß-Vicario herkommet, sondern erwegen, daß der Erz-Bischoff von Embrun, und das Concilium, mehr Gewalt und Autorität hat, als ein widerspänstiger Bischoff, und sein Groß-Vicarius. Aber ich möchte nur wissen, wie die Janenisten sterben, und ob sie nicht auf ihrem Todt-Bette den Ungehorsam bereuen, welchen sie gegen den Pabst erweisen?

## Der Schottländer.

Keinesweges, sondern sie sterben in der größten Standhaftigkeit. Ge-  
het hier ein Schreiben, welches der verstorbene Bischoff von Conserans, kurz  
vor seinem Ende an den Bischoff von Montpellier geschrieben hat, und also  
lautet:

Monseigneur!

Ich habe das gelehrte Werk, (nemlich Dero an den König ge-  
thanen Remonstrations) welches Sie mir zu senden beliebet, erhal-  
ten, und zwar mit einer Freude und Erkenntlichkeit, so mich des-  
sen würdiger machen, als alle Dancksagungen, die ich davor abstat-  
ten könnte.

Was solle ich ihnen sagen? Monseigneur! Sie haben darinnen  
die Weisheit denen Vollkommenen angekündigt, und tractiren sie  
mit einem Licht, mit einer tiefen Einsicht, und einer Zärtlichkeit,  
so Ihnen gemäß und anständig ist. Ich habe Sie, Monseigneur!  
nicht einen einzigen Tag aus meinen Augen verlohren, seit dem  
mich Dieselben in einem so betrübten Zustande, wegen Dero Abrei-  
se und Abwesenheit, zu Paris hinterlassen. Sie haben sich in Dero  
Diöces retiriret, allwo Ihnen der Heilige Geist ankündigte, daß sie  
von Banden, von Verfolgungen, von Plagen und schweren An-  
sechtungen, erwartet würden. Indessen haben sie solche mit eben  
so viel Religion, als Courage und Würdigkeit ausgehalten. Fah-  
ren Sie demnach nur fort, Monseigneur! Ihnen gleich, und stets  
Ihnen selber zu seyn, nemlich derjenige, in welchem, vom Anfang  
her, ich sage nicht etwa einige Veränderung, sondern nicht einmal  
der geringste Schatten von der allerschlechtesten Veränderung, sich  
hat blicken lassen. In Summa, Monseigneur! sind Sie nur fein  
allezeit so, wie Dieselben meritiren es zu seyn, nemlich der Apostel  
der Kirche, und die Ehre JESU Christi, in welchem, Mon-  
seigneur! ich mit allem Respekt, der Ihrem Character, Ihrer Per-  
son, und Ihren Tugenden gebühret, der demüthigste und  
gehör-



gehorsamste unter Ewro Dienern, zum Leben und zum Sterben  
bin;

Isaac Jacob, Bischoff zu Conserans.

Der Irrländer.

Es ist nur Schade, daß sich dergleichen widrig-gesinnete Köpffe einander  
so herrliche Titel beylegen, als wie hier z. E. der Bischoff von Conserans, den von  
Montpellier, den Apostel der Kirche, und die Ehre Jesu Christi nennet. Je-  
doch wann schon dieser Bischoff in seiner Hartnäckigkeit gestorben ist: so glau-  
be ich dennoch, es werde der alte Bischoff von Senez ehestens umkehren, und  
sich submittiren.

Der Schottländer.

Dieser Meynung bin ich nicht, und es ist zum wenigsten nicht aus der Decla-  
ration zu urtheilen, welche er heraus gegeben, und also lautet:

Im Namen des HErrn! Amen!

Wir Johannes Soanen, Bischoff zu Senez, indem Wir das unordent-  
liche Verfahren, und die Gewaltthätigkeiten Unserer Feinde wider Uns,  
in Betrachtung gezogen, wie auch, daß derer Versicherungen ungeach-  
tet, welche Uns die Billigkeit des Königs, in seinem versiegelten Befehl,  
unter dato 24. May gegeben, daß zu Embrun alles nach denen Gese-  
zen und Canonischen Formen zugehen sollte, man solche dennoch  
mit Füßen getreten, und, so lange das Concilium gewähret, die Freyheit  
und das Völder-Recht violiret hat, allermassen man Unserm Vothen  
diejenigen Schrifften, die Wir zu unserer Sache nöthig gehabt, mit  
Gewalt aus denen Händen genommen, mithin Uns derer Mittel berau-  
bet, uns zu defendiren, auch noch darzu den armen Vothen, dessen ganze  
Missethat darinnen bestanden, daß er Uns Consilia von Unseren Advo-  
caten überbracht, länger als einen Monat im Gefängniß gehalten; in-  
gleichen Königliche Befehle erschlichen, zwey Geistliche Brüder zu exi-  
liren, weil der eine von ihnen diesen Vothen abgefertiget hat; ferner  
unter denen Thoren der Stadt, unter einer doppelten Wache, zwey The-  
ologos eingesperrt, die Wir bey Uns gehabt, wie auch durch dergleichen  
Gewaltthätigkeiten gemacher, daß zwey andere Personen, die Uns, in  
Er.

Erwegung ihrer guten Dienste, nützlich gewesen, aus Schrecken davon gegangen, weil sie gerechte Ursache gehabt, zu befürchten, daß Unsere Widersacher, welche sich bereits vor dem Anfang ihres pretendirten Gerichts, unterfangen so grosse Excesse zu begehen, nachhero nicht bescheidener seyn möchten; so haben Wir alle diese Dinge vor GOTT examiniret, und die menschliche Gebrechlichkeit, auch die Schwachheit in welche Wir verfallen könnten, es seye nun durch die Zufälligkeit Unsers mehr als achtzig-jährigen Alters, oder in Ermangelung genugsamer Aufmerksamkeit, oder des Gedächtnisses, oder durch den Überfall einer Krankheit, oder aus Überlistung und Gewaltthätigkeit derer Menschen, in genaue Erwegung gezogen, und declariren derohalben folgendes:

Erstlich, daß Wir confirmiren und erneuern, ohne daß Wir jemals davon abweichen wollen, die von Uns an ein zukünftiges General-Concilium gethane Appellation, sowohl wegen der Constitution Unigenitus, als der Gewaltthätigkeit halber, die den Frieden Clementis IX. zugesüget worden, den Wir abgelesen, notificiret, und nebst denen Apostolis vor dem Concilio zu Embrun, den 11. dieses jetzt lauffenden Monats Sept. niedergeleget haben, und daß Wir solche zwey Acten als wie den Haupt-Theil Unsers geistlichen Testaments regardiren.

Zum Andern, daß Wir uns wegen aller, zu Embrun wider Uns begonnenen Proceuren, an alle Unsere gemachten und unterschriebenen Acten halten, die Wir sowohl dem Promoteur und Secretario, als auch dem Herrn Erz-Bischoff zu Embrun selber, übergeben haben.

Drittens, daß wann durch einigen Betrug, Überlistung oder Gewaltthätigkeiten, oder auf einige andere Art, wie sie seyn möge, Wir einige Acte machen solten, welche der gegenwärtigen Disposition Abbruch thäte, oder sie schwächete; so wollen Wir, daß sie solle vor nichtig und als niemals zum Vorschein gekommen, auch als eine, Unserer wahren Intention, und denen Meynungen, in welchen Wir leben und sterben, und vor GOTT erscheinen wollen, entgegen lauffende, Sache gehalten werden.

Und angesehen der Zustand, in welchem Wir Uns befinden, Uns nicht erlaubet, eine solche Person zu finden, bey der Wir gegenwärtige Acte sicher niederlegen könnten; also haben Wir sie mit unserer eigenen Hand völlig abgeschrieben, damit sie, bey der ersten Gelegenheit, und bey dem erstern Augenblick der Freyheit, einer zu dergleichen Dingen bestel-

ten



ten öffentlichen Person könne übergeben werden. Embrun, den 19den Septembr. 1727.

### Der Irrländer.

Was vor eine Härteigkeit muß nicht in diesem alten Hirn, Schetel stecken. Indessen weiß ich nicht, was das vor ein Friede, Pabst Clementis IX. ist, auf den sich die widerspenstigen Bischöffe in Frankreich immerfort beruffen?

### Der Schottländer.

Unter der Regierung Pabst Clementis IX. der den Päpstlichen Stuhl von Anno 1667. bis 1669. zwey Jahre, fünf Monate und 19. Tage besessen hat, sind die Jansenistischen Handel, und Streitigkeiten, in Frankreich beygelegt und geschlichtet worden. Dieses wird der Friede genennet, welchen dieser Pabst in der Französichen Kirche gestiftet hat.

### Der Irrländer.

Mich wundert sehr, daß ihr Herren Protestanten die Parthey derer Jansenisten so starck haltet; da sie doch, in gewissen Dingen, eben so eyfferig sind, wie die andern Römisch-Catholischen. Ein Beweis dessen ist, was in dem Schreiben des Bischoffs von Castres, hinten am Ende von dem heil. Denis gemeldet ist, welches wahrhafftig mit denen Meynungen, so die Protestanten von denen Heiligen hegen, gar nicht überein stimmt.

### Der Schottländer.

Wir admiriren in denen Jansenisten das Gute und Wahre; mit ihren Schwachheiten und irrigen Meynungen aber tragen wir Compassion. A propos! mein lieber Gentleman! Habt ihr diese Tage nicht in denen Zeitungen gelesen, was zu Rom, in einer gewissen Kirche, eine Kaze vor Handel angestiftet hat?

### Der Irrländer.

Ich habe es, leider! gelesen, daß eine Kaze, währende, da ein Priester bey einem Altar Messe gelesen, oben von der Kirch-Decke herab auf den Altar gefallen, und den bereits consecrit oder gesegnet gewesenen Kelch umgeworffen. Hierüber hat sich der Mess-lesende Priester über die maßen sehr enseyset, und man dörrfte sich nicht wundern, wann der Mann vor Schrecken todt geblieben wä.

Vierdte Entrevüe.

Eee

re.

re. Allein er hat sich gleichwohl recolligiret, und den verschütteten Kelch augenblicklich mit seinem Wunde, von dem Altar-Tuch aufgesauget.

### Der Schottländer.

Darum solte man, meines Erachtens, nicht statuiren, daß eine sichtbare Sache, die wir mit unseren sterblichen Augen sehen, und mit unseren Händen greiffen können, und die folglich kan umgeworffen, beschädiget oder verschüttet werden, durch das Consecriren und Segnen, in etwas Göttliches verwandelt seye, noch sie, in der Meynung, als wie Gott selber, auf denen Knien verehren und anbeten.

### Der Irrländer.

Ich habe Mühe, mein Freund! dergleichen Discurse anzuhören, und ihr wiisset, daß ich, als ein Römisch-Catholischer Christ, schuldig bin, die Transsubstantiation zu glauben. Lasset uns dannenhero von andern Dingen reden, und ihr werdet mich euch obligiren, daserne ihr geruhen wollet, mir die rechten und wahren Umstände, von dem Fall und der Ungnade des Menzikoffs zu erzählen.

### Der Schottländer.

Die rechten und wahren Umstände, von dieser Affaire, mögen vielleicht noch sehr wenig Ausländern bekannt seyn. Indessen habe ich die Abschrift eines Schreibens aus Petersburg vom 20sten September bey mir, folgenden Inhalts:

Es hat sich hieselbst eine Erstaunens-würdige Veränderung zugegetragen, deren man sich weder allhier, noch in denen auswärtigen Ländern versehen hat. Nach der Art und Weise, wie unser junger Kayser ist erzogen worden, kan man leicht erachten, daß die getreuen Bedienten, welche er um sich gehabt, indem sie alles befürchtet, was ihm, aus ehrgeizigen Anschlägen, etwa hätte widerfahren können, demselben, sobald sie ihn capable gesehen, ein Geheimniß bey sich zu behalten und davon zu profitiren, werden öftters sehr guten Rath gegeben haben. Mittlerweile machte die despotische Manier, welche der Fürst Menzikoff blicken lassen, daß man alles befürchte, und man brachte dem jungen Herrn bey, was er etwa von diesem Favoriten mochte zu besorgen haben. Es wurde auch von der Zeit an der junge Monarch aufmerckamer über die Conduite des Premier-Ministers, und man weiß, daß junge Leute Din-

ge



ge bemerken, welche andere aus der Acht lassen. Aber dem seye wie ihm wolle; so dissimulirte der junge Kayser dennoch stets mit grosser Geschicklichkeit den Haß, welchen er gegen einen Mann hegete, von dem er alles zu fürchten hatte. Dem Menzikoff seines Orts war nicht unbekannt, wie sehr er, bey denen Grossen sowohl als Kleinen, verhaßt gewesen, und das verhinderte ihn eben, sich von Petersburg zu entfernen, wannenhero er immerfort Vorwendungen ersinne, die Crönung und Reise nach Moscau aufzuschieben. Anderer Seits benachrichtigen, gewisse Personen, die Prinzessin-Schwester des Kayser, von denen Absichten, die man bey dem Menzikoff vermuthete, als ob er gesonnen seye, seinen Sohn mit dieser Prinzessin zu verheyrathen. Endlich aber zersprang die Bombe über dem Haupt des ehemaligen Favoriten auf folgende Weise:

Nachdem der Kayser, am 17. dieses, von der Kunst derer hiesigen Mäurer, ein Geschenk von etlich tausend Species-Ducaten bekam, schickte er sie durch einen Edelmann an seine Prinzessin-Schwester. Diesem begegnete der Fürst Menzikoff, und erkundigte sich, wohin er gieng? Der Edelmann sagte, was ihm vor eine Commillion aufgetragen seye, worauf der Fürst sprach: Gebet mir das Geld, und ich werde deswegen mit dem Kayser reden. Der Edelmann erwies sich dannenhero ungesäumt gehorsam; allermassen eine Bitte des Menzikoffs vor einen absoluten Befehl gehalten werden müssen.

Vorgestern frühe, als die Kayserliche Prinzessin, nach ihrer Gewohnheit, gekommen war, mit dem Kayser zu frühstücken, fragte Ihre Majestät, ob ihr das Geschenk, welches Sie ihr geschicket hätten, nicht angenehm gewesen wäre, weil sie sich nicht davor bedankete? Da antwortete die ganz bestürzte Prinzessin, wie sie nichts von ihm bekommen hätte. Hierüber geriethe der Kayser sogleich in Zorn, und ließ den Edelmann rufen, welchen er anfuhr und fragte, was er mit denen Ducaten gemachet hätte, die er ihm zugestellet, um sie der Prinzessin zu überbringen? Da sprach der Edelmann, welchermassen er den Fürst Menzikoff angetroffen, und was weiter vorgefallen. Als der Kayser dieses hörte, stieß er mit dem Fuß auf die Erde, biß in die Lippen, und ließ den Menzikoff rufen. Mittlerweile aber, ehe sich der Menzikoff einfand, unterredete sich der Kayser mit seiner Schwester, über das, was sich zugetragen hatte.

Wie der Menzikoff anlangete, fand er den Kayser in großer Ver-  
 bitterung, und die Prinzessin weinete. Der Kayser fragte ihn:  
 aus was Ursachen er den Edelmann verhindert hätte, seinen Be-  
 fehl ins Werck zu richten? Da antwortete der Menzikoff, welcher ge-  
 stalt er Ihro Majestät öfters vorgestellet hätte, wie nöthig man  
 das Geld habe, indem der Schatz erschöpffet wäre, und daß er ent-  
 schlossen gewesen, Ihro Majestät zu informiren, worzu diese Duca-  
 ten konten employret werden. Weil aber Menzikoff, währende, da  
 er redete, observirte, daß der Kayser immerfort sehr erbittert war, füg-  
 te er hinzu, daß nichts destoweniger, wann Ihro Kayserliche Ma-  
 jestät desfalls disponiren wolten, er nicht nur diese Ducaten, son-  
 dern auch noch darzu eine ganze Million herzugeben erböthig wä-  
 re, daferne Sie . . . . . Bey diesen Worten unterbrach der Kay-  
 ser den Menzikoff und sprach: Gehe zum . . . . . Bin ich nicht Kay-  
 ser? und ist das Reich nicht mein? Bin ich nicht Herr, Geld zu ha-  
 ben, wann ich will, ohne deine Erlaubniß? Der Kayser verließ zu  
 gleicher Zeit den Fürsten, und reisete von Petershof herein nach Peters-  
 burg. Menzikoff folgte ihm nach. Als aber solches der Kayser erfuhr,  
 erhob er sich nach seinem Sommer-Pallast, allwo er sein Consilium  
 versammlete, bey dessen Endigung er dem Menzikoff andeutend tieffe,  
 welchermassen er aller seiner Bedienungen, Ehren-Stellen und  
 Dignitäten entsetzet seye, daß er seine Orden und seinen Degen ab-  
 legen, und in seinem Hause in Arrest verbleiben solte, biß auf wei-  
 tern Befehl. Gestern publicirte man ein Decret, wodurch einem je-  
 dem verboten wird, einige Ordre ins Werck zu richten, welche biß  
 auf diesen Tag durch Alexandern Menzikoff ausgefertiget worden,  
 uns daß man inskünftige keinen andern Befehlen gehorchen sol-  
 te, als welche von dem Kayser selber unterschrieben wären, in-  
 dem er beschloffen habe, in eigener Person, bey allen seinen Consi-  
 liis zu präsidiren.

Also stehen demnach die Sachen, ohne daß man errathen könnte, wie  
 weit sich die Ungnade dieses Favoriten erstrecken möchte, dessen Vermö-  
 gen, durch die Absetzung von allen Aemtern und Würden, ipso facto con-  
 fisciret ist. Gleichwie er nun en general gehasset ist, so zweiffelt man  
 nicht,



nicht, man werde viele Dinge, die ihn graviren, entdecken, und die alten Familien, derer Gallizin, Dolgorouki, Gagarin, Nariskin, Galofkin, Rodamowski, Beskoi und Apraxin, sich wider ihn erheben. Es wird bereits gesagt, man habe Proben, daß er gesucht seinen Sohn mit der Kayserlichen Prinzessin zu verheyrathen, in der Absicht, ihn auf den Thron zu bringen, und was dergleichen grausame Beschuldigungen mehr sind.

Als der General-Lieut. Soltikoff dem Fürsten Menzikoff die Kayserl. Ungnade ankündigte, fiel dieser in eine Ohnmacht, und man hatte viele Mühe, zu machen, daß er wieder zu sich selber kam. Seine Familie gieng, dem Kayser bey dem Ausgang aus der Heil. Dreyfaltigkeits Kirche zu erwarten, und die Gemahlin warff sich zu denen Füßen Ihro Kayserlichen Majestät, um Gnade vor ihren Mann zu erbitten; allein es ward ihr nichts geantwortet. Die Gemahlin des Menzikoffs erhube sich ungesäumt zu der Kayserlichen Prinzessin, und zu der Prinzessin Elisabeth, deren keine sie umarmete; aber ebenfalls umsonst. Sie gieng ferner zu dem Baron von Ostermann, zu dessen Füßen sie eine halbe Stunde lag, ohne daß sie sich wolte aufheben lassen, da sie mittlerweile beständig weinete; jedoch es fand dieselbe gleichergestalt keinen Trost. Die mit dem Kayser versprochene Prinzessin kommet nicht zum Vorschein; wiewohl man noch nicht aufgehört hat, in denen Kirchen vor sie zu bitten. Ihr wißet sonder allem Zweifel, daß dieser Favorit seinen Namen, seine Erhebung, und seine Herrlichkeit, einzig und allein der bekannten Caprice des Glückes zu danken hat. Er war ein Pasteten-Becker-Jung, und kam erstlich bey dem Premier-Ministre in Dienste, allwo ihn der Kayser Petrus I. kennen lernen, auch denselben, weil ihm seine Manieren gefallen, als Cammer-Diener zu sich genommen hat. In dieser Bedienung entdeckte er eine greuliche Conspiration, da es an dem war, daß der Kayser umgebracht werden solte, und das ist die Haupt-Ursache der hohen Faveur gewesen, die er nachhero von diesem Monarchen genossen.

Die Kayserliche Ordonnantz, welche bey Gelegenheit dieser Veränderung publiciret worden, ist dieses Inhalts:

Wir Petrus II. &c. Nachdem Wir beschlossen haben inständige in Person Unserm geheimen Rath beizuwohnen, und alle Unsere Ordres unter Unserer eigenhändigen und des besagten Consilii Unterschrift auszufertigen; also befehlen Wir durch gegenwärtiges

tiges, und declariren, welchermassen Unser Wille ist, daß man fürhohin keine Ordre, von was Natur sie auch seyn möge, welche vom Alexander Menzikoff unterschrieben oder ausgefertigt seyn mödte, oder sonst von jemand admittiret oder ins Werck gerichtet werden solle; bey Vermeydung Unserer Ungnade. Wir wollen auch, daß diese Verordnung, durch die Autorität des Senats, durch Unser ganzes Reich, absonderlich bey denen Troupen, publiciret, und, von solcher Publication, an Unsern geheimen Rath Raport erstattet werde. Gegeben in besagtem Unserm Consilio, den 19den Septembr. 1727.

P. S. Alles, was dem Fürsten Menzikoff wiederfahren, ist mit Wissen des Senats geschehen, welchen der Credit dieses Favoriten in Furcht gesetzt. Seine Conduite, und seine Anschläge, indem man sie, von einiger Zeit her, ein wenig genauer examiniret, haben gemacht, daß dieses ganze vortreffliche Corpus, welches durch seinen geheimen Secretarium, Kolkoff genannt, den Kayser davon zu informiren gewußt, gezittert hat. Dieser Fürst wird müssen von seinen Malversationen genaue Rechenschaft geben. Man hat sich seiner, und seiner Confidenten Schrifften insgesamt bemächtigt, wie auch ihrer Personen. Ingleichen ist Befehl nach Siberien gesandt, Krafft welcher der Graf von Tolstoy, der Knees Nariskin, der Graf Devier, und andere mehr, zurücke geruffen werden, weil man sie condemniret hat, ohne daß sie gehöret worden, einig und allein darum, daß sie die Anschläge des Menzikoffs zu verhindern gesucht.

### Der Irrländer.

Dieser Brief giebet ein ziemliches Licht von der Ungnade des Menzikoffs, in die er bey seinem Kayser und Herrn gefallen, und man kan gar wohl ausruffen und sagen: O du entsetzlicher Fall! Und man sehe nur, wie sich eine Fürstin gebeuget und geschmieget, vor der sich zuvor alles schmiegen und biegen müssen, und die sich mit der Hoffnung flattiret, ihre Kinder so gar auf dem Kayserlichen Thron prangen zu sehen. Von was vor Extraction ist dann der Baron von Ostermann.

### Der Schottländer.

Dieser kluge und vortreffliche Staats-Ministre ist aus Unna, einer ehemaligen



maligen Hansee nunmehr aber dem König von Preussen zugehörigen, in Westphalen, und zwar in der Graffschafft Marck gelegenen, Stadt gebürtig, allwo sein Vater ein Doctor Juris und Advocat gewesen. Er selber hat Jura studiret, und ist, schon vor etlich und zwanzig Jahren nach Liefland gekommen, wo durch er Gelegenheit erlanget, an dem Russischen Hofe bekannt zu werden, wo selbst er nunmehr mit herrlichen Chargen bekleidet ist, und sich in den größten Credit gesetzt hat.

### Der Irrländer.

Mag wohl der Reichthum des Menzikoffs so gar considerable gewesen seyn, wie er fast in allen Zeitungen angegeben wird?

### Der Schottländer.

Nicht allein die öffentlichen Zeitungen versichern solches, sondern auch andere Nachrichten, welchen zu Folge, bey dem Menzikoff, vier Millionen Rubel an baarem Gelde; neun Millionen an Banco-Zetteln, Obligationen und Billers; vor mehr als eine Million Rubel an Juwelen, wie auch goldene und silberne Gefässe und Geschirre, bey nahe ebenfalls einer Million Rubel werth, sollen seyn gefunden worden. Von einem Privato nun, der ein solches Vermögen besizet, kan man sagen, daß er ein wenig zu viel hat, und mit Recht schiel unmöglich könne seyn darzu gekommen.

### Der Irrländer.

Wo ist nunmehr die Menzikoffische Familie? wo ist er, und wie wird es ihm ergehen?

### Der Schottländer.

Diese drey Fragen kan ich, noch zur Zeit, mit keiner Gewißheit beantworten. Jedoch stehet zu glauben, daß man seine Gemahlin und Kinder in sehr genauer Verwahrung halten werde, und wer weiß, ob nicht diejenige Tochter, welche vermeynet hat, des Russischen Monarchen Gemahlin zu werden, die ganze übrige Zeit ihres Lebens in einem Kloster zubringen muß. Des Menzikoffs eigene Person betreffende, wollen einige gewiß versichern, daß er unter Weges, als man ihn dahin bringen wollen, wohin er gesollt, gestorben. Lebet er aber etwa noch, so stelle ich ihm, ein vor allemal, ein schlechtes Prognosticon. Denn der Zorn seines Kayfers wider ihn muß groß seyn. Solches erhellet unter andern daraus, daß alle Civil- und Militair-Bediente, die der Menzikoff eingefes-

get gehabt, cassiret worden. Jedoch läßt ihnen der junge Rußische Monarch die Besoldung noch auf drey Monate bezahlen, damit sie, mittlerweile, sich nach anderwärtiger Employ umthun können. Auch ist die Ungnade des Rußischen Kayfers aus einem Schreiben abzunehmen, das er an Ihro Königl. Hoheit, den regierenden Herzog von Holstein-Gottorp und seine Gemahlin hat abgehen lassen, dieses Inhalts:

Durchlauchtigster und vortrefflichster Fürst des Heil. Römischen Reichs, geliebtester Bruder und Schwager!  
wie auch Durchlauchtigste und Kayserliche  
Prinzeßin und Schwester!

Ich dancke, durch gegenwärtiges, Ew. Königl. und Kayserl. Hoheiten vor die Nachricht, welche Sie mir von Dero glücklichen Ankunfft in Dero Landen und Residenz, und vor der frölichen Reception, so Dero getreue Unterthanen Ihnen erwiesen, gegeben haben. Ich wünsche, daß die Betrübniß, in welche Sie gesetzt worden, da Dieselben von meinem ganzen Hofe, und der Kayserl. Familie geschieden, vor Sie in Freude und Frölichkeit möge verwandelt werden, durch das ganz besondere Vergnügen, welches Dero Vasallen über Dero Ankunfft empfinden.

Gleichwie nun Ew. Königl. und Kayserl. Hoheiten gar viel Theil an dem Wachsthum und dem Interesse meines Reiches nehmen, in der Qualität eines Mit-Regenten; also solle ich Dieselben benachrichtigen, welchermassen, vor dreyen Tagen, ein Anschlag entdeckt worden, der vor meine Person, und das ganze Kayserliche Haus, höchst-gefährlich, auch capable gewesen wäre, die ganze Welt in Erstaunen zu setzen. Der unglückselige und verwegene Knees Menzikoff, der dem verstorbenen Kayser, meinem Groß-Vater, der Czaarin meiner Groß-Mutter, und mir selber, sein ganzes Glück und seinen unsäglichen Reichthum, den er zusammen geraffet, und welcher, also zu reden, den Kayserlichen Schatz übertrifft, zu danken gehabt, hat nicht allein die Kühnheit gehabt,  
mit



mit der größten Unschamhaftigkeit zu verweigern Ihro Kayserl. Hoheit den schuldigen Respect zu erweisen, sondern auch vor Ihro Kayserliche Hoheiten, meine wertheften Schwestern, weniger Nachgebung und Consideration als vor seine eigene Tochter bezeuget, ohne von einer grossen Anzahl andern Missethaten zu reden, die man auf eine gerechte Art, *Crimina Laesæ Majestatis* nennen kan.

Aber diesem Baum seine schädliche Wurzel zu beschneiden, hat das Consilium wider diesen Verräther ein Urtheil gesprochen, welches besaget, daß er seiner Titel (ohne jedoch weder seine Frau noch Kinder darunter zu begreifen) um zu verhindern, daß deren Andencken nicht auf die Nachkommenschaft komme, solle beraubet seyn, und dessen Reichthümer, die er unges rechter Weise zusammen gescharret, in den Fiscum des Reichs zurücke kehren, von welchem er sie gestohlen gehabt.

Ich zweiffele nicht, daß dieses, nach denen Gesetzen gesprochenes, Urtheil Ew. Königl. und Kayserlichen Hoheiten nicht annehmen seyn werde, um so vielmehr, weil Dero Ehre dabey interessiret ist, welche ebenfalls durch diesen nichts-würdigen und bösen Mann, der unter dem Schein einer Herzens-Einfalt, und der Aufrichtigkeit, capable würde gewesen seyn, die ganze Welt zu bekriegen, ist verletzet worden.

Endlich bezeuge ich nochmals, als ein guter Bruder und Freund, daß ich allezeit in eben der Neigung verweile, worinnen ich zur Zeit unserer Separation gewesen, und offerire zum Dienst Ew. Hoheiten nicht nur meine ganze Flotte und Armée, sondern auch den Kayserlichen Schatz.

Ich schliesse, indem ich inbrünstiglich wünsche, das Glück zu haben, uns einander in guter Gesundheit bald wieder zu sehen, und uns *reciproquement* zu umarmen, bin auch, da ich mittlerweile Ew. *Sünffte Entrevue.* Königl.

III

Königl. und Kayserliche Hoheit der göttlichen Protection empfehle, und werde Zeit meines Lebens verbleiben,

Durchlauchtigster zc. zc. zc.

Gegeben in der Festung St. Petersburg, den 21. Septembr. 1727. und in dem ersten Jahre meiner Regierung.

Petrus Alexiewitz,  
Anderer Kayser und  
Groß-Fürst.

Es wird demnach, mein lieber Gentleman! in diesem Schreiben, der Menzikoff vor einen heßlichen Mann declariret, der den Kayserlichen Schatz ganz greulich beraubet, entsetzliche Anschläge im Schilde geführet, und häufige Crimina Læsæ Majestatis begangen. Was mag sich aber, bey so gestallten Sachen, eine so unglückselige Person wohl noch auf der Welt versprechen? Warlich! nichts Gutes, und es ist am besten vor ihn, daferne er gestorben ist.

### Der Irrländer.

In denen Französischen Holländischen Zeitungen stehet, aus Petersburg, diese Passage: Sa Majesté Imperiale a reçu avis de la prompte soumission de toutes les Provinces de son vaste Empire, à executer ses ordres, au sujet des Reglemens & Constitutions de l'Empereur Pierre I. qu'on doit annuller; das ist: Ihro Kayserliche Majestät haben Nachricht erhalten, von dem prompten Gehorsam, welchen alle Provinzien Dero weitläufftigen Reichs bezeuget haben, Dero Befehl ins Werck zu richten, wegen derer Verordnungen und Constitutionen des Kayzers Petri I. so annulliret, und vor nichtig erkläret werden sollen. Was müssen das wohl vor Reglemens und Constitutiones seyn?

### Der Schottländer.

Das weiß ich euch noch nicht zu sagen. Die Zeit wird alles lehren, wann anders etwas an der Sache ist. Mittlerweile scheinen herrliche Talenta, und viel Gutes, in dem jungen Russischen Monarchen zu liegen, wodon sich sein ganzes Reich grosse Glückseligkeit, Trost und Freude zu versprechen hat. Jezo continuiert er dem Regierungs-Consilio richtig beyzuwohnen, und den 13den Novembr. jüngsthin ist von diesem Monarchen eine Verordnung publiciret worden, durch welche allen Unterthanen, die inskünfftige einige Propositiones zu thun haben, die nicht von dem Senat, von der Cangelij, oder andern Collegiis



giis dependiren, befohlen wird, sich alle Sonnabende vor Sr. Majestät in dem Regierungs-Consilio zu präsentiren. Bey segestalten Sachen hoffe ich, es werde das gute Vernehmen zwischen dem Groß-Britannischen und Rußischen Hofe ehestens vollkommen wieder hergestellt werden; wie dann auch die Englischen Kauffleute zu St. Petersburg, den Crönungs-Tag unsers Großmächtigsten Königs Georgii II. mit grosser Magnificenz celebrirt haben.

### Der Irrländer.

Und ich meines Orts glaube, es werde der Duc de Liria, welcher nunmehr zu St. Petersburg angelanget, eine Alliantz zwischen Spanien und Rußland, wider Engelland schliessen. Jedoch, mein Freund! wir wollen ein wenig von Engelland selber reden. Wie siehet es da, und in Schottland aus? Spanien will sich noch auf keine Weise zum Ziel legen, wodurch die Gemüther durch ganz Groß-Britannien und Irreland, die es mit dem jetzigen Gouvernement halten, in keinen geringen Kummer gesetzt werden.

### Der Schottländer.

Wir suchen und lieben den Frieden. Will sich aber der König von Spanien nicht zur Billigkeit bequemen, sondern fortfahren uns zu beleidigen, werden wir auch mit allen Freuden an den Tanz gehen. Indessen reget sich jezo kein Mensch in ganz Groß-Britannien und Irreland, en faveur des Prätendenten, sondern seine Anhänger halten sich ganz stille, wohl wissende, wie oft sie schon durch falsche Versprechungen, Anreizungen und Lockungen sind geäffet und unglücklich gemacht worden. Dargegen continuiret man, diejenigen, welche als Rebellen öffentlich bekannt sind, und sich hin und wieder verstecket halten, von einer Zeit zur andern aufzusuchen; wie man dann, noch erst neulich, in dem vergangenen Monath Novembris, den Brigadier Makintosh, auf dem Schloße zu Edimburg in Schottland, gefänglich eingebracht. Dieser Brigadier hat sich der leßtern Rebellion, die sich An. 1715. angesponnen, theilhaftig gemacht, und deswegen zu Londen verschiedene Jahre im Gefängniß gesessen, aus welchem er vor drey Jahren echappiret, und sich seit dem bey den Berg-Schotten heimlich aufgehalten, bis ihn der Capitain einer Frey-Compagnie ausgesporet, überfallen und aufs neue gefangen genommen, worvor er die auf den Kopff des Mackintosh gesetzt gewesenen tausend Pfund Sterling bereits erhalten, und dem Gefangenen wird sonder Zweifel ein scharffer Proceß gemacht werden.

### Der Irrländer.

Man wird sehen was das neue Parlement, welches sich den 11. (22) Januarii dieses 1728sten Jahres zum ersten mal versammelt hat, sagen und thun wird. Mich hat ein guter Freund unter der Hand versichert, daß die Hoff-Parthey lange nicht so considerable in dem neuen Parlement seyn werde, wie sie in dem vorigen gewesen, sondern daß die Torrys die meisten Stimmen haben werden.

### Der Schottländer.

Machet euch keine vergebliche Hoffnung, sondern seyd versichert, daß die Hoff-Parthey in dem neuen Parlement eben sowohl prävaliren wird, wie sie in dem vorigen prävaliret hat.

### Der Irrländer.

Die Zeit wird es lehren. Mit der auf der Americanischen Küste sehenden Escadre, welche der Admiral Hosier commandiret hat, muß es doch sehr schlecht aussehen, auch das Schiff-Volck mehrentheils erkranket und gestorben seyn. Der Admiral selber ist durch den Tod weggeraffet worden und man sagt ob seye es kaum möglich, das noch übrige Volck im Saum u. Gehorsam zu halten.

### Der Schottländer.

Der Admiral Hosier ist den 3. Sept. gestorben, und der Capitain Gordon führet mittlerweile, biß ein anderer Admiral angekommen seyn wird, das Commando über die ganze Escadre. Daß das Schiff-Volck, welches sich bey nahe schon 20. Monate in der See befindet, viel werde gelitten und ausgestanden haben, solches ist leicht zu erachten. Daß es sich aber unwillig und ungehorsam erweisen sollte, seine Schuldigkeit noch ferner zu thun, davon weiß ich nichts, sondern glaube vielmehr, es seye eine von Ubelgesonnenen erdichtete Zeitung.

### Der Irrländer.

Was hat denn der General-Major Dromer, ober Brigadier des Königs Georgii II. Envoyé an dem Portugiesischen Hofe, mit dem General-Consul der Englischen Nation in Portugall vor Handel gehabt?

### Der Schottländer.

Das ist eine sehr garstige Affaire. Der General-Consul der Englischen Nation in Portugall, Thomas Burnet, ein Sohn des lezt verstorbenen Bischoffs



schoffs von Salisbury mag mit dem Envoyé Mons. Dromern in keinem guten Vernehmen geleet haben, wie er denn auch an dem Crönungs-Tag Ihro Groß-Britannischen Majestät vor sich, wider den Willen des Envoyé und ohne ihn darum zu begrüßen, ein grosses Festin ausgerichtet, und sich mit denen zu Lissabon anwesenden Englischen Rauffleuten sehr lustig gemachet hat. Dieses hat den Envoyé Dromer dermassen verdrossen, daß er sich vorgesetzt, eine nachdrückliche Rache deshalb an dem General-Consul auszuüben. Wie nun dieser den 22. Octobr. lezthin, als an dem Geburths-Tag des Königs von Portugal, um 10. Uhr Vormittag, nach Hofe gefahren, bey dem König die Gratulation abzustatten, ward er auf öffentlicher Strasse, durch sechs Laquayen des Envoyé attackiret, und dessen Secretarius befand sich zu Pferde dabei. Einige von denen Laquayen hieben mit Säbeln auf den General-Consul los, und die übrigen stießen mit spizigen Degen nach ihm, dergestalt, daß er in die eine Hand gehauen, auch durch ein Bein gestochen, und endlich vor todt in seiner Carosse gelassen worden. So bald der König von Portugal erfahren was sich zugetragen gehabt, hat er ungesäumt den Corrigidor seines Hofes abgefertiget, das Volk zu verhindern, etwas zu beginnen, weil Mons. Burnet en general in der ganzen Stadt Lissabon sehr beliebt ist. Der König pretendirte auch Monsr. Dromer sollte ihm vier Portugiesen, die in seinen Diensten stehen, und sich unter denenjenigen befunden, welche den General-Consul attackiret, ausliefern, damit sie zur gebührenden Straffe könten gezogen werden. Weil sich aber der Envoyé geweigert, solches zu thun, hat der König von Portugal an den König von Groß-Britannien geschrieben, und gebeten: Er möchte seinen Envoyé zurücke ruffen, um ihn einer so schändlichen Action wegen zu bestraffen; da mitlerweile dem Envoyé verboten worden, sich bey Hofe sehen zu lassen. Es ist aber nunmehr schon die Ordre an den Brigadier Dromern ergangen, Portugal zu verlassen, und nach Engelland zu kommen, von seiner Conduite Rechenschaft zu geben. Im übrigen sollte den König von Portugal das Beginnen des Envoyé, von welchem er accurat unter der Zeit, als er von dem Spanischen Gesandten die Gratulation angenommen, Nachricht erhalten, sehr piquiret haben; wie er dann auch genaue Information von der ganzen Sache eingezogen, und es hat sich befunden, daß der zu Pferde à la tête der attackirenden Bande, gewesene Secretarius geladene Pistolen bey sich geführet, mit deren einen er einen Hund todt geschossen, der sein Pferd verfolget und angebellt. Das ist der Verlauf der ganzen Sache, und ich möchte des Brigadier Dromer Verantwortung nicht auf mir haben.

### Der Irrländer.

Wie ist es aber gekommen daß der General-Consul der Englischen Nation an dem Trönungs-Tag seines Königes ein Festin ausgerichtet, und der Envoyé nicht? Diesem hätte es ja, meines Erachtens, weit eher als jenem gebühret.

### Der Schottländer.

Wann Trönungen vorfallen, pfleget der Englische Hoff zwar einigen Gesandten an gewissen Orthen, als wie dem in dem Haag, eine Summa Geldes zu einem grossen Festin auszahlen zu lassen; die übrigen aber müssen es aus ihrem Beutel nehmen, wann sie etwas anstellen wollen. Mit dem Brigadier Dromer wird es nun nach dieser letztern Art seyn beschaffen gewesen, und er dannenhero nur eine ansehnliche Gasterey, anstatt eines recht grossen Festins ausgerichtet haben. Das Festin hingegen, welches der General-Consul angestellet, wird auf seine eigene und derer Englischen Kauffleute Unkosten gegangen seyn, ohne daß man vom Hofe einiges Deboursement davor verlangt.

### Der Irrländer.

Weswegen ist dann der bekannte LeHeup, der letzthin zu Regensburg Englischer Envoyé gewesen, und in eben der Qualität nach Schweden gehen sollen, auch bereits das Schwedische Territorium betreten gehabt, wieder zurücke geruffen worden.

### Der Schottländer.

Ebenfalls um unartiger Handel willen, die er zu Hannover und anderswo angefangen, dem Großmächtigsten König Georgio II. aber erst kürzlich zu Ohren gelanget seynd. Er ist schon wiederum zu Londen arriviret, darff aber nicht bey Hofe erscheinen.

### Der Irrländer.

Mir düncket immer, meine Hoffnung wird mich nicht betrügen, sondern daß sich in der Groß-Britannischen Nation ehestens selber solche Dinge ereignen werden, so die Absichten auswärtiger Potentaten, Jacobum auf den Thron zu bringen, nicht wenig favorisiren und befördern können.

### Der Schottländer.

Ich sage noch einmal, daß ihr euch, durch eure falsche Hoffnung, werdet geäffet sehen. Das Heyl der Nation dependiret ja, GOtt sey Lob und Dank davor



davor gesaget! nicht etwa von denen-Adhærenten des Prætendenten, sondern diese von uns. Auch kommet es nicht darauf an, ob etwa eine Hand, oder auch ein Sack voll Männer, die sich, durch ihre eigene schlimme Conduite in Disgrace setzen, die Parthey derer Feinde des jetzigen Gouvernements annehmen. Genug, daß der größte, stärkste und mächtigste Theil der Nation unserm Großmächtigsten König Georgio II. getreu und vollkommen ergeben, auch allezeit bereit ist, vor ihn, seine Familie, und die Protestantische Succession, Leib, Leben, Gut und Blut aufzusetzen. Solches erhellet aus denen Addressen, welche dem König Georgio II. bey der Besteigung seines Throns, durch alle seine Königreiche und Lande, übergeben worden sind.

### Der Irrländer.

Addressen sind anders nichts als Complimente und Glückwünsungen, die aus Worten bestehen, welche sich gar leichtlich ändern, und vergehen, wann ein starcker Sturm entsteht. Ich meines Orts habe deren noch keine, so dem König Georgio II. übergeben worden, gelesen, möchte aber doch jezo einige hören, daferne ihr, mein Freund! welche bey euch habt, und geruhen woltet, sie herzulesen.

### Der Schottländer.

Damit kan ich euch dienen. Laßt aber vor allen Dingen die albere Meynung fahren, als ob die Addressen, welche die getreuen Protestantischen Engländer, Schottländer und Irrländer ihrem König übergeben, in leeren Worten bestehen. Nein, keinesweges, sondern gleichwie sie durch die Wahrheit derer Stimmen censuret und approbiret werden; also könnet ihr versichert seyn, daß die wahre Herzens-Meynung und Neigung der Nation darinnen enthalten ist. Das erste Compliment, welches der Stadtschreiber zu London, Baron Thompson, im Namen des Lord-Maire, und derer Aldermans, dem König gemachet, lautet also:

Sire!

Der Hof des Lord-Maire, und derer Aldermans, zu London, bitten Ew. Majestät allerunterthänigst, ihnen zu erlauben, daß sie ihre Bezeugung über den tödtlichen Hintritt ihres letztern Souverains bezeugen, und Ew. Majestät, zu gleicher Zeit wegen Dero Zukunft zu der Kayserlichen Crone dieser Königreiche Glück wünschen dörfen.

Wann sie bey sich selber erwegen, mit was vor einer unerschrockenen Tapfferkeit Ew. Majestät sich so zeitig in Vertheidigung der Protestant-

restantischen Religion, und derer Freyheiten Europä erwiesen; wann sie sich erinnern, mit was vor Gelindigkeit und Verstand Ew. Majestät den Zügel des Gouvernements geleitet, als Sie der Regierung dieser Königreiche vorgestanden, und daß in derselben kurzen Zeit Ew. Majestät die Herzen und die Affection des Volks durch die Hand gewonnen haben; wann sie Dero angeerbten Königlichen Tugenden betrachten, welche die Person Ew. Majestät wahrhaftig Durchlaucht machen, so erfüllen alle diese angenehmen und trostreichen Reflexiones, aus welchen Hoffnungen entspringen, welche durch die gnädigste Declaration Ew. Majestät confirmiret worden sind, diese getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät mit Freude und Vergnügen, und geben ihnen das feste Vertrauen, daß sie den Verlust, den sie an dem König Dero Vorfahren erlitten haben, repariren, und der gutthätige Vater Dero Volks seyn; ja daß Ew. Majestät sie bey dem Genuß ihrer Religion, ihrer Geseze, und ihrer Freyheiten beschützen, mithin sich eine Lust daraus machen werden, ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit zu procuriren.

Sie ihrer Seits kommen in aller Unterthänigkeit, Ew. Majestät die inbrünstigsten Gelübde, vor die Gesundheit, und das lange Leben, Dero Königlichen Person zu offeriren, und Ew. Majestät können sich versichern, daß sie in ihrer Sphere mit Aufrichtigkeit und Inbrünstigkeit alles, was in ihren Kräfften ist, vor die Handhabung Ew. Majestät und Dero Regierung thun werden; wie auch, daß sie wachen und alle Sorgfalt tragen wollen, den Eyffer und die Liebe derer Unterthanen Ew. Maj. zu befestigen, und zu etabliren; ja daß sie alles thun werden, was von ihnen dependiren wird, die Regierung Ew. Majestät glücklich und florissant zu machen.

Hier ist wohl zu mercken, mein Freund! daß das, was der Baron Thompson von der gnädigsten Declaration des Königs gedencet, auf denjenigen Discurs zielt, welchen der König gehalten, als er sein geheimtes Consilium zum erstenmal versammelt, und versichert hat, daß er nach denen Gesezen regieren, und seine Haupt-Sorgfalt seyn lassen wolle, die Nation bey ihren jetzigen glückseligen Verfassungen, im geistlichen Wesen sowohl als im weltlichen zu erhalten, mithin ihre Glückseligkeit zu seinem einzigen Ziel-Zweck haben wolle.

Hernach sind der Lord-Maire, und die Aldermans, welche diesen ihren Red-  
ner



ner begleitet, zu der Königin gegangen, an die sich der Baron Thompson in folgenden Terminis adressiret hat:

**Madame!**

Der Hof des Lord - Maire, und derer Aldermans, zu Londen, nehmen in aller Demuth die Freyheit, Ihnen ihren Schmerz zu bezeugen, wegen des Todes ihres letztern Souverains, und ihre Freude über die Gelangung Ihro Majestät des Königs Dero Gemahls zu der Kayserlichen Crone dieser Königreiche.

Es geschiehet mit einem grossen Vergnügen, daß sie sehen, wie die Providence Ew. Majestät eine Crone giebet, statt derjenigen, welche Sie, aus Liebe zur Wahrheit und der Religion, auszuschlagen beliebt haben, und sie präsumiren, sich versichern zu können, daß diese Crone Ew. Majestät um so viel desto angenehmer seyn werde, weil Sie dadurch in den Stand gestellet werden, Gutes zu thun.

Die grossen Obligationes, welche sie bereits gegen Ew. Majestät haben, liegen ihnen sehr auf dem Herzen, absonderlich wegen der ungemeinen Sorgfalt, die Ew. Majestät vor Dero Königlichen Kinder getragen, indem solche schon ihre entferntesten Absichten, mit einem angenehmen Perspectiv der Glückseligkeit erfüllet.

Sie thun mit Gehorsam die inbrünstigsten Gelübde, vor die Gesundheit und das lange Leben Ew. Majestät, und daß Sie jederzeit die Erquickung und Freude des Königs Dero Gemahls seyn, auch das Vergnügen haben mögen, seinen Unterthanen eine grosse Anzahl Glückseligkeiten zu procuriren.

Auf diese Complimente haben der König und die Königin mit wenigen, aber doch sehr gnädigen Worten geantwortet, auch den Lord - Maire, die Aldermans und den Kiedner zum Hand - Kuß gelassen. Dem einem Alderman aber, Robert Baylis genannt, ist von dem König der Ritter - Titel conferiret worden.

### **Der Irrländer.**

Was ist das vor eine Crone, welche die Königin aus Liebe zur Wahrheit und zur Religion, ausgeschlagen haben solle?

### **Der Schottländer.**

Sie hätte können an Des jetzigen Römischen Kayfers Majestät, damals  
Sünffte Entrevü. als

als er nach Spanien gegangen, vermählet werden, daferne sie gesonnen gewesen wäre von der Protestantischen Religion abzuweichen.

### Der Irrländer.

Gleichwohl hat sie die Lutherische Religion verlassen, und sich zu der Englischen Kirche bekennen müssen.

### Der Schottländer.

Es ist einerley, ein Lutheraner, oder ein Mitglied der Englischen Kirche, oder sonst ein Reformirter zu seyn. Eben darum sollte man sich dieser Namen gar nicht bedienen, sondern sie insgesamt Evangelisch nennen.

Der Bischoff von London, nachdem er in der Haupt-Kirch St. Paul das Capitel und die gesamte Geistlichkeit seiner Dioceses versammelt, ist mit solcher nach dem Pallast St. James gegangen, dem König eine unterthänigste Adresse zu präsentiren, dieses Inhalts:

Wir, Dero aufrichtige und getreue Unterthanen, der Bischoff zu London, der Decanus, und das Capitel der Haupt-Kirche St. Paul, wie auch die Geistlichkeit derer Städte London und Westminster, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät die Condolenz Complimente zu machen, wegen des Todes des verstorbenen Königs, unsers gnädigsten Souverains, dessen väterliche Sorgfalt vor sein Volk, ingleichen seine unermüdeten und glücklichen Bestrebungen, unsere Religion und Freyheiten zu befestigen, wider die häufigen Unternehmungen, welche geschehen, uns deren zu berauben, sein Gedächtniß uns und unsern Nachkommen werth und theuer machen müssen.

Wir präsentiren hiernechst Ew. Königl. Majestät ebenfalls unterthänigst, als den ersten Tribut unserer Schuldigkeit, unsere aufrichtigste Congratulation über Dero geruhige und glückliche Succession auf dem Thron Dero Vor-Eltern, indem wir, mit vieler Dankbarkeit, diese excellente Marque des göttlichen Segens gegen uns erkennen, daß er mit einem Fürsten besetzt wird, dessen natürliche Güte, Gelindigkeit, und andere Königliche Tugenden



machen werden, daß er die Glückseligkeit seines Volcks recht herzlich verlangt, und dessen Experienc, Conduite, Wachsamkeit und Aufrichtigkeit, wie wir nicht zweiffeln, unter göttlicher Direction und Hülffe, um welche wir niemals ermangeln werden, unser unaufhörliches Gebet an GOTT den Allmächtigen zu adressiren, seine Wünsche erfüllen werden.

Die ungesäumte Declaration, welche zu thun Ew. Majestät beliebet haben, daß die Handhabung der Constitution in der Kirche und dem Staat, so, wie sie gegenwärtig glücklich etabliret ist, allemal Dero erste und Haupt-Sorge seyn solle, erfordert, auf einen gang besondere Weise, die Danckbarkeit Dero Bischoffs und Dero Geistlichkeit. Wir versprechen anbey Ew. Majestät ganz aufrichtig, daß wir uns jederzeit bestreben werden, Dero hohe Absichten zu befördern, und bey unsern Chargen respectivè trachten, Dero Gouvernement leicht, und Dero Regierung glücklich zu machen.

GOTT wende alle Dero Unternehmungen zu seiner Ehre, und zur Glückseligkeit dieser Völcker, welche dessen weise und gütige Providenc Dero Sorgfalt anvertrauet hat! Der göttliche Segen steige täglich herab auf Ew. Majestät, Dero Königliche Gemahlin, unsere gnädigste Königin, und Dero Königliche Kinder! Die Gerechtigkeit, die Wahrheit und der Friede seyen die Währung von Dero Zeit! damit wir verharren mögen, ein glückseliges und blühendes Volk, unter der weisen und glückseligen Regierung Ew. Majestät zu seyn!

Hierauf hat Der König geantwortet:

Dieses ungesäumte Zeugniß von eurer Schuldigkeit und Treue, und die gerechten Meynungen, welche ihr von meinem Eyffer vor das Interesse der, durch die Geseze etablirten Kirche, und vor die Glückseligkeit meines Volcks heget, sind mir sehr angenehm; und ihr könnet vollkommen persvadiret seyn, daß die Handhabung der Kirche und der Geistlichkeit, bey dem Genuß ihrer Rechte und

Privilegien, währenden garken Lauff meiner Regierung, meine Haupt-Sorge seyn wird.

An die Königin ist durch den Bischoff von London ebenfalls ein sehr schöner Discurs gehalten worden, und er hat unter andern gesagt, wie sie vollkommen überzeuget wären, von der Königin unverleglichen Attachement vor die Protestantische Religion, inaleichen wegen ihres Eyffers vor die Constitution der durch die Gesetze établierten Kirche; wie auch daß die Kirche und die Geistlichkeit, bey allen Gelegenheiten an Jhro Majestät eine gute Freundin und mächtige Beschützerin finden würden.

Die Adresse der Stadt Exeter an den König lautet also:

**Allernädigster Souverain!**

Wir, die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen von Ew. Majestät der Maire, die Schöpffen, und die Gerichts-Glieder, wie auch die vornehmsten Inwohner in Dero Stadt Exeter, welche unter der Regierung Dero glormwürdigsten Vaters, unsers letztern Souverains glücklichsten Gedächtnisses, Sie, als der einzige vermuthliche Erbe derer Kayserlichen Cronen dieser Königreiche, gnädigst, unter Dero immediate Protection genommen gehabt, wir finden uns gedoppelt obligiret, und mehr ins besondere, als alle andere Unterthanen Ew. Majestät, Theil an dem Schmerzen und dem Erstaunen zu nehmen, das Ihnen eine so grosse und traurige Begebenheit, als wie der unverhoffte und unversehene, Todes-Fall des Königs Dero Vaters ist, verursacht hat.

Wann die Providenz, indem sie uns eines frommen und weisen Königs beraubet, uns denen Schwierigkeiten unterworffen hätte, welche gemeiniglich eine Minorennität begleiten, so würde der Verlust, den wir jetzt erlitten, der Nation unerträglich fallen. Gleichwie sie uns aber, indem sie uns einen Fürsten genommen, der im Alter eben so weit avancirt, und dem Grabe so nahe, als mit Ehre überhäufft gewesen, einen andern gegeben, der sich in seiner vollen Stärke befindet, dessen Weisheit wir eben so sehr erfahren haben, als dessen Liebe vor die Groß-Britannische Nation uns bekannt ist; also empfinden wir eine Christliche Freudigkeit bey dem Göttlichen Willen, in der Hoffnung, worinnen wir seynd, daß unter der glücklichen Regierung Ew. Majestät die Nation, weit entfernt, daß sie ins Abnehmen gerathen solte, ins Aufnehmen kommen wird,



wird, sowohl was die Macht von innen, als die Influentz und den Credit von aussen betrifft.

Dero Volk hätte, auch ohne die, durch Dero Königliche Parole, gegebene Versicherungen, wegen der Sicherheit ihrer Religion, ihrer Gesetze und Freyheiten, wie auch wegen der Conservation ihrer Constitution, so, wie sie heutiges Tages, in der Kirche sowohl als in dem Staat, établiert ist, persuadirt seyn können, nemlich unter einem Fürsten, der allezeit von unserer heiligen Religion Profession gemachet hat, und dessen Haupt-Beschäftigung gewesen ist, sich beständig bey denen Disputen zu befinden, die sich in dem Parlement ereignet haben, damit er unsere Constitution erkennen lerne. Dieses sind Versicherungen, welche alle Promessen eines Menschen, der in dem Aberglauben einer unserer Religion entgegen stehenden erzogen, auch keine Bänntniß von unserm Etablissement hat, uns nicht geben können.

Ach daß doch Ew. Majestät, so wir Einwohner dieser Stadt, von einem gnädigsten und gütigsten Protectore, der Sie allezeit vor uns gewesen sind, nunmehr unsern hohen und mächtigen König geworden sehen, welchem wir, als unserm rechtmässigen und souverainen Herrn, Treue und Gehorsam des Herzens und der Liebe versprechen; ach daß doch Ew. Majestät, sagen wir nochmals, das grosse Werk, welches durch den verstorbenen König Dero Vater, Glorwürdigsten Gedächtnisses zur Wiederherstellung der Ruhe, und zur Handhabung der Balance in Europa, so wohl angefangen worden, erfüllen und vollenden möge! als wie es scheint, daß es vor die Glückseligkeit Dero Regierung reservirt worden. Ach daß doch diese Regierung lang und glücklich über uns seye, zu Dero selbst eigenen Ehre und Ruhm, wie auch zum Vortheil und zur Sicherheit Dero Volks!

In dieser Adresse, mein Freund! seynd ganz sonderbare Expressiones, über die ein jedweder sein Judicium exerciren kan. Dergleichen Addressen seynd werth, daß sie von Hohen und Gerungen fleißig gelesen, und in Erwägung gezogen werden, weil lauter Kraft, Safft und Scharffsinnigkeit darinnen enthalten. Es erhellet unter andern daraus, daß kein Reichthaffner und vernünftiger Engelländer die Luthrische Religion vor etwas, von der Englischen Kirche, entfernteres anseheth, weil es, indem man von der Person des jetzigen Königs Majestät redet, heisset: Nemlich unter einem Fürsten, der allezeit von unserer heiligen Religion Profession gemachet hat.

## Der Irrländer.

Ich meines Orts finde aber auch verschiedene Redens - Arten darinnen, die in auswärtigen Landen, daferne man dem Souverain Addressen übergeben wolte, nicht wohl erlaubt wären. Geruhet doch, mein Freund! noch etliche von denen merckwürdigsten Addressen zu lesen.

## Der Schottländer.

Unter die merckwürdigsten Addressen gehört die, welche die Universität zu Cambridge übergeben, dieses Inhalts:

### Allergnädigster Souverain!

Wir kommen mit Herzen voller Liebe gegen Ew. Majestät Ihnen, wegen glücklicher Selangung auf dem Thron Dero Voreltern, Glück zu wünschen, auch Denenselben Condolenz - Complimente zu machen, des Verlustes halber, den Sie kürzlich erlitten haben, durch den Todt Dero Durchlauchtigsten Vaters, unsers geehrtesten und geliebtesten Königs und Protectoris, dessen Gedächtniß Dero Universität zu Cambridge wird heilig und kostbar seyn, so lange als die Danckbarkeit continuiren wird, die Tugend derer großmüthigen Seelen zu seyn.

Ben denen Umständen eines solchen Verlusts ist unser größter Trost darauf gegründet, daß wir die Liebe Ew. Majestät vor die Religion, vor die Geseze und vor die Freyheiten dieses Königreichs kennen, und Proben aus Dero grossen und Königlichen Tugenden hervor glänzen sehen, woher anders nichts, als glückselige Tage erfolgen können.

Gleichwie die geringsten von Dero Unterthanen, durch Dero eigenes Exempel gelernt haben, ihrem Souverain gehorsam zu seyn; also zweiffeln wir nicht, daß die Regierung Ew. Majestät dereinstens nicht denen größten Prinzen zur Lehre diene, um sowohl ihre eigene als ihres Volckes Glückseligkeit zu machen.

Die hohe Weisheit Ew. Majestät, vergesellschaftet mit einer  
langen



langen Erfahrung, die Sie von Dero Volck haben, machet, daß wir hoffen, bey Dero Tagen, denjenigen glückseligen Zustand zu sehen, welchen Dero Durchlauchtigste Vorfahren, zu ihrer Zeit, nur haben wünschen können. Indem aber die Distinctiones derer Partheyen werden aufhören; so können sich alle Dero Unterthanen, durch ihre Liebe und Treue gegen ihren Souverain, und durch kräftige Bestrebungen, unsere Constitution in der Kirche und dem Staat zu handhaben, vereinigen.

Um zu der Erfüllung dieses gloriosen Wercks zu gelangen, so gebe Gott, daß Ew. Majestät Dero Volck allezeit bereit finden möge, Ihnen mit Herzen und Händen beyzustehen! Die unsrigen sollen Ihnen niemals ermangeln.

Wir befinden uns an der Spitze dererjenigen, welche am geschäftigsten sind, Ew. Majestät ihre Respects-volle Schuldigkeiten zu erweisen, und wir wollen unseren Lands-Leuten das Exempel eines herrlichen Gehorsams geben.

Wann wir Ew. Majestät betrachten, als das Haupt einer grossen Nation, von der Sie geliebet werden; wann wir die Glückseligkeit Ew. Majestät consideriren, daß Sie eine Gemahlin besitzen, deren Tugenden, von so langer Zeit her, eine Crone mericiret hat, auch machen, daß man zweiffeln muß, ob sie von Dero Volck mehr admiriret, oder mehr geliebet wird? und wann wir uns endlich mit einer guten Anzahl Königlischen Kinder gesegnet sehen, von grosser Hoffnung, durch die Geburt und Education nach der Tugend formiret; so haben wir Ursache einen jedweden Zweig, aus dem Dero Königlische Familie bestehet, als ein sicheres Pfand der Glückseligkeit, und der Ehre, unsers Vaterlandes auf ewig anzusehen.

Was können wir demnach Ew. Majestät, oder auch uns selber, anders wünschen, ausser die Continuation dieses Seegens, und daß Sie eine grosse Anzahl Jahre erleben mögen, immerfort von Dero Volck geliebet, und von allen benachbarten Nationen respectiret. Gegeben unter unserm ordentlichen Siegel, den 4. Juli 1727.

Des

Des Königs Antwort lautete also:

Diese Adresse meiner Universität zu Cambridge, die so voller Merckmahle des Respects und der Ergebenheit vor meine Person, und meine Familie stecket, ist mir sehr angenehm. Ein solch gutes Exempel der Treue der Universität, und die Influenz, welche ihr bey der Jugend der Nation habet, werden viel contribuiren, meine Unterthanen in einer vollkommenen Liebe vor meine Person und mein Gouvernement zu erhalten, versichere euch auch, bey aller Gelegenheit, meiner Gunst und meiner Protection.

Es leuchtet auch, mein lieber Gentleman! aus dieser Adresse in der That, der Geist der Liebe, der Aufrichtigkeit und des Friedens hervor; worgegen es mit der Adresse der Universität zu Oxford ganz anders bewandt ist. Man hat solche eingerichtet, wie folget:

### Allergnädigster Souverain!

Wir, die gehorsamsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majest. der Canzler, die Professores und Studenten der Universität zu Oxford, bitten um Erlaubniß, denjenigen gerechten Tribut des hefftigen Schmerzens und der Traurigkeit, davon wir wegen des Todes Dero Durchlauchtigsten Vaters durchdrungen sind, abzustatten, und zu gleicher Zeit, durch geziemende Dancksagungen, die sonderbare Gütigkeit der Göttlichen Providenz zu erkennen, die uns diesen Schaden reichlich ersetzt hat, und zwar durch Dero Königliche Person, indem sie Ew. Majestät, zum allgemeinen Vergnügen Dero Volks, auf den Kayserl. Thron dieser Königreiche gesetzt hat.

Es ist mit einer unbegreiflichen Freude geschehen, daß wir angemercket, welchergestalt Ew. Majestät, gleich bey Dero Eintritt in die Königl. Dignität, Dero Liebe und Affection vor dieses Land, durch die Bänntniß und Erfahrung so Sie davon erlanget, declariret haben. Dahero versichern wir uns selber, daß nach dem Maaß, da diese Bänntniß und Erfahrung, gegen die unterthänigste Universität zu Oxford, ins besondere, zunehmen werden, wir der Glückseligkeit uns zu erfreuen haben, Dero väterliche Liebe und Affection vor sie gleichergestalt wachsen zu sehen.

Diese Universität, welche der Wahrheit, deren Dienerin sie ist, selber  
gleich



gleich ist, wünschet nichts mit so grosser Inbrünstigkeit, als daß sie möge recht an ihr volles Licht, und zu dem allerpennetrantesten Einsehen des unpartheyischen Auges dargestellt werden. Wir sind persuadirt, daß die hohe Weißheit Ew. Majestät bereits entdeckt hat, und zweiffeln auch nicht, daß, nach einem ernsthaften Examine, und einer längern Experiens, sie annoch vollkommener in ihr entdecken werde, die wahren Characteres einer ungefärbten Treue; einer Treue, welche ihren Ursprung aus denen reinsten Quellen der Vernunft und der Offenbarung ziehet, und die zwischen denen Ufern des Canals, welche die Gesetze, dieses Landes, wie auch die Regeln und Gesetze dieser Kirche, derselben gezogen haben, ihren beständigen und unveränderlichen Lauff continuiret; einer Treue, welche, wie Ew. Majestät aus der Historie vernehmen werden, die Wohlfahrt der Britannischen Monarchie allezeit zum Objecto gehabt, und vor welche Dero Univerſitat, durch Dero Königl. Vorlesern, mit vielen vortreflichen Privilegiis ist beehret worden.

Es ist demnach die allgemeine und solenne Profession von dieser Treue, welcherwegen wir uns, allernädigster Souverain! unterstehen, um Erlaubniß zu bitten, sie in aller Demuth zu denen Füßen Ew. Majest. als die Erstlinge der Submission eines Unterthanen, und wie ein Pfand des ganz freudigen und freywilligen Gehorsams, welcher zu allen Zeiten denen besten unserer Fürsten ist erwiesen worden, und den wir ebenfalls als einen, Ew. Majestät schuldigen, Tribut erkennen, niederzulegen.

Wie sehr nun die Reinigkeit der Christlichen Religion, so, wie man sie bekennet, und dieselbe durch die Gesetze in der Englischen Kirche etabliret ist, die erste und Haupt-Sorgfalt Ew. Königl. Majestät als Beschützer des Glaubens machet; eben so sehr ist es eine Ursache der größten Freude vor Dero Volk, zu betrachten, von was Wirksamkeit diese Vertheidigung seyn solle, und wie weit sich die Aufmunterung erstrecken wird zur Tugend, und zur wahren Religion, worzu der Anfang gemacht ist durch die hohen und gottesfürchtigen Exempel Ew. Majestät, und der Königin Dero Durchlauchtigsten Consortin, wie auch durch die gute Erziehung der Königlichen Kinder, auf welche uns GOTT, wie wir ihn darum bitten, eine Befestigung und stets-währende Continuation des Segens, den wir uns voraus versprochen haben, wie auch der Gnade und Gerechtigkeit der Regierung Ew. Majestät verleyhen wolle

Sinnfre Entrevu.

Hh

Auf

Auf solche Adresse hat Der König geantwortet:

Dieses öffentliche und solenne Zeugniß der Treue, im Namen meiner Universität zu Oxford, ist mir um so viel desto angenehmer, weil es eine Versicherung derer Principiorum der Schuldigkeit und Affection gegen mich und mein Gouvernement in sich hält, welche ihr der Jugend inspiriret, die eurer Sorgfalt anvertrauet ist, und welche ich euch bestens recommendire. Gleichwie ich auch persuadirt bin, daß ihr niemals ermangeln werdet, euch bey einem so wichtigen Dienst, wie dieser ist, behörig zu appliciren; also könnet ihr meiner Protection, meiner Gunst, und meines Encouragements versichert seyn.

### Der Irrländer.

Das ist ja eine recht herrliche Adresse, an der ich meines Orts nichts aussetzen wüßte, wann sie nur sonst der Universität von Herken gienge. Aber daran zweiffle ich, weil bekannt, daß der König Jacobus zu Oxford viele gute Freunde hat.

### Der Schottländer.

Nennet doch diese elende Creatur keinen König mehr, ich bitte euch darum. Daß aber unter denen Professoribus zu Oxford einige gefährliche Leute sind, und auch schon mancher Student, mit schlimmen Principiis angefüllet, von dannen zurücke gekommen ist, das hat seine gute Richtigkeit. Im übrigen sind, in dieser Adresse, verschiedene bedenkliche und obscure Expressiones enthalten. Man nennet den Staat von Groß-Britannien bloß und allein eine Monarchie. Dadurch giebet die Universität zu erkennen, daß sie anders nichts als passivam obedientiam, und ein despotisches Regiment statuirt. Wäre es aber in Engelland mit diesem Artickel so, wie in vielen andern Landen bewand, müßte daraus folgen, daß alles nicht recht seye, was seit der Zeit, als Jacobus II. oder der vermeinte Vater des Prätendenten den Thron verlassen, geschehen ist. Die Universität erinnert hiernächst den König an den Titel eines Beschützers des Glaubens, welchen derselbe führet, und spricht, es seye die größte Freude vor sein Volk, zu betrachten, von was Wirkksamkeit diese Vertheidigung und Beschützung seyn solle, und wie weit sich das Encouragement, oder die Aufmunterung zur Tugend und zur wahren Religion erstrecken wird. Weil nun die Universität zu Oxford wider alle diejenigen, so sich nicht zur hohen oder Bischöflichen Kirche in Engelland bekennen, die Verfolgung statuirt, und will  
daß



daß sie entweder zu solcher Kirche treten, oder ausgerottet werden sollen, so ist leicht zu erachten, wohin sie mit ihren Worten ziele.

Vorhero, mein Freund! habt ihr ein Compliment gehört, welches der Stadt-Schreiber von der Stadt London, im Namen des Hofes des Lord-Maire, und derer Aldermans, dem König und der Königin von Groß-Britannien gemacht. Nunmehr aber will ich euch auch die Adresse des Lord-Maire, und des gemeinen Consilii der Stadt London vorlesen, welche also verfaßt gewesen.

### Allergnädigster Souverain!

Wir die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät bitten allerunterthänigst um Erlaubniß, uns Dero Königlichem Gegenwart zu nahen, indem wir vom Schmerz durchdrungen sind, wegen des Verlustes, den wir durch den Tod Dero Durchlauchtigsten Vaters, unsers allergnädigsten Souverains erlitten haben; jedoch auch, zu gleicher Zeit, die vollkommenste Satisfaction zu erkennen zu geben, daß die Providenz Ew. Majestät eine ruhige und glückliche Selangung zum Thron versichert hat.

Die Kenntniß und Erfahrung, welche wir von der besondern Tapfferkeit Ew. Majestät haben, wie auch Dero weise Conduite, Dero Gelindigkeit und Dero Gnade, geben uns Ursache allen Segen zu hoffen, den man von dem besten Gouvernement erwarten kan.

Die gnädigste Declaration, welche Ew. Majest. gethan haben, wegen Dero Liebe und Dero väterlichen Affection vor dieses Land, wie auch Dero zärtlichen Sorgfalt halber, vor die Ehre, das Interesse und die Sicherheit Dero Volcks, bekräftiget unser Vertrauen gegen Ew. Majestät, daß Dieselben werden geruhen wollen, unsere excellente Constitution in der Kirche sowohl als in dem Staat zu conserviren, auch unsern Handel und commercium, welches die Quelle derer Reichthümer und der Glückseligkeit dieser Nation ist, auf das kräftigste zu beschützen, und zu versichern.

Erlauben Sie uns, Allergnädigster Souverain! Ew. Majestät,  
Hh h 2 ... wie

wie es wahrhaftig getreuen Unterthanen gebühret, unserer aufrichtigen Liebe, und unserer recht herglichen Ergebenheit gegen Dero Königl. Person zu versichern, und daß wir zur Unterstützung des Gouvernements Ew. Majestät, und des glücklichen Etablissements in Dero Königl. Familie nach allem unserm Vermögen contribuiren wollen. Und gleichwie wir unsere Glückseligkeit in dem Genuß der Protestantischen Religion, unsere Geseze und unsere Freyheiten nur allzuwohl empfinden, mithin nicht die geringste Neigung haben können, sie gegen das Pabstthum, die arbitraire oder willkührliche Gewalt, und das Elend zu vertauschen; also werden wir stets mit dem größten Schrecken, alle Arten solcher Mesures regardiren, welche die Hoffnung des Prätendentens zu der Crone Ew. Majestät favorisiren könnten.

Wir unterstehen uns diesem die alleraufrichtigsten Gelübde und Wünsche hinzu zu fügen, vor die Gesundheit und das lange Leben Ew. Königl. Majestät, Dero Königl. Consortin, und Dero Durchlauchtigsten Kinder, welche, wie wir daran gar nicht zweifeln, dem Exempel ihrer Durchlauchtigsten Eltern folgen, und ihre hohen Tugenden erben werden. Also werden Ew. Majestät, in Dero Tagen, die Ehre haben die Glückseligkeit Dero Volks zu procuriren, und zu einem Mittel zu dienen, unendlichen Seegen auf diejenige Posterität zu bringen, welche noch am allerweitesten zurücke steht.

Des Königs Antwort hierauf ist diese gewesen:

Diese Probe eurer Schuldigkeit und Affection gegen mich, nehme ich ganz wohl auf. Ich bin sehr vergnügt mit der Aufrichtigkeit und Treue meiner guten Stadt London, wie auch darüber, daß ein guter Theil derer Reichthümer meiner Unterthanen aus der weiten Erstreckung eures Handels und Commercii herrühret, weshalb ihr meiner Faveur und Protection könnet versichert seyn, und euch gewiß verlassen auf die feste Resolution, die ich gefasset habe, euch bey dem vollkommenen und freyen Genuß aller eurer Rechte, Freyheiten und Privilegien zu maintainiren.

Der



## Der Irrländer.

Die Römisch-Catholische Religion, welche von euch Herren Protestanten gemeiniglich nur das Papstthum genennet wird, muß bey denen Addressen, die in Engelland zu der Zeit an den König übergeben werden, immerfort viel leiden, und wird in denen meisten mit schächtlichen Worten herum genommen. Es wird sich aber die Zeit ändern.

## Der Schottländer.

Das wolle der Himmel nimmermehr verhängen, daß sich die Guldene Zeit, welche unter der Protestantischen Succession, in Groß-Britannien und Irland regieret, jemals ändern möge! Höret jezo, mein lieber Gentleman! eine Adresse an, welche die Geistlichkeit derer Puritaner, Presbyterianer oder Non-Conformisten, zu London, zu Westminster, und in der Gegend dieser Städte, dem König übergeben haben:

### Allergnädigster Souverain!

Gleichwie die Königl. Declaration Ew. Majestät, auf eine so zärtliche Art, von dem plötzlichen und unverhofften Tod Dero werthesten Vaters Meldung thut; also beweinen auch alle Dero getreuen Unterthanen, nach ihrem unterschiedenen Stande, den Verlust eines allgemeinen Vaters seines Volks. Die Geistlichkeit derer Protestantischen Non-Conformisten werden seine Begünstigungen und väterlichen Verpflichtungen niemals vergessen. Wir bitten dannenhero Ew. Majestät, bey einer so merkwürdigen Gelegenheit, uns die Erlaubniß zu geben, daß wir unsere Empfindlichkeit expliciren dörrfen, wegen dieser respektablen Providenz, welche einer so gnädigen Regierung, wie des Königs Georgii I. seine gewesen, ein Ende gemachet hat. Durch solchen fatalen Schlag ist die Welt eines derer weisesten und besten Fürsten, und die Reformirte Religion ihres größtesten Ruhms, wie auch ihrer mächtigsten Stütze, beraubet worden.

Aber die unmittelbare und friedliche Succession des Königs Georgii II. stillt unsere Thränen. Ein Protestantischer Erbe, der also auf den Thron steigt, ist ein neuer Segen vor Groß-Britannien; ein Prinz, der so zeitig, dem ganzen Erdkreis, Proben von seinem Verstande und seiner Tapfferkeit gegeben, auch seine Gnade, seit dem er sich in diesem Königreiche befindet, hat glänzen lassen, und uns so angenehme Vor-

Verkündigungen der Glückseligkeit beygebracht, wann er dereinstens dahin gelangete, daß er die Kayserl. Crone dieser Königreiche tragen würde. Diese Betrachtung, und der Vortheil eine Königin Dero Consortin zu sehen, welche vollkommen Protestantisch, und allgemein geliebet ist, erfüllet unsere Herzen, welche unsere Traurigkeit weit und mit Raison übertrifft. Denn hierdurch erlanget die Reformirte Religion eine neue Stütze, und einen neuen Ruhm, und die Vergleiche, welche sind getroffen worden, den Frieden und Ruhestand in Europa zu handhaben, bekommen daher ein neues Leben, und eine neue Brafft. Es ist demnach geschehen, daß damals, als es dem allmächtigen Gott, durch welchen die Könige regieren, gefallen, dem König Wilhelmo, Dero gloriwürdigsten Vorfahren, zu inspiriren, daß er den Grund zu der Protestantischen Succession, in dem Durchlauchtigsten und zahlreichen Hause Braunschweig legen solte, derselbe nicht nur wegen eines kräftigsten Trostes in unserm gegenwärtigen Kummer Vorsehung gethan, sondern auch eine beständige Huth und Wache wider die zukünftige Gefahr gesetzt hat.

Wir erfreuen uns derohalben über diese Conduite und gütige Disposition der Providenz, welche alle Hände derer Feinde Dero Durchlauchtigsten Hauses die Hände gebunden hat, dergestalt, daß sie nunmehr das Vermögen nicht haben, weder die Projecte Ew. Maj. noch unsere Freude, auf einige Art zu troubliren. Wir betrachten dieses, als eine grosse Befestigung der Crone in der Durchlauchtigsten Familie Ew. Majestät, und sind persuadirt, sie werde machen, daß diejenigen, welche sich bißher, en faveur eines Papistischen Prätendenten vergebliche Mühe gegeben, alle Hoffnung auf ewig verliehren.

Was uns betrifft, so können wir Ew. Maj. Herzen voller Treue und Liebe gegen Dero Person und Dero Gouvernement versichern. So lange es auch von unseren Bedienungen und Charactern dependiret, werden wir nicht nur die Pflicht, welche man gecrönten Häuptern schuldig ist, lehren, sondern sie auch, selber, bey aller Gelegenheit practiciren. Mit Vergnügen geschiehet es, daß wir hiernächst Ew. Maj. versichern können, daß alle Protestantische Non-Conformisten, vielleicht nicht einen einzigen ausgenommen, gleiche Gedanken der Treue mit uns hegen, und wir zweiffeln keinesweges, daß uns Ew. Maj. nicht denjenigen Theil, den wir an denen Freyheiten haben, die Ihnen, nach Dero gnädigsten Declaration so lieb und werth sind, continuiren solten. Wir überlassen

Dero



Dero Königl. Weisheit die Sorgfalt, alles zu thun, was die wahrhaftig, Protestantischen Christen stärken und vereinigen kan, und wünschen von unserm ganzen Herzen unsern, in fremden Landen unterdrückten, Mit-Brüdern eben denjenigen Segen, dessen wir genießen.

Wir werden nicht aufhören dem Allmächtigen unsere aufrichtigsten und inbrünstigsten Gelübde zu offeriren, damit Ew. Maj. möge lange Zeit leben, zur Vertheidigung unserer Religion, unserer Gesetze und unserer Freyheiten; wie auch zum Trost derer Unglückeligen! Ingleichen, daß Sie einen glücklichen Succes in der Erfüllung des grossen Werckes haben mögen, an welchem man jezo wirklich auf der andern Seite, des Meeres arbeitet! Daß die heutiges Tages schmachtende Gottesfurcht möge wieder leben, in allen Dero Landen, und man darinnen, in denen Sitten, eine allgemeine Probität regieren sehe! Daß Sie mögen, nebst Dero Königl. Consortin, über die Herzen Dero Unterthanen, auch Dero Königl. Kinder von einer Generation zur andern regieren! Ja daß endlich sich alle Arten des Segens über das Haus, die Person und Administration Ew. geheiligten Majestät vervielfältigen mögen!

Des Königs Antwort war:

Ich dancke euch vor diese getreue und Liebes-volle Adresse. Ihr könnet meiner Protection versichert seyn, eben sowohl als meiner Sorgfalt und meiner Attention vor das Protestantische Interesse.

Leget, mein lieber Gentleman, und Freund! eure Passion wider die Protestantische Succession auf dem Groß-Britannischen Thron nur ein wenig auf die Seite, und erweget diese Adresse auf eine unpartheyische Art, so werdet ihr sie gewißlich voller Eyyfer, Treue und Liebe finden.

### Der Irrländer.

Das kan ich nicht läugnen, und zweiffle auch keinesweges, daß nicht die Puritaner vor das jezige Gouvernement recht herglichen portirt seyn solten. Aber, wie kommet es, daß der König eben diese vortreffliche Adresse mit so wenig und trockenen Worten beantwortet hat?

### Der Schottländer.

Die Puritaner, Presbyterianer, oder Protestantische Non-Conformisten, werden in Engelland nur toleriret, sind mithin, obschon bloß aus menschlicher

Caprice,

Caprice, von der regierenden Bischöflichen Kirche dermassen unterschieden, daß auch kein Puritaner zu einer öffentlichen Civil-Bedienung gelangen kan, wannhero wir es in Schottland gegen die von der Bischöflichen Kirche wiederum so machen. Eben darum aber muß sich der König gegen die Puritaner in Engelland, wann sie Adressen übergeben, oder sonst etwas suchen, allemal ein wenig trocken anstellen, ob er sie gleich in seinem Herzen nicht weniger als die von der Bischöflichen Kirche liebet und æstimiret.

An die Königin hat der Doct. Edmund Calami, im Namen der vorbesagten Geistlichkeit derer Protestantischen Non-Conformisten, folgenden Discurs gehalten:

Madame!

Wir ergreifen mit Freuden die Gelegenheit welche sich präsentiret, gegen Ew. Majestät unsere Schuldigkeit zu exprimiren, indem wir darzu encouragiret werden, durch diese Vereinigung der Gnade und Hoheit, wie auch durch dieses Majestätische Wesen der Lebhaftigkeit und Mildigkeit, welches alle diejenigen beseelet, welche die Ehre haben sich Ihnen zu nahen.

Wir wünschen Ew. Majestät mit aufrichtigstem Herzen Glück, wegen Dero Selangung zum Throne, dessen Last, wie wir es hoffen, ihnen leicht seyn wird, in Betrachtung derer edlen Tugenden, und ins besondere derjenigen Wohlgewogenheit vor alle Welt en general, womit Sie gezieret sind, und die so sehr in Dero Person glängen.

Wann die Betrachtung der Religion über das Gemüthe einer Prinzessin von Dero hohen Geburth, und noch darzu in einem Alter, welche den ersten Theil des Lebens ausmachet, Stärcke genug gehabt hat, Sie zu bewegen, auf die Hoffnung einer Crone zu renünciren, wodurch ihr Gewissen einer augenscheinlichen Gefahr unterworffen worden wäre, und da endlich der gütige Himmel Ihnen eine andere, welche sowohl wegen ihrer Sicherheit, als ihres Ruhms halber, remarquable ist, offeriret hat, so ist es eine Belohnung der göttlichen Providenz, welche mit grossen Dancksagungen zu bewundern wir nicht umhin können; wiewohl ohne alle Verwunderung, weil



weil derjenige, dessen Regierung über alles gehet, in seinem Gouvernement die feste Regel gesetzt hat, daß er dieselben ehren will, welche ihn ehren.

Es seye das Glück Ew. Majestät stets beständig, und Dero Name gebe denen Ohren aller Britannier immerfort einen angenehmen Klang! Es werde der König, und Ew. Majestät alle Jahre mit einem neuen Zuwachs der Ehre und Freude überhäuft! Ach daß doch Dero Durchlauchtigsten Kinder, die mit so vieler Sorgfalt erzogen sind, und auf die wir so grosse Hoffnung bauen, dereinstens zu einem glänzenden Segen, vor die Reformirten Kirchen, sowohl von innen als von aussen, werden mögen! Über dieses alles wünschen wir auch, daß Dieselben endlich von der allmächtigen Hand Gottes, welche bis hieher Ew. Majestät, auf eine so remarquable Art distinguiret hat, eine weit edlere Krone als diejenigen, welche auf Erden sind, und die Ihnen niemals kan geraubet werden, erhalten mögen!

Dahin gehen, Madame! und dahin werden jederzeit gehen, die inbrünstigen Gebete derer Protestantischen Non-Conformisten, welche nichts so sehr auf dem Herzen haben, als die Continuation und die Beförderung der Gottesfurcht, der Wahrheit, der Liebe, der Treue, der Freyheit, und des Eigenthums, oder daß ein jedweder das Seinige in Sicherheit besitze, und welche auf die Gunst und Protection Ew. Majestät keine geringe Hoffnung setzen.

Auf diesen Discurs haben Ihre Majestät die Königin ebenfalls eine sehr gnädige Antwort gegeben, und alle diejenigen Geistlichen derer Protestantischen Non-Conformisten, welche sich gegenwärtig befunden, seynd bey dem König sowohl als der Königin zum Hand-Kuß gelassen worden.

Jetzt will ich euch noch eine Englische, und noch eine Schottländische Adresse vorlesen, mein lieber Gentleman und Freund! Die Englische ist von dem Erzbischoff, dem Decano und dem Capitel, von dem Archidiacono, und von der Geistlichkeit der Diöces Canterbury übergeben worden, dieses Inhalts:

*Sünffte Entrevü.*

*Jii*

*Aller.*

## Allergnädigster Souverain!

Wir bitten um die Freyheit, uns Dero geheiligten Person zu nahen, mit einer Betrübniß, deren Ueberfall uns kaum möglich zu ertragen gewesen wäre, wann die Gültigkeit derjenigen Providenz, von der sie her gekommen, nicht zu gleicher Zeit unsere niedergeschlagene Herzen wieder aufgerichtet und gestärket hätte, durch einen, diesen Nationen von vielen Seculis her unbekannten Segen, indem sie uns einen Prinzen gegeben, der unmittelbar, und ganz friedlich auf dem Thron seines verstorbenen Vaters succediret.

Dieses ist eine Glückseligkeit, Allergnädigster Souverain! um welche wir, von langer Zeit her, und recht ernstlich den allmächtigen Gott angeflehet haben, daß er uns dieselbe verleyhen wolle, wann es ihm gefallen möchte, unsern verstorbenen allergnädigsten Souverain zu sich in seine Ruhe zu nehmen, dessen Gedächtniß nicht nur seinem Volke, sondern auch allen denjenigen, welche wahrhaftig Theil an dem Interesse und der Sicherheit der Reformirten Religion nehmen, ewig glorreich und werth seyn wird.

Durch diese Succession Ew. Majest. zu der Kayserl. Crone dieser Königreiche geschiehet es, daß wir hoffen unsers ganz neulich erlittenen Verlustes halber, wie groß er auch seyn möge, schadlos gemacht worden zu seyn, und sind wegen dieses Vertrauens, durch die Bänkt, welche wir von allen hohen Tugenden Ew. Majestät haben, vollkommen gerechtfertiget; ingleichen durch die Proben, die Sie uns so oft, und auf eine so Ruhm-würdige Art, von Dero vollkommenen Liebe gegen unsere Nation gegeben, seit dem wir der Ehre Dero beständigen Aufenthalts und Residenz unter uns genießten; jedoch lezthin auf eine noch vollkommeneren Manier, durch eine ausdrückliche Parole Ew. Majestät in einer allergnädigsten Declaration, die Sie in Dero geheimen Consilio gethan woraus alle Dero getreue Unterthanen die hohen Obligationes erkennen sollen, womit sie Ew. Majestät verwandt, vor die Sorgfalt, welche Sie vor dieselben tragen wollen, und welcherwegen wir ins besondere um Erlaubniß bitten, Ew. Majestät unsere unterthänigste und aufrichtigste Dankbarkeit abzustatten.

Die Versicherungen, welche Ew. Majestät gegeben haben, daß unsere Religion, unsere Geseze und unsere Freyheiten dasjenige sind, was Ihnen am liebsten ist, procuriren uns das Vergnügen zu wissen, daß diese  
wichti-



wichtigen Privilegien, vor deren Conservation man so viel Blut vergossen, und so grosse Summen depensiret hat, fortfahren in denen Händen eines gütigen und getreuen Hüters zu seyn. Und diejenige Versicherung, welche wir haben, daß die Handhabung der Constitution, in der Kirche, und in dem Staat, allezeit die erste und vornehmste Sorge Ew. Majestät seyn solle, ist ein so verpflichtendes Versprechen, daß alle diejenigen, welche eine wahre Meynung von unserm gegenwärtigen glückseligen Establishement hegen, überzeugen muß, daß, so lange sie vor den Dienst Ew. Majestät eyfferig sind, eben so lange sie sich selber lieben und sich selber wirklich dienen werden.

Wir, die Geistlichkeit ins besondere sind, durch alle Bänder der Schuldigkeit, des Interesse und der Erklärlichkeit verbunden, in unseren unterschiedenen Bedienungen, und nach unserer Capacité, allen Beystand, der von uns dependiret, zu contribuiren, um zu machen, daß alle gute und großmüthige Projecte Ew. Majestät glücklich von statten gehen. Wir sind Bediente einer Kirche, deren Principia justement dem Pabstthum und der Tyranny entgegen gesetzt sind; jedoch von einer unverletzlichen Treue gegen die gerechten Rechte und Prærogativen derer Könige; einer Kirche, deren Interesse von der Crone ihrem inseparable ist, und welches, der besondern Gunst, und den zärtlichsten Egard Ew. Majestät zu recommendiren wir jederzeit Sorge tragen werden, indem wir uns gegen unsere Heerden zu Predigern und Mustern derjenigen Modestie, desjenigen Ruhestandes, derjenigen Treue und desjenigen Gehorsams machen wollen, welche behülfflich seyn können, die Sorge der hohen Dignität Ew. Majestät zu erleichtern, und zur besten Dankbarkeit dienen, die uns möglich ist, Ihnen zu bezeugen, vor alle Vorthelle, die wir uns von der Administration eines so weisen und gütigen Gouverneurs versprechen.

Wir werden auch nicht ermangeln Gott zu bitten, daß er die Allianzen Ew. Majestät mit ausländischen Puissancen dermassen reußiren lasse, daß, indem wir vom Krieg befreyet, und vor auswärtiger Gefahr gesichert sind, Dieselben Dero ganze Macht wider unsere schändlichsten und gefährlichsten Feinde von innen anwenden können, nemlich wider die Enttheiligung heiliger Dinge, und die Gotteslästerungen, wider die Irreligion, und wider diejenige ausgelassene Freyheit, deren Verwegenheit und Vielsältigkeit allen rechtschaffenen Leuten Tott thun, und unserm Christlichen Glauben, dessen vornehmster und mächtigster

Beschützer zu seyn Ew. Majest. die Ehre haben, ein erschrecklicher Vorwurff sind.

Ach daß Sie doch mit Dero Königl. Consortin, unserer allergnädigsten Königin, als glänzende Zierrathen dieses hochheiligen Glaubens leben mögen! Ach daß doch Dero hohen Tugenden und Qualitäten auf Dero Königl. Kinder kommen, dergestalt, daß sie Instrumenta eines unendlichen inestimablen Segens über uns und unsere Nachkommenschaft werden mögen! In dieser Hoffnung werden wir niemals aufhören Gott zu bitten, daß er, nach dieser Zeit, Ew. Majestät, Dero Königl. Consortin, und Dero Durchlauchtigsten Kindern, eine hohe Belohnung in dem Reiche der Herrlichkeit verleyhen wolle.

Die Schottländische Adresse ist von denen Ministern und Ältesten der Presbyterianischen Kirche zu Edimburg, die sie durch einen aus ihrem Mittel an den König gesandt haben. Sie lautet also:

### Allergnädigster Souverain!

Der Gehorsam, den wir Ew. Majestät schuldig sind, und die hohe Glückseligkeit, deren wir genossen haben, seit dem die Protestantische Succession, jußt zu rechter Zeit, in Dero Durchlauchtigsten und Königl. Familie Platz genommen hat, machet, daß wir mit Dero andern getreuen Unterthanen die Kühnheit erareissen, uns in aller Demuth Dero Thron zu nahen, um Ew. Majestät unsere Condolenz-Complimente wegen des Todes-Falles unseres verstorbenen allergnädigsten Souverains, Dero Durchlauchtigsten Vaters, glückseligsten Andenkens abzustatten, wie auch Ihnen recht aufrichtig und herzlich Glück zu wünschen, daß Sie so glücklich und fröhlich auf den Thron gelanget sind.

Wir würden sehr undankbar gegen Gott, auch der Protection und Gunst Ew. Majest. unwürdig seyn, daferne wir nicht recht empfindlich wären, indem wir Dero Durchlauchtigsten Vater verlohren, der, durch die Weisheit und Gelindigkeit seines Gouvernements, welches durch den glücklichen Ausschlag und Erfolg aller seiner öffentlichen Unternehmungen, von Gott auf eine remar-

quable



quable Art ist g. signet gewesen, währenden ganzen Lauf seiner Regierung, den Frieden maintainiret, und die Glückseligkeit seiner Unterthanen befördert hat, sowohl in Ansehung des Civil- als Religion-Wesens. Wir können demnach einen so klärlichen Tod anders nicht ansehen, als wie den Verlust des Vaters seines Volks, und des Pflege-Vaters derer Protestantischen Kirchen, absonderlich aber der Kirche von Schottland.

Bei dem Umstand eines so grossen Verlustes ist, nach der Protection und Begünstigung Gottes, unser gröster Trost auf die glückliche Gelangung Ew. Majestät zur Crone gegründet, welches auf einmal die Consequenzien vertreibet, so man hätte anderer Gestalt von dem Tod Sr. verstorbenen Majestät befürchten können: Die Standhaftigkeit und der Cyffer, so Ew. Majestät allezeit vor die Protestantische Religion haben blicken lassen; Dero Helden-mässige Courage, da Sie Dero kostbares Leben, so zeitig, vor die Vertheidigung derer Freyheiten Europæ hazardiret, und die vortreffliche Einsicht Ew. Majestät, welche durch die Experienz und Erkenntnis, so Sie von denen Affairen haben, vollkommen gemacht worden, gestatten uns nicht, einen Augenblick zu zweiffeln, daß wir in Ew. Majestät nicht einen weisen und eyffrigen Protectorem vor unsere Religion und Freyheit finden solten. Und die Geschwindigkeit Ew. Majestät, da Sie uns, gleich bey dem Antritt der Administration Dero Gouvernements, auf eine so authentische und solenne Art versichert haben, daß Sie die Protestantische Religion wollen handhaben, und die Kirche von Schottland, so wie solche durch die Gesetze etabliret ist, giebet uns das vollkommene Vertrauen, daß wir an Ew. Majestät einen andern Pflege-Vater vor unsere Kirche finden werden.

Dagegen würden wir auf keine andere Weise zu entschuldigen seyn, wann wir unser Seits an dem Gehorsam ermangeln wolten, den wir einem solchen Souverain schuldig sind, oder wann wir nur die geringste Kalksinnigkeit blicken ließen, in Ansehung dessen,

was die Befestigung des Throns Ew. Majestät und die Glückseligkeit Dero Gouvernements betrifft. Erlauben Sie uns dannenhero, Allergnädigster Souverain! Ew. Majestät zu versichern, daß wir es vor eine Schuldigkeit halten, davon wir uns nicht dispensiren können, denenjenigen, welche unserer Sorgfalt anvertrauet sind, die Principia der Treue gegen Ew. Majestät zu inspiriren, und der herglichen Liebe vor die Protestantische Succession in Dero Königl. Familie, wie auch den höchsten Abscheu vor dem Prätendenten, und daß wir unser mögliches thun werden, die Unaufrichtigkeit und übel-wollendes Wesen, bis auf den geringsten Saamen zu zernichten.

Ah, daß doch Ew. Majestät lange Zeit in dem Genuß der Krone Ihro Königl. Vor-Eltern leben mögen, und eine glänzende Zierrath ihres Thrones zu seyn! Die vollkommene Weisheit dirigire alle Dero Consilia! und alle Dero löbliche Unternehmungen seyen von einem glücklichen Success begleitet! Gott lasse Sie in denen Herzen und in der Affection aller Dero Unterthanen regieren, ohne daß weder Dero heimliche und öffentliche Feinde es verhindern können! Der allerherrlichste und kostbarste Segen des Himmels begleite Ew. Majestät, Dero Königl. Consortin unsere allergnädigste Königin, Ihro Königl. Hoheit den Prinzen von Wallis, wie auch Dero übrigen Durchlauchtigsten Kinder, und die ganze Königl. Familie! Ah, daß doch niemals ein Prinz unter Dero Königl. Kindern und Nachkommen ermangele, welcher Dero Scepter und Königl. Tugenden erbe! Endlich aber, wann Ew. Majestät eine lange Zeit auf Erden, der auserwählte Segen Dero Volks, und der Depositarius des gesamten Protestantischen Interesse gewesen, so lasse Gott dieselben Theil an der unsterblichen Ehre des Himmels haben! Dahin erstreckt sich das inbrünstige Beten und Bitten,

Ew. Majestät

getreuesten, Respects - vollen, gehorsamsten und  
aufrichtigsten Unterthanen,

Die Minister und Aeltesten der Presbyterianischen Kirche  
zu Edimburg. In



In dieser Adresse, mein lieber Gentleman! stehet, daß die Königin Anna zu rechter Zeit gestorben seye. Solches könnet ihr gleich in denen ersten zweyen Zeilen erschen, allwo es heisset: Der Gehorsam, den wir Ew. Majestät schuldig sind, und die hohe Glückseligkeit, deren wir genossen haben, seit dem die Protestantische Succession, just zu rechter Zeit, in Dero Durchlauchtigsten und Königlichen Familie Platz genommen hat ic. Die Worte nun: Just zu rechter Zeit, wollen so viel sagen, daß die Protestantische Religion gegen das Ende der Regierung der Königin Anna in Groß-Britannien in Gefahr gewesen, und sie accurat zu rechter Zeit gestorben, die wahre Protestantische Succession aber, unter welche viele die Königin Anna nicht mitrechnen, in dem Hause Hannover, auf unserm Thron Platz genommen habe.

### Der Irrländer.

Ihr Presbyterianer seyd gemeiniglich grosse Frey-Geister, redet und schreibet folglich solche Dinge, welcherwegen sich andere ein starckes Bedencken und Gewissen machen würden. Indessen wundert es mich, daß ihr Herren Schotten überhaupt immerfort so viel Prahlens und Rühmens von eurer Treue gegen eure Könige machet; da ihr doch, biß auf diese Stunde, noch sehr wenig Proben davon abgelegt.

### Der Schottländer.

Es ist kein getreuerer Diener, Soldat und Unterthan, als ein Schotte. Eben darum sind sie zu allen Zeiten, von grossen Potentaten, gerne in ihre Dienste aufgenommen worden. Der gloriwürdigste König von Schweden, Gustavus Adolphus, hielte beständig etliche Regimenter Schotten in seinem Sold, welche keinen geringen Theil an dem Ruhm aller seiner Siege gehabt. Die Holländer haben noch jeko Schottländische Kriegs-Völcker in ihren Diensten, und verlangen ihrer noch mehr. An verschiedenen Höfen sind Schotten zur Leib-Gaarde derer Könige und Fürsten gemacht worden, eben so, wie es heutiges Tages an etlichen Höfen die Schweizer sind, und es hat absonderlich in Franckreich eine solche Garde bey nahe zwey hundert Jahre bestanden. Auch sind in fremden Landen nicht wenig Schotten zu andern hohen und vornehmen Bedienungen gezogen worden. Zu Exempeln desfalls können, unter andern, die Rußischen Generals, Gordon und Brace dienen; item der ehemalige Königlich-Preussische und Thür. Sächsische General-Feld-Marschall Ogilvy, welche insgesamt Schotten von Geburt gewesen sind.

Der

## Der Irrländer.

Wie kommet es aber, daß ihr gegen eure eigene Könige so schlechte Treue und Redlichkeit erwiesen? Denn die wenigsten sind eines natürlichen Todes gestorben, sondern schändlicher Weise ermordet worden, und König Carolus I. habt ihr, vor vierzig tausend Pfund Sterling, an seine rebellischen Unterthanen verkauffet, mithin veranlasset, daß dieser unglückselige Fürst sein gesalbtes und gecröntes Haupt auf dem Echaffaut, durch des Henckers Hand, verlihren müssen.

## Der Schottländer.

Wir haben den König Carolus I. keinesweges verkauffet, sondern nur an die Engelländer, auf ihr inständigstes Anhalten, und gegen einen guten Re-compens ausgeliefert; jedoch mit der Condition, es solte ihm kein Leid zugefüget werden. Daß aber die Engelländer hernach diesen Artickel gebrochen, so schändlich mit dem König umgegangen sind, davor können wir nicht. Ja wir haben auch unsern grossen Unwillen desfalls auf eine eclatante Art bezeuget, indem wir dem gefangenen König zum Besten, und ihn zu retten, mit einer Armée in Engelland eingefallen, auch nach der Enthauptung des Königs seinem Sohn Carolo II. mit aller unserer Macht beygestanden. Daß aber alles dieses nichts helfen wollen, sondern das Glücke aus dem Olivier Cromwel seinen Favoriten und Liebling gemacht, mithin demselben biß in seinen Todt beygestanden, davor können wir wieder nicht, sind mithin auf alle Weise zu excusiren.

## Der Irrländer.

Mit nichts. Denn ihr habt ja vorher, ehe ihr den König verkauffet, eben sowohl als wie die Engelländer selber, gegen ihn rebelliret, und eure Armée, mit der Armée des Englischen Parlements, conjunctim wider denselben agiren lassen. Wäre dieses nicht geschehen, würde Carolus I. zu keiner solchen Extremitat, wie geschehen, gebracht worden seyn. Jedoch dem seye wie ihm wolle, so finde ich auch sonst, daß ihr Herren Schotten, zu allen Zeiten, etwas Barbarisches, und viele seltsame Dinge an euch gehabt.

## Der Schottländer.

Lasset doch hören, worinnen unser Barbarisches Wesen, und die seltsamen Dinge, eurer Meynung nach, bestehen?

Der



### Der Irrländer.

Eure Vorfahren haben Menschen-Fleisch gegessen, und die rohen Hinter-Rücken des Manns-Volks, ingleichen die Frauen-Brüste, als eine grosse Delicatesse gespeiset, sich einbildende, daß sie noch bessern Saft und Geschmack hätten, als wann sie abgekocht wären.

### Der Schottländer.

Von denen alten Iren findet man in der Historie eben dieses aufgezeichnet, und zwar noch darzu, daß sie ihre Eltern nach ihrem Tode verzehret haben. Was indessen die Vorfahren vor 1500. zwey tausend, oder noch mehr Jahren gethan haben, kan man, mit Billigkeit, gar nicht auf das Conto ihrer heutigen Nachkommen setzen.

### Der Irrländer.

Die Weiber eurer Vor-Eltern durfften ihre Kinder auch von keiner Unzucht stillen lassen, wolten sie nicht eines Ehebruchs beschuldiget werden.

### Der Schottländer.

Solches ist darum geschehen, weil die Männer davor gehalten, es seye der Mangel der Milch ein Kennzeichen vorgepflogener Leichtfertigkeit ihrer Weiber; welche Gedanken aber unter die Schwach- und Thorheiten derer Alten zu rechnen sind.

### Der Irrländer.

Wer auffällig, oder nicht richtig im Haupte gewesen, ist castriret worden, damit das übel nicht weiter in der Familie fortgepflanzt werden möchte. Hat aber ein Weib mit einem solchen auffälligen oder wärrischen Menschen zu thun gehabt, hat man sie lebendig begraben.

### Der Schottländer.

Es ist beydes nicht recht, weder daß man deswegen jemand castriret, noch daß man ein Weib ihres Umgangs halber mit einem auffälligen oder wärrischen Menschen lebendig begraben. Das Unheil ist zwar groß; allein man hätte dergleichen Leute schon sonst von der übrigen Gemeinde absondern, und dadurch verhüten können, daß es sich weiter ausbreiten oder communiciren mögen.

Sünffte Entrevüe.

Ree

Der

### Der Irrländer.

Auch ist unter euch Schotten das unerhörte Schand-Gesetz eingeführt gewesen, daß der König auf denen Adlichen Verlagern, und die Edelleute auf Bauer-Hochzeiten, das Recht haben solten, die erste Nacht bey der Braut, die sich in ihrem Gebiete verheyrahtet, zu schlaffen.

### Der Schottländer.

Dieses ärgerliche Gesetz ist schon seit Anno Christi 1062. wieder abgeschafft. Jedoch müssen davor die Bräute dem Herrn, welchem sie unterthan sind, eine halbe Marck Silber bezahlen; und wird solches Geld noch heutiges Tages die Braut- und Weiber-Steuer genannt.

### Der Irrländer.

Wann nur nicht etwa der Adel, dem ungeachtet, mit denen Bräuten eher als der Bräutigam zu Bette gehet, und sie vorhero credenket, zu gleicher Zeit aber auch das Geld nimmt. Denn auf diese Weise wäre der Bräutigam gedoppelt veriret, weil er eine gecredenzte Jungfer in das Bette, und eine halbe Marck Silber weniger mitbekäme, als sonst.

### Der Schottländer.

Das mag wohl vielleicht unter denen Hochländern oder Berg-Schotten bisweilen geschehen, über welche ihre Herren bey nahe eben so viel Gewalt haben, wie der Pohlische und Böhmishe Adel über seine Bauern. Mit denen Schottischen Bauern hingegen, welche unten in der Ebene wohnen, ist es ganz anders. Sie sind weit civilisierter, als die Berg-Schotten, und man pfleget auch viel höfflicher und behutsamer mit ihnen umzugehen.

### Der Irrländer.

Auch ist noch ein anderes altes und lächerliches Gesetz in Schottland vorhanden gewesen, Krafft dessen die Diebe ein Privilegium gehabt, ihr Handwerk ungehindert zu treiben, wann sie sich nur nicht ertappen lassen.

### Der Schottländer.

Von diesem albern Gesetz hat man schon sehr langet nichts mehr in Schottland gewußt. Mittlerweile genießen die Diebe an allen Enden und Orten eines solchen Privilegii, und stehlen so lange frey, biß sie ertappet werden. In Schottland



land pflegen wir die Gefängnisse alle sechs Monate auszuleeren, und am stillen oder Char-Freitage alle arme Sünder, welche am Galgen hängen, abzunehmen und zu begraben.

### Der Irrländer.

Eure Hochländer und Berg-Schotten führen ein sehr seltsames und elendes Leben. Zu Hause haben sie auf dem Erd-Boden ihr beständiges Nacht-Lager, und legen ihnen nichts als ein bißgen Farn- oder Seide-Brant unter.

### Der Schottländer.

Das thun sie, und halten solches vor die gesündeste Art zu schlaffen, weil das Kraut die Eigenschaft hat, alle überflüssige Feuchtigkeiten des Menschen an sich zu ziehen. Sie sind an diese Art zu schlaffen dergestalt gewohnt, daß sie auch an andern Orten, wo sie besser könnten accommodiret werden, einen Abscheu gegen die Bette bezeugen, und sich, lieber in ihren Mänteln eingewickelt, auf die bloße Erde niederlegen.

### Der Irrländer.

Wann man bey euren Hochländern in die Stube tritt, findet man die Weiber und Kinder gemeiniglich entweder ganz nackend, oder doch zum wenigsten biß auf den Nabel unbedeckt, herum sitzen. Gehet ein solches Weib aus, pfleget sie mehr nicht als eine grobe härene Decke über ihren bloßen Leib zu nehmen, die sich, wann der Wind stark gehet, öfters von einander thut, und machet, daß man alles siehet. Die Männer hingegen, wann sie ausgehen, sind just so gekleidet, wie ein Scaramouche, oder Harlequins, auf dem Theatro. Denn sie tragen Kleider von bunten vielfarbigen Zeug, eben dergleichen Hüften oder Rappen, kleine Mäntel biß auf den halben Leib, und haben ein grosses breites Schwerdt an ihrer Seite. Im übrigen sind sie in lauter abergläubischen Dingen schier gänzlich erfoffen.

### Der Schottländer.

Bey nahe eben so, als wie ihr Römisch-Catholischen Irrländer, und unsere Berg-Schotten haben mit euch nicht nur einerley Ursprung, sondern reden fast eben diejenige Sprache, die ihr redet. Gleichwie aber die heutigen Schottländer, welche in der Ebene wohnen, aus vermischten Englischen, Französichen, Niederländischen, Dänischen und Teutschen Geblüte bestehen; also sind wir auch viel polirter wie die Berg-Schotten, die nicht unrecht wilde Schotten genennet werden. Ja es ist eben ein solcher Unterschied zwischen uns und ihnen,

wie zwischen dem Tag und der Nacht. Indessen muß man denen Bergschotten auch vieles zum Ruhm nachsagen, und es ist absonderlich ihre Mäßigkeit zu rühmen. Denn ob sie zwar arm und elend sind, auch gemeiniglich Wasser trincken; könnten sie doch bisweilen eine Debauche in Brandtwein oder Bier machen. Allein es sind fast alle Debauchen von ihnen verbannt, und ihre ganze Labfal bestehet darinnen, daß sie dann und wann, vornemlich auf Reisen und im Felde, oder auf der Jagd, ein biß zwey kleine Gläßgen Brandtwein zu sich nehmen. Um die Kost bekümmern sie sich ebenfalls nicht groß, sondern wann sie reisen, zu Felde ziehen, oder jagen, nimmet ein jedweder von ihnen ein Säcklein Gersten- oder Haber-Mehl mit sich, langet täglich etliche Hände voll davon heraus, machet sich mit Wasser einen Teig davon, und bäcket aus diesem Teig, bey dem Feuer, einen Kuchen, welchen er mit dem größten Appetit verzehret. Gefelte oder andern Embarras führen sie gleichergestalt nicht bey sich, sondern bedecken sich im Felde mit ihren Pankern, die meistens aus eisernen Ringen zusammen gesetzt seynd, und biß an die Knöchel ihrer Füße reichen. Büchsen, Flinten und Musqueten, sind nicht viel unter ihnen, und man verhindert es mit dem äußersten Fleiß, daß sie deren keine habhaft werden mögen, weil man anderergestalt allzuviel von ihnen zu besorgen hätte. Dagegen bestehen ihre Waffen größtentheils in Bogen und Pfeilen, die, wegen ihrer Wiederhacken, nicht anders als durch einen Schnitt aus der Wunde können gebracht werden. Anbey führen sie ihre langen und breiten Schlacht-Schwertter und Streit-Ärten. Keine andere Music, als Sack-Pfeiffen, höret man bey ihnen im Felde und vor dem Feinde, und sie meynen, es seye kein angenehmerer Klang als dieser. Zu Hause aber haben sie auch gewisse Instrumente, die sie entweder mit messingenen Säyten, oder mit Ragen-Därmern überziehen. Mit Fingern pflegen sie diese Instrumente zu schlagen. Sie lassen in der Ausschmückung solcher musicalischen Instrumenten einen sonderbaren Ehrgeiz blicken; da es dann an Silber und Edelgesteinen nicht ermangeln muß, und es pflegen sie auch die ärmeren Leute mit Crystall auszulegen. Ihre Gesänge sind artig genug componiret, und die Materie dererselben bestehet gemeinlich aus dem Lobe derer tapffern und tugendhaften Helden unter ihren Vorfahren. Wann sie, in ihren Bergen, ganz mit Schnee bedeckt sind, leben sie in ihren Wohnungen, bey Wasser und Gersten- oder Haber-Kuchen am vergnügtesten; springen und tanzen auch, obschon ganz oder halb nackend, bey dem Feuer, nach dem Klang derer Sack-Pfeiffen, und derer besagten andern Instrumenten. Jedoch kriechen sie öftters auch heraus, und holen sich Feder- oder ander Wildpret, das sie in größter Menge umsonst haben können, und hernach halb roh verzehren;



zehren; wiewohl die Engelländer solches, und andere Fleisch-Speisen, sie wögen gekocht oder gebraten seyn, bey nahe eben so essen.

### Der Irrländer.

Weil ihr Herren Schottländer so grosse Liebhaber von der Sack-Pfeiffe seyd, so wundert mich nicht wenig, daß ihr keine Orgeln leidet, die ihr doch sonst, ob schon Spotts-weise, himmlische Sack-Pfeiffen zu nennen pfleget.

### Der Schottländer.

Ihr höret ja wohl, daß nur die Berg-Schotten so 'grosse Liebhaber von Sack-Pfeiffen sind, und diese würden sich auch ganz gewiß Orgeln oder Spinette zulegen, wie die von der Englischen Kirche bey uns in Schottland, in ihren Kirchen haben, daferne jenen nur öffentliche Kirchen erlaubt wären.

### Der Irrländer.

Es ist Elend genug vor diese armen Schotten sowohl, als vor uns Römische Catholische Irrländer, daß man uns keine öffentlichen Kirchen oder Capellen, zur Übung unsers Gottes-Dienstes gestattet. Jedoch jeho wollen wir nicht weiter davon reden; worgegen ihr mich gar sehr obligiren werdet, daferne ihr geruhen wollet, mir den Kern von der ganzen Schottischen Historie zu erzehlen.

### Der Schottländer.

Herzlich gerne mein lieber Gentleman! Gleichwie Schottland annoch, biß auf den heutigen Tag, in zwey Haupt-Theile eingetheilet wird, nemlich in das Südliche gegen Engelland zu, und in das Nordliche gegen die Orcadischen Inseln; also haben auch, von uralten Zeiten her, zwey ganz unterschiedene Völker darinnen gewohnet; und zwar die Scoti in dem Nordlichen, die Picti aber in dem Südlichen Theile. Einheimische Völker sind es nicht gewesen, sondern sie sind mit ganzen Flotten anders woher gekommen. Man hält demnach davor, ob wären die Scoti aus Griechenland nach Spanien, von dar nach Irland, und dann nach Schottland gekommen. Die Picti hingegen sollen von der andern Seite her, aus Deutschland und Norwegen in Schottland einaesprochen haben, und sind erst von denen Römern Picti genennet worden, weil sie sich an ihren Leibern zu mahlen pflegten. Ihre Ankunft mag sich etwa um das Jahr der Welt 3617. drey hundert ein und dreyßig Jahre vor

Christi Geburt, zur Zeit des Griechischen Monarchen Alexandri Magni ereignet haben. Indessen aber, als sie anlangten, war Schottland sehr schlecht bewohnt, gehörte zu Engelland, und die ganze Insel hieß Albion. Eine jede neu-angekommene Colonie setzte sich ins besondere, und die Scoti müssen, allem Ansehen nach, verschiedene Jahre eher als die Picti angekommen seyn. Denn die ganze Colonie dieser letztern bestunde aus lauter Männern, und die Britannier wolten ihnen auch keine Weiber zukommen lassen. Da traten die Scoti in das Mittel, und halfen ihnen aus der Noth; jedoch mit der Condition, daß sie auch die Weibs-Personen solten zur Crone gelangen lassen, wann kein männlicher Erbe vorhanden wäre.

Fergusius I. ist der erste König derer Scotorum gewesen, und hat sie in das Land geführt. Seine Regierung währete 25. Jahre, nemlich vom Jahre der Welt 3617. bis 3642. Nach ihm haben, bis 3843. wiederum 9. Könige bey denen Scotis regieret, von welchen aber nichts besonders aufgezeichnet zu finden.

Dargegen ist der eilffte Schottische König, Durtus genannt, welcher 9. Jahre, von 3843. bis 3852. regieret hat, wegen seines bösen Lebens merckwürdig. Seine Räte ermahneten ihn, davon abzustehen. Solches verdross ihn dermassen, daß er sie zu Gaste lud, und alle auf einmal todtschlagen ließ.

Von dem 12ten Schottischen König Eveno, dessen Regiment 19. Jahre bestanden, nemlich von 3852. bis 3871. liest man, daß er sich das Volk am ersten huldigen lassen, welches zuvor nicht geschahen. Auch hat er die ersten Richter im Lande gesetzt, damit er nicht, wie sonst, von einem Orte zum andern ziehen und Gerichte halten dörffen.

Von dem 13den Schottischen König Gillo, und dem 14den Eveno II. ist wieder nichts merckwürdiges aufgezeichnet. Unter dem 15den aber, Ederus genannt, welcher 48. Jahre, von 3891. bis 3939. regieret hat, ist vom Augusto die Römische Monarchie aufgerichtet worden.

Der 16de Schottische König Evenus III. regierte nur sieben Jahre von 3939. bis 3946. Er hielt auf seinen eigenen Leib hundert Concubinen, hat auch die Polygamie im Königreiche frey gestellt. Diejenigen ärgerlichen und lächerlichen Geseze, deren bereits zuvor in unserm Discurs Erwähnung geschehen, sind von ihm ebenfalls gegeben worden.

Der 17de Schottische König hieß Metellanus, regierte 30. Jahre bis 3976. und es ist zu seiner Zeit der Heyland aller Menschen gebohren worden.

Von dem 18den Schottischen König Caractato, und von dem 19. Corbredo



brede I. liest man nichts merkwürdiges. Der 20ste aber, Vardanus, welcher vier Jahre, von Anno Christi 65. bis 69. regieret, ist darum remarquable, weil ihm seine Unterthanen den Kopff abgeschlagen, und den Rumpff in ein Cloac geworffen haben.

Der 21ste Schottische König hieß Corbredus II. und regierte 35. Jahre, von Ann. Christi 69. bis 104. Die Römer sind zu seiner Zeit das erstemal bis in Schottland durchgedrungen. Von dem 22sten Schottischen König Lucaco findet man nichts besonders.

Der 23ste Schottische König hieß Mogaldus, welcher 36. Jahre, von Anno Christi 107. bis 143. regieret hat. Hadrianus der Römische Kayser war zu seiner Zeit in Britannien, und hat ungefähr Ann. 122. eine gross. Mauer zwischen Schottland und Britannien auführen lassen, dieses letztere Land vor denen Schottischen Einfällen dadurch in Sicherheit zu setzen.

Von dem 24sten Schottischen König Conato findet man nichts merkwürdiges. Sein Successor aber Echodius I. welcher 33. Jahre, von 157. bis 190. regieret hat, ward von einem Cammer-Musico ermordet. Denn damals schliefen die Könige, und andere Grosse niemals ein, wann nicht ein Musicus vor dem Bette saß und spielte, welches dann Gelegenheit zu dieser Mordthat gegeben.

Sein Nachfolger hieß Sacrael, und hat nichts sonderbares gethan. Dessen Successor aber, der 27ste Schottische König, Donaldus I. solle zum ersten den Christlichen Glauben angenommen haben. Es ist auch unter seiner Regierung, welche 21. Jahre, von Anno 194. bis 215. gewähret, ungefähr Ann. 211. da der Kayser Severus in Britannien gewesen, auf Befehl dieses Kayfers, die alte Gränz-Mauer zwischen Schottland und Britannien entweder repariret, oder, einige Distanz davon, gar eine neue aufgeführt worden. Von seinem Successore Echodio II. liest man nichts remarquables.

Der 29ste Schottische König Achirco regierte zwölf Jahre, bis 248. Es wurden von ihm die vornehmsten Dames geschändet, und als darüber ein Aufruhr entstande, so brachte er sich selber um das Leben.

Der 30ste Schottische König, Nathalocus, welcher ebenfalls 12. Jahre, bis 260. regieret hat, schickte seinen Diener zu einer Hexe, die ihm sagen sollte, was ihm noch begegnen würde. Da sprach die Hexe, es würde der König ehestens von einem seiner Diener ermordet werden. Der Diener fragte weiter: Von welchem? worauf die Hexe antwortete: Von dir selber. Daher nahm der Diener Anlaß, zu thun, was die Hexe propheceyet hatte, und ermordete den König, ob er schon zuvor niemals daran gedacht. Denn derselbe urtheilte, daß wann der König erführe, was die Hexe gesaget, würde es unfehlbar sein Leben kosten.

Der

Der 31ste Schottische König, Findochus, der 32ste Donaldus II. der 33ste Donaldus III. und der 34ste Crathilindus, welcher letztere 24. Jahre, nemlich von 284. bis 308. regieret hat, sind fast nur ihrem Namen nach in der Historie bekannt, ausser, daß man von dem Crathilindo weiß, wie sich einstmals dessen Hündlein auf der Gränze verlohren, und hinüber zu denen Pictis gelauffen. Als ein Bedienter des Königs dasselbe wiederholen wollen, ist er todtgeschlagen worden, worüber zwischen denen Scotis und Pictis ein blutiger Krieg entstanden.

Fincormachus war der 35ste Schottische König, und hat 47. Jahre bis 355. regieret. Zu seiner Zeit ist das Christenthum in Schottland sehr ausgebreitet worden, weil sich wegen des Kayfers Diocletiani grausamer Verfolgung viele Christen dahin retiriret haben.

Der 36ste Schottische König Romachus, der 37ste Angustianus, der 38ste Fedelmachus, haben zusammen nur 7. Jahre regieret, und nichts merckwürdiges gethan. Zur Zeit des 39sten Schottischen Königs aber, welches Eugenius I. gewesen, der 21. Jahre, von 362. bis 383. regieret hat, herrschete bey denen Britanniern Maximus, den die Picti anreizeten, daß er die Scotos überfiele. Bey der Gelegenheit ward Eugenius I. todtgeschlagen, und Maximus verfuhr so grausam, daß die meisten Schotten ihr Vaterland verliessen, und sich nach Norwegen retirirten. Die Picti aber kamen darüber ebenfalls unter das Römische Joch. Jedoch es gieng mittlerweile auch die Herrschafft derer Römer in Europa zu Grunde, wannenhero sich die Scoti in Norwegen aufmachten, und, nach einem 28 jährigen Exilio, zurücke in ihr Vaterland giengen.

Ihr vierzigster König, der sie aus dem Exilio zurücke geführet, hieß Fergusus II. und regierte 16. Jahre, von 411. bis 427. Die Picti setzten ebenfalls einen andern König über sich, und beyde Nationes revangirten sich gewaltig an den Römern in Britannien; angesehen damals alles sehr verwirrt unter einander gieng.

Eugenius II. war der 41ste Schottische König, und regierte 22. Jahre, bis 449. Er grieffe mit denen Pictis gesamter Hand, die grosse Mauer an, warff sie über einen Hauffen, und verfuhr sehr grausam in Britannien. Weil nun die Römer denen Britanniern nicht helfen kunten, so rufften diese Ann. 449. die Sachsen zu Hülffe, von denen auch, die Scoti sowohl als die Picti, unter dem 42. Schottischen König Dongardo, der 5. Jahre, bis 454. regieret hat, überwunden worden; worgegen sich die Sachsen selber in Britannien feste gesetzt, und das Land nach und nach unter den Fuß gebracht,

Von dem 43sten Schottischen König Constantino, von dem 44sten Congallo, von dem 45sten Gorano, von dem 46sten Eugenio III. von dem 47sten Gon-



Gongallo II. und von dem 48sten Kinnatello, findet man in der Historie, ob sie schon zusammen 91. Jahre, biß 570. regieret haben, nichts sonderlich aufgezeichnet, ausser daß sie sich öftters mit den Sachsen herum geschlagen, aber wenig Siege erhalten, und daß sich zu ihrer Zeit sehr berühmte Wahrsager in Schottland befunden.

Unter dem 49sten Schottischen König, der Aidanus geheissen, und 44. Jahre, biß 604. regierte, hat der Pabst in Schottland und Engelland seine Autorität zum erstenmal sehen lassen; da man vorher in diesen Landen von einem solchen pretendirten Stadthalter Christi nichts gewußt. Von dem 50sten Schottischen König Kennetho I. von dem 51sten Eugenio IV. von dem 52sten Ferchardo I. von dem 53sten Donaldo IV. von dem 54sten Ferchardo II. welcher letztere 18. Jahre biß 668. regieret hat, ist sonst nichts notables aufgeschrieben, ausser daß dieser seine Gemahlin umgebracht, und bey seinen Töchtern geschlafen habe. Deswegen wolten ihn seine Unterthanen absetzen. Ein Bischoff aber, Colmanus genannt, mahnete sie davon ab, mit der Versicherung, daß die Göttliche Rache ohne dem schon vor der Thüre wäre. Es geschah auch in der That, daß der König, bald hernach, auf der Jagd, von einem Wolfe dergestalt gebissen ward, daß er anfieng nach und nach zu verfaulen. Jedoch hat er vorhero herrliche Buße gethan.

Der 55ste Schottische König Malduinus, der 56ste Eugenius V. der 57ste Eugenius VI. der 58ste Amberkeletus, der 59ste Eugenius VII. der sechzigste Mordacus, der 61ste Erfinus, der 62ste Eugenius VIII. und der 63ste Fergusus III. haben ebenfalls nichts merckwürdiges gethan. Von dem letztern aber, welcher 3. Jahre, von 764. biß 767. regieret hat, liest man, daß er von seiner eigenen Gemahlin, aus Eyffersucht über die Concubinen, Gift bekommen. Weil er aber desfalls einen Verdacht auf etliche Vornehme warff, und sie erschrecklich martern ließ, kunte es die Königin nicht mehr ersehen, sondern gestunde die That, und stach sich zu gleicher Zeit ein Messer in die Brust.

Der 64ste Schottische König Solvatus hat 20. Jahre regieret; und unter dem 65sten Achajus genannt, welcher den Schottischen Thron 32. Jahre, von 787. biß 819. besessen, ist das Occidentalische Kayserthum wieder aufgerichtet worden. Schottland war damals wegen vieler gelehrten Mönche berühmt, von welchen Kayser Carolus M. etliche zu sich kommen lassen.

Der 66ste Schottische König Congallus II. der 67ste Dongallus, und der 68ste Alpinus, haben nichts gethan das merckwürdig wäre. Aber unter dem 69sten Schottischen König Kennetho II. welcher 20. Jahre von 833. biß 853. regierte, sind die Scoti und Picti das letztemal in einen Krieg mit einander ge-

Sünffte Entrevüe.

III

rathen,

rathen, und das Königreich derer Pictorum hat darüber ein Ende genommen; vorgegen die Schottischen Könige Herren über ganz Schottland worden. Solches ist Ann. 840. geschehen. Die Scoti hatten Anfangs keine Lust zu diesem Kriege mit denen Pictis, bis sie ihr König Kennerthus, durch eine sonderbare List, darzu gebracht. Er ließ nemlich ein Kleid von einer solchen Fischehaut machen, welche bey Nacht-Zeit glänzet. Wie sich nun die vornehmsten Schotten auf seine Veranlassung besoffen hatten, und nach der Reihe beysammen lagen, trat ein Mann mit diesem glänzenden Kleide hervor, und vermahnete sie, durch ein Sprach-Rohr zum Kriege wider die Pictos. Da megneten die Schlaf-trunkenen Leute, es wäre ein Geist, erzählten dem König die Erscheinung, und waren zu allem parat. Es wurden auch die Picti, deren letzterer König Druskenus geheissen, in einem Tage siebenmal geschlagen, und hernach ohne Unterscheid nieder gemacht. Die, so übrig blieben, retirirten sich nach Dännemarc und Norwegen, und haben hernach denen Dänen den Weg nach Britannien gewiesen.

Der 70ste Schottische König, und zwar über ganz Schottland, hieß Donaldus V. und regierte 5. Jahre, bis 858. Seine Unterthanen warffen ihn ins Gefängniß, in welchem er sich selbst ermordet hat. Unter dem 71sten Constantino II. welcher 16. Jahre bis 874. regierte, thaten die Dänen schon allerhand Einfälle in Schottland und Engelland. Der König retirirte sich in eine Höhle, ward aber darinnen ermordet.

Von dem 72sten Schottischen König Echo, von dem 73sten Gregorio, von dem 74sten Donaldo IV. und von dem 75sten Constantino III. ist in der Historie nichts merckwürdiges aufgezeichnet, ausser daß sich der letztere mit denen Dänen wider die Engelländer conjungiret, endlich aber, nachdem er 40. Jahre bis 943. regieret gehabt, in ein Kloster gegangen. Von dem 76sten Schottischen König Milcolumbo I. und von dem 77sten Indulfo, ist wiederum nichts notables verhanden.

Von dem 78sten Schottischen König Duffo, der 5. Jahre, bis 972. regieret hat, liest man, er seye einstmals krank gewesen, und habe greulich geschwieket. Weil nun die Medici nicht gewust, was sie daraus machen sollen, sind sie auf den Argwohn gekommen, daß Hexerey müsse seyn vorgegangen, weshalb eine Hauffsuchung angeordnet worden. Da habe man ein altes Weib bey dem Feuer sitzende angetroffen, welche des Königs Bildniß von Wax an einem Bratspieße stecken gehabt. So lange nun das Wax geschmolzen, hätte der König schwitzen müssen, und wann man nicht darzu gekommen wäre, bis das Wax endlich von der Hitze verzehret gewesen, würde der König unfehlbar gestorben seyn.

Nachdem



Nachdem man aber das Bild von Feuer genommen, habe dem König weiter nichts geschadet; wiewohl er bald hernach von dem Commandanten seines Residenz-Schlosses ermordet worden.

Der 79ste Schottische König hieß Culenus, und der 80ste Kennethus III. Dieser welcher 18. Jahre, bis 994. regierte, ermordete seinen Bruder. Darauf hörte er im Schlaf eine Stimme, daß seines Bruders Blut solte gerochen werden. Er that deswegen zu denen Gebeinen des Heil. Palladii eine Wallfahrt; ward aber unter Weges ermordet.

Der 81ste Schottische König Constantinus IV. und der 82ste Grimoir, haben nichts merckwürdiges gethan. Der 83ste aber Milcolumbus II. welcher 30. Jahre, bis 1033. regierte, ward ermordet; worgegen die Mörder, als sie sich über einen Fluß haben retiriren wollen, auf dem Eise eingebrochen und alle ertrunken sind.

Unter dem 84sten Schottischen König, Donaldo VII. welcher 7. Jahre, bis 1040. regierte, fiel der Dänische König Sueno in Schottland ein, und belagerte ihn in seiner Residenz Perth. Da fieng man an zu tractiren, und denen Dänen wurde viel Proviant veraccordiret. Donaldus aber ließ unter das Geräncke ein gewisses Kraut mischen, welches in Schottland häufig wächst, und machet, daß die Leute in einen starcken Schlaß verfallen. Darnach überfiel er die Dänen, und erschlug ihrer eine große Menge. König Sueno selber erwachte lange nicht; ward aber doch von etlichen derer Seinigen auf ein Pferd gehoben, und in Sicherheit gebracht.

Der 85ste Schottische König hieß Macbethus; und der 86ste war Milcolumbus III. welcher 36. Jahre bis 1093. regierte. Es halff ihm ein vornehmer Schotte, Thanus Macduffus genannt, auf den Thron; worgegen er zur Dankbarkeit ein dreyfaches Privilegium erhielt. 1) Solten seine Nachkommen allemal den König ernnen; 2) in der Schlacht beständig die Avantgarde, führen; 3) wann sie einen Edelmann todt schlügen 24. und vor einen Bauer nur 12. Mark bezahlen. Dieser König hat auch am ersten die fremden Ehren-Titel von Herzogen, Grafen, Marquisen, Baronen und Rittersn ein- und mit Wilhelmo, dem Conqueranten in Engelland, ingleichen mit seinem Sohn Wilhelmo II. blutige Kriege geführt, worinnen er auch zuletzt um das Leben gekommen.

Der 87ste Schottische König hieß Donaldus VIII. und regierte nur 6. Monate, ist aber darum merckwürdig, weil er sich, durch Hülffe derer Dänen, auf den Thron gedrungen, wobor er ihnen die Ebudischen Inseln abgetreten, die hernach ganzer 160. Jahre in Dänischen Händen geblieben sind.

Der 88ste Schottische König hieß Duncanus; der 89ste Edgarus; und der 90ste Alexander I. welcher 19. Jahre, biß 1124. regieret, auch sich einstmals gegen sechs Mörder, die ihn umbringen wollen, gewehret hat.

Der 91ste Schottische König hieß David I. und regierte 19. Jahre, biß 1153. Mit dem König von Engelland Stephano führte er blutige Kriege, und es sind einstens in einer Haupt-Schlacht, eilff tausend Schotten auf dem Platz geblieben. Der 92ste Schottische König Milcolumbus IV. welcher 12. Jahre biß 1165. regierte, setzte den Krieg mit Engelland fort; aber unglücklich.

Der 93ste Schottische König hieß Wilhelmus, und regierte 49. Jahre, biß 1214. Er suchte denen Engelländern etliche eroberte Provinzien wieder zu entreißen, fiel ihnen aber darüber als ein Kriegs-Gefangener in die Hände. Man will, er habe denen Engelländern gehuldigt, welchen Vasallen-Eyd aber hernach der König von Engelland Richardus I. denen Schotten wieder erlassen, und davor zu seiner Reise in das Gelobte Land, zehen tausend Mark Silber angenommen.

Der 94ste Schottische König war Alexander II. führte mit denen Engelländern öftters Krieg, und regierte 35. Jahre, biß 1249. Der 95ste hieß Alexander III. und regierte 37. Jahre, biß 1285. Er brachte die Ebudischen Inseln wieder an Schottland, stürzte aber leglich mit dem Pferde, und brach den Hals entzwey. Er hinterließ keinen Sohn, und die Tochter Margaretha war an den König in Norwegen Hangananum vermählet gewesen, aus welcher Ehe eine Tochter, ebenfalls Margaretha genannt, erzielet worden, welche ihrem Groß-Vater in Schottland hätte succediren sollen; allein sie starb gleichergestalt, als sich die Schottischen Deputirten in Schottland einfanden, sie zum Thron zu invitiren, auch man bereits ein Project gemachet hatte, sie an den Engelländischen Prinzen Eduardum zu vermählen, und, auf solche Weise, Schottland mit Engelland zu verbinden. Bey solchen Sachen mußte man die Augen auf andere Verwandten des Königlichem Geblütes werffen, und da fanden sich zwey Competenten, nemlich Johannes Baliolus, und Robertus Brusilius. Gleichwohl konnte man mit der Sache nicht richtig werden, sondern es entstande ein sechs-jähriges Interregnum, binnen welcher Zeit niemand wußte, wer Koch oder Keller in Schottland war. Endlich wurden die Schotten eins, dem König von Engelland Eduardo I. aufzutragen, daß er einen Ausspruch des Handels wegen thun sollte, schwuhren auch, daß sie es dabey wolten bewenden lassen. Da gab der König von Engelland denen Competenten heimlich zu verstehen, daß er denjenigen zu einem König von Schottland ernennen würde, der sich bequemete ein Lehn-Mann von Engelland zu werden, und ihm zu huldigen. Brusilius schlug



schlug diese Condition großmüthig aus, und wolte lieber die Krone entbehren. Johannes Baliolus hing. gen. nahm sie an, und ward also durch Eduardi Ausspruch als der 96ste König auf den Schottischen Thron gesetzt, den er nur 3. Jahre, nemlich von Anno 1291. bis 1295. und auch noch darzu mit sehr großem Verdruß besessen hat,

Denn die Schotten hasseten ihn wegen der eingegangenen Condition, absonderlich weil er, bald darauf, als er Besiz von dem Thron genommen hatte, wegen einer Streit-Sache nach London citiret ward. Er wagte es zwar, und declarirte alles vornull und nichtig, was er versprochen gehabt; allein Eduardus I. fiel in Schottland ein, bekam Johannem Baliolum gefangen, und führte ihn nach London, allwo er sein Quartier in einem Gefängniß nehmen muste, bis er auf des Pabsts Intercession auf freyen Fuß gestellet worden. Jedoch geschah es mit der Condition, daß er nach Frankreich gehen, und weiter an Schottland nicht gedencken solte.

Hierauf wandte Eduardus I. alle Macht an, Schottland mit Engelland zu vereinigen. Weil aber die Schotten damals keine Lust darzu hatten, hintertrieben sie es durch eine tapffere Gegenwehr, ob ihrer gleich Ann. 1302. auf einem Tage, zehn tausend erschlagen wurden. Eduardus I. ließ sich auch einen großen Theil des Landes huldigen, führte alle Archiven nach Engelland, nahm auch einen berühmten Marmor-Stein mit sich, in welchem, der gemeinen Sage nach, das Fatum des Königreichs enthalten seyn solte. Robertum Brussium nahm er ebenfalls gefangen, und schickte ihn nach Engelland; der aber, nach einiger Zeit wieder entwich. Denn er bekam, von einem vertrauten Freund, ein Pferd, dessen Hufeisen rücklings aufgeschlagen gewesen, wodurch die Kundschafter und Nachgeschickten des Königs Eduardi dergestalt betrogen worden, daß Brussius nach Schottland entkommen kunte. Als er unter Weges war, begegnete ihm ein Postillion mit Briefen an den König in Engelland. Der Autor dieser Briefe war ein Competent zur Schottischen Krone, hieß Johannes Cumenius, und gab Eduardo I. den Rath, daß er Brussium im Gefängniß solte ermorden lassen. Brussius suchte derothalben denselben auf, traff ihn in einer Kirche an, und stach ihm seinen Dolch ungesäumt in den Leib; er hingegen bestieg den Schottischen Thron.

Robertus Brussius ist demnach der 97ste Schottische König, und regierte 23. Jahre bis 1329. Bald Anfangs muste er sich wieder in einen Wald retiriren. Seine Gemahlin und Brüder aber wurden gefangen und nach Engelland geführt, ohne jemals wieder zu kommen. Jedoch es starb Eduardus I. in Engelland, und unter der Regierung seines Sohnes Eduardi II. erlangten die Schotten

chen ein ganz anderes Ansehen. Denn obgleich die Engelländer öftters, auch bisweilen mit einer Armée von mehr als hundert tausend Mann, angezogen kamen; wurden sie dennoch von denen Schotten, welche niemals über dreyßig tausend stark gewesen, einmal über das andere geschlagen, wodurch endlich eine solche Furcht bey denen Engelländern entstanden, daß ihrer dreye bis viere gelauffen, wann sie nur einen einzigen Schotten gesehen. Damals geschah es, daß ein Schotte, am Englischen Hofe, im Discurs, seine Nation defendirte, und deswegen von einem vornehmen Mignon des Königs Eduardi II. aus dem Geschlechte derer Spencer, übel tradiret ward. Derothalben passete der Schotte des andern Tages auf denselben, und stieß ihm den Degen in den Leib. Dieser That wegen bekam er vom König Roberto die Herrschaft Hamilton berehret, und daher ist das berühmte Schottische Geschlecht dieses Namens entstanden. In Ansehung der Schottischen Succession brachte es der König Robertus dahin, daß erstlich sein Sohn David, und nach ihm, daferne er ohne Kinder mit Todt abgehen möchte, seiner Tochter Sohn, Robertus Stuart, succediren sollte. Als er lezlich starb, ließ er sein Herze zu Jerusalem begraben, weil er ein Gelübde gethan hatte, dahin zu reisen, durch den Krieg aber daran war verhindert worden.

Also ward David II. der 98ste Schottische König. Gleichwie er aber von einer zweyten Gemahlin des Roberti gebohren, und noch minderjährig gewesen, als er Ann. 1329. die Regierung angetreten, so verwaltete solche unterdessen der ihm zum Vormund bestellte Graf von Murray, Thomas Randulfus, ein, in allen Stücken vortrefflicher und gerechter Mann. Die Gerechtigkeit handhabete er aus allen seinen Kräfte, und war absonderlich dermassen hinter die Diebe und Räuber her, daß in kurzer Zeit die Bauern ihre Scheuern kanten offen stehen, und das Acker-Geräthe auf dem Felde liegen lassen. Allein er ward, sonder Zweifel auf Anstifften derer Engelländer mit Gift vergeben.

Sobald er todt war, langte Eduardus Baliolus in Schottland an, und urgirte seines Vaters Prætension auf das Königreich. Weil ihn nun die Engelländer secundirten, behielte er den Platz und David II. mußte sich nach Frankreich retiriren. Es maintainirte sich auch Eduardus Baliolus ganzer zehn Jahre auf dem Schottischen Thron, nemlich von 1332. bis 1342. und stehet derothalben als der 99ste Schottische König in der Historie aufgezeichnet. Jedoch war seine Regierung voller Troublen und Verwirrung, und mußten ihm die Engelländer, wegen der häufigen Malcontenten in Schottland immerfort mit einer Armée zur Seite stehen; wie sich dann auch daher blutige Schlachten ereignet,



in deren einer, welche Ann. 1333. vorgefallen, abermals mehr als zehen tausend Schotten geblieben sind. Endlich kam es doch dahin, daß Eduardus Baliolus Schottland verließ, und nach London gieng. Er setzte zwar in Schottland einen Stadthalter, dem aber kein Mensch pariren wolte. Bey solchen Sachen fandte sich David II. wiederum aus Frankreich in Schottland ein, und regierte von neuem vier Jahre, da er es versehen, denen Engelländern in die Hände gefallen, und nach London geführet worden, allwo er eilff ganzer Jahre in der Gefangenschaft pausiren müssen.

Mittlerweile massete sich Eduardus III. der König von Engelland der Schottischen Regierung an, prätendirte das Königreich als ein Lehen an sich zu ziehen, und die Schottländer sahen sich gezwungen ihm gehorsam zu seyn; obschon mit vielem Unwillen und Murren. Letzlich ließ sich der König von Engelland durch den Pabst dennoch bereden, daß er Ann. 1357. den gefangenen David II. restituirte, und eine gute Summa Geldes, vor seine Prätenzion auf Schottland annahm. David II. aber hat hernach noch ganzer 13. Jahre, biß 1370. geruhig regieret.

Ihm succedirte der vorerwehnte Robertus Stuart, ein Sohn der Tochter von Roberto Brusio, und Schwester König Davids II. das ist der 100te Schottische König. Er regierte 20. Jahre, biß 1390. und starb in dem 74sten Jahre seines Alters. Weil nun die Nachkommen dieses Königs noch jezo den Großbritannien in größter Glückseligkeit besitzen, und hoffentlich biß an das Ende der Welt besitzen werden; also ist es wohl billig, von dem Ursprung dieses Hauses etwas zu gedencken. Solches entstunde unterm König Milcolumbo III. Denn es sponne sich zur Zeit des besagten Königs eine gefährliche Rebellion an, welche durch die Klugheit eines Schottischen Edelmanns, Walter genant, gestillet worden, und davor ward er Stuardus Scotiz, oder Ober-Hof-Marschall am Schottischen Hofe. Weil er nun dieses Amt mit höchstem Ruhm verwaltete, so bekam das ganze Geschlecht den Namen Stuarde davon.

Sein Sohn Robertus ist der 101ste Schottische König, und der dritte dieses Namens. Er hieß Anfangs Johannes, ward aber gleichsam umgetauft, weil der Name Robertus etwas glückseliges in sich halten sollte, und er hatte einen Bruder, welcher ebenfalls Robertus geheiffen. Er regierte 16. Jahre, biß 1406. Zu seiner Zeit hatten sich die Strassen-Räuber gewaltig gemehret. Sie wurden derohalben citiret, sich in zwey Esquadronen zu stellen, und mit einander

zu fechten, mit dem Versprechen, daß diejenigen, welche sich wohl halten würden, pardonnirer werden solten. Solches thaten sie, und bey diesem Treffen gieng es dermassen scharff her, daß auf der einen Seite nicht mehr als einer, und auf der andern nur zehen, aber alle sehr blessirer, übrig geblieben.

Robertus III. hatte einen Cron-Prinzen, David genannt. Wider diesen erhube sich Klage, daß er etlichen vornehmen Weibern ungeziemende Dinge zugemuthet. Es befahl dannenhero der König seinem Bruder, er solte den Prinzen deswegen züchtigen; Allein des Königs Bruder setzte den Prinzen ins Gefängniß, und ließ ihn darinnen gar Hunger sterben; wie wohl er dem alten König weiß gemacht, als ob er an andern Zufällen gestorben wäre. Noch einen andern Sohn, welcher Jacobus geheissen, wolte der König, um besserer Sicherheit willen, nach Frankreich schicken. Aber die Engelländer nahmen ihn auf der See weg, und er mußte 17. Jahre im Gefängniß schweigen.

Dem ungeachtet ward er, da der Vater im zweyten Jahre dieses Gefängnisses starb, als König von Schottland proclamirer. Unter denen, welche Jacobus heissen, ist er der Erste, der 102te aber unter denen Schottischen Königen. Weil er, nach dem Tode seines Vaters, noch gankes 15. Jahre zu London gefangen saß, führte seines Vaters Bruder, und nach dessen Tod, sein Sohn Mor-dacus die Administration des Reichs, bis sich endlich Jacobus Ann. 1423. selber einfande. Die Strassen-Räuber erwiesen sich zu dieser Zeit abermal sehr frech und verwegen. Als nun eine Wittwe, die von ihnen war beraubter worden, dräute, sie wolte es dem König klagen, so beschlugen sie das arme Weib mit Zuf-Eisen, sagende, es geschähe darum, auf daß sie desto geschwinder nach Hofe kommen könnte. Derohalben ließ der König allen denenjenigen, welche gefangen in seine Hände fielen, ebenfalls Zuf-Eisen aufheften. Es war auch sonst Jacobus I. ein sehr löblicher und gelehrter Herr, der sich seine Gelehrsamkeit, durch häufiges Lesen, in seiner langwierigen Gefangenschaft, erworben hatte. Dem ungeachtet ward er leßlich Anno 1437. mit 28. Stichen auf eine recht gottlose und liederliche Art ermordet. Der Haupt-Redelsführer von der Conspiration war des Königs nechster Vetter, Walcherus, Graf von Arhol, der ergriffen wurde, und hernach, durch eine drey-tägige Marter, seinen wohlverdienten Lohn empfieng. Den ersten Tag zog man ihn sehr jähsling, etliche Stunden, auf und nieder. Den andern Tag crönete man ihn mit einer



einer glühende Crone, wodurch die Propheceyung erfüllt worden, daß ihm eine Crone mit grossen Solennitäten würde aufgesetzt werden. Den dritten Tag ward ihm, bey lebendigem Leibe das Eingeweyde heraus gerissen, und endlich das Herze. Die andern Mitschuldigen mußten ebenfalls einen sehr schmälichen Todt erleiden.

Sein Sohn, Jacobus II. der 103te Schottische König, war noch ein Kind, als er dem Vater succedirte, und regierte 23. Jahre, biß 1460. Er hatte ein Feuer-Mahl, welches mehr als das halbe Gesicht einnahm. Sein Leben büßete er durch eine gesprungene Mine ein, vor dem Schlosse Roxburg, an denen Englischen Gränzen, als er diesen Ort belagert, welcher dem ungeachtet von seiner Gemahlin vollends erobert wurde.

Jacobus III. der 104te Schottische König war ebenfalls nur sieben Jahre alt, als er seinem Vater succedirte, und regierte 28. Jahre, biß 1488. Er hatte viele Hofmeister, Aufseher und Præceptores, um sich, ward aber dennoch schlecht erzogen, obschon die Natur viel Gutes in ihn gelegt hatte. An Margaretham, des Königs von Dännemarc Christiani I. Tochter verheyrathete er sich; wobey der Streit wegen derer Orcadischen Inseln dergestalt beygelegt ward, daß sie die Schotten alleine behalten sollten.

Viele Vornehme Familien, die dem König verdächtig waren, wurden verfolgt; wobey es tapffer über die Köpffe hergieng. Nachdem aber diese aus dem Wege geräumt gewesen, gieng es weit schlimmer als jemals bey Hofe her. Man sahe fast nichts als Wahrsager und alte Hexen bey dem König, der auch auswärtige Nativitæ-Steller, mit grossen Kosten, nach Schottland kommen ließ. Alle und jede versicherten den König, daß er von seinen eigenen Leuten würde umgebracht werden, welche Propheceyungen ihn zu einem recht greulichen Tyrannen machten. Die bravesten Leute wurden vom Hofe entfernt, und die vornehmsten Chargen mit Lumpen-Gesinde besetzt. Zwey Brüder des Königs, Alexander und Johannes, suchten dem Unheil abzuhelffen, und giengen deswegen mit denen ansehnlichsten Standes-Personen zu Rathe. Allein es bekam ihnen sehr übel; allermassen Johannes, durch Eröffnung derer Andern hingerichtet, und Alexander in das Schloß zu Edimburg gesetzt worden; woraus er jedoch entwischt. Bey solchen Sachen versammelten sich die Vornehmsten des Königreichs, erhuben sich eiligst nach Hofe, nahmen alle nichts-würdige Leute bey'm Kopffe, und hiengen sie an den ersten besten Nagel. Da zog der König seines Orts sehr gelinde Sayten auf, und ver-

Sünffte Entrevuë. M m m sprach

sprach alles Butes; machte es aber in kurzer Zeit noch schlimmer als zuvor, ~~schickte~~ auch vor, die Vornehmsten des Königreichs, alle auf einmal, zu ermorden; es ward aber entdeckt, und kam darüber zum Kriege, in welchem der König, als er sich von Edimburg nach dem Schlosse Sterling erheben wollte, von denen Malcontenten angegriffen worden, und auf dem Platze geblieben.

Sein Sohn Jacobus IV. der 105te Schottische König, war erst 15. Jahre alt, als er dem Vater succedirte, und regierte 25. Jahre, biß 1513. Als er den Thron bestieg, fanden sich Leute, welche seines ermordeten Vaters blutige Kläider auf einer Stange herum trugen, in der Hoffnung einen Tumult dadurch zu erregen. Allein es war umsonst, weil die Stände des Königreichs, auf einem öffentlichen Reichs-Tage declarirten, es seye dem vorigen König ganz recht geschehen.

Mit denen Engelländern hätte Jacobus IV. gleich! Anfangs in einen blutigen Krieg gerathen können, weil er dem Betrüger Perckin Aufenthalt an seinem Hofe gestattete. Nachdem er aber den Vogel von sich schaffete, gediehe es zu einem guten Vernehmen, dergestalt, daß sich auch der Schottische König Anno 1503. mit der Prinzessin-Tochter Henrici VII. Margaretha, vermähltete. Vermittelt dieser Heyrath ist es geschehen, daß, accurat hundert Jahre hernach, Schottland mit Engelland vereinigt worden. Indessen kam es dennoch, unter Henrico VIII. zwischen Engelland und Schottland zu einem Kriege, in welchem die Schottische Armée, bey einer vorgefallenen Schlacht, gänzlich ruiniret worden. In dieser Schlacht verlohre sich Jacobus IV. und es hat ihn seit dem niemand mehr gesehen.

Damals war sein Sohn Jacobus V. der 106ste Schottische König nur zwey Jahre alt, regierte aber 29. Jahre, biß 1542. Während der Minderjährigkeit führte Anfangs seine Mutter Margaretha die Administration. Nachdem sie sich aber anderweit, an einen von Adel verheyrathete, wurde der Herzog von Albanien ernannt, Pro-Rex in Schottland zu seyn. Als der König majorenis war, nahm er sich zwey Gemahlinnen nach einander aus Frankreich. Der König von Engelland Henricus VIII. wolte sich mit Jacobo V. auf der Gränze besprechen. Weil aber die Pfaffen besorgeten, es möchte die Religion angehen, verhinderten sie solche Zusammenkunft, und es kam deswegen zu einem Krieg. Weil nun die Schotten Anno 1542. gewaltig geschlagen wurden, grämte sich der König darüber zu tode. Er hatte zwey Prinzen erzeugt, welche



che alle beyde, fast zu gleicher Zeit, obschon an unterschiedenen Orten starben. Jedoch fünff Tage vor dem Tod des Königs brachte seine Gemahlin eine Prinzessin zur Welt, welche dem Vater succedirte.

Diese hieß Maria, und hat unter denen Schottischen Königen die 107te Nombre. Ihre Mutter war Maria, eine gebohrene Herzogin von Guise aus Frankreich. Kaum als die Prinzessin aus der Wiege gewesen, so gaben sich schon zwey importante Freyer an, nemlich der Cron. Prinz aus Engelland Eduardus VI. und der Dauphin aus Frankreich Franciscus II. Weil aber die Mutter mehr Inclination vor die Französische als vor die Englische Nation hegete, so bekam Eduardus den Korb. Darüber entstande ein neuer Krieg zwischen Engelland und Schottland, und es wurden Anno 1547. auf einmal 14000. Schotten todt geschlagen. Bey solchen Umständen schickete man die junge Königin gar nach Frankreich, um daselbst vor den Dauphin erzogen zu werden.

Endlich ward das Beyslager mit Francisco II. in ihrem 16den Jahre vollzogen; und weil accurat damals in Engelland die Königin Maria starb, und Elisabeth succedirte, so formirte die Schottische Maria, wegen ihrer Großmutter, eine Præension auf Engelland, dergestalt, daß Frankreich, Engelland, Schottland und Irreland von einem König würden seyn regieret worden, daferne alle Anschläge von statten gegangen wären; allein es war umsonst, und es gieng auch Franciscus II. sehr frühzeitig den Weg alles Fleisches. Damusste Maria nach Schottland zurücke gehen, und brachte gar schlechte Sitten mit sich, liebete die Debauchen, und den vertrauten Umgang mit Manns-Personen. Sie verliebete sich demnach in einen weiltäufftigen Anverwandten, der Henricus Darley geheissen, aus dem Hause Stuart, den sie Anno 1564. heyraethete, und er wurde auch als König proclamiret; obschon viele andere vornehme Schotten den Kopff dazu schüttelten. Es stunde aber nicht lange an, so verminderte sich die Liebe bey der Königin; und da man sonst in der Cankley geschrieben hatte: REX ET REGINA, so hieß es nunmehr: REGINA ET REX, und leglich wurde das Wort REX gar weg gelassen. Hiernächst verliebete sich die Königin in einen Italiänischen Musicanten. David Riccio genannt der mit dem Gesandten des Herzogs von Savoyen nach Schottland gekommen war. Dieser Ausländer nahm die Königin dermassen ein, daß er stets mit ihr an der Tafel sitzen mußte, und man machte schon Anstalten, daß er gar unter die Stände des Schottischen Königreichs sollte recipiret werden. Endlich aber sahe und merckte der König so viel, daß er nicht länger an sich halten

Kunste, sondern in die größte Eysersucht gerieth. In solcher Wuth trate der König, nebst noch etlichen andern, gewaffnet in das Schlaf-Bemach der Königin, accurat als sie mit dem Musicanten Riccio auf der Serviette speisete. Der König befahl dem Musicanten, daß er von der Tafel aufstehen solte, weil ihm der Platz nicht zuläme. Hierüber entsetzte sich nicht nur der Musicant, sondern auch die Königin, welche sich accurat schwanger befande, heftig; Ob sich nun wohl die Königin resolvirte, dazwischen zu treten, um das zu verhüten, was der König im Sinn hatte; ward sie dennoch auf die Seite gelencket, und der Musicant mit vielen Stichen ermordet.

Die Königin retirirte sich hierauf in ein ander Zimmer, schüttete ihren Jammer in der Stille aus, und verbisse ihren Verdruß. Gar bald aber war Jacob Herborn, Graf von Bothwel, bey ihr eben dasjenige, was der ermordete Riccio zuvor gewesen. Sie setzte sich auch vor, eine starcke Rache an dem König auszuüben, und ließ ihm Gift beybringen. Weil aber dieser die verhoffte Wirkung nicht that, beschloße sie ihn auf eine andere Art aus dem Wege zu räumen.

Zu dem Ende veranlassete sie, daß der König, zu Edimburg, in einem gang abgefondert gelegenen Hause sein Quartier nehmen muste. Man hinterbrachte dem König, was die Königin wider ihn im Schilde führte, und es sagte ihm solches so gar der Königin natürlicher Bruder Robertus. Der König aber war weder capable sich vor der Gefahr in Sicherheit zu setzen, noch das ihm entdeckte Geheimniß zu verschweigen, sondern sagete der Königin wieder was er wuste. Also unterließ diese nicht, es dem König aus dem Sinne zu reden, und ihn wieder sicher zu machen. Bald hernach aber ward er, und sein Cammer-Diener, des Nachts im tiefen Schlaf, durch die dazzu bestellten Mörder, unter des Bothwels Direction, stranguliret und ermordet. Die todten Körper trugen sie, nackend und bloß, in den Garten, und sprengeten das Haus mit Pulver in die Luft, damit man glauben solte, die Todten wären durch das Pulver umgekommen. Als durch den grausamen Knall die ganze Stadt rege, und des Königs Tod Fund ward, stelleren sich die Königin, und Bothwel, zwar sehr kläglich an. Dem ungeachtet sahe man, in wenig Tagen, die ganze Stadt mit Pasquillen angefüllet, in welchen die Wahrheit ziemlich deutlich enthalten gewesen. Da auch die Königin dem Grafen von Bothwel einige von des Königs Kleidern zu rechte machen ließ, sprach der Schneider: Diese Kleider gehören allerdings dem Grafen von Bothwel. Denn in Schottland ist das ein Stück von der Scharffrichter Befoldung, daß sie allemal des armen Sünders Kleider



der erben. Solcher Reden und Pasquillen wegen stellte die Königin eine Inquisition an, und der Graf von Bothwel ward von aller Schuld absolviret; worgegen man der Königin zweyten unächten Bruder Jacobum, Grafen von Mourray, zum Ueheber und Anstifter der Mordthat machen wolte. Allein die Wahrh. it behielt Platz und alle Kinder wiesen mit Fingern auf den Grafen von Bothwel, sagende: Das ist der Königs-Mörder.

Unterdessen mußte sich Bothwel von seiner Gemahlin scheiden lassen, und die Königin entführen. Die Stände des Königreichs erbieten sich, sie wieder in Freyheit zu setzen, sie aber sagte: Es ist nicht nöthig. Ich bin zwar wider meinen Willen entführt; jedoch der Entführer gebet so menschlich mit mir um, daß ich nicht Ursache habe mich über das geringste zu beklagen, sondern bin vielmehr gesonnen, mit dem Grafen mein Beylager zu vollziehen; welches auch noch selbiges Jahr, nemlich 1567. geschehen.

Wiewohl die Göttliche Rache wachete auf. Es breitete sich ein Gerüchte aus, als wann die Königin ihren eigenen Prinzen Jacobum VI. aus dem Wege räumen wolte, sobald sie sich vom Bothwel schwanger befinden würde, damit dessen Posterität Platz auf dem Thron finden könne. Dieses Gerüchte that eine gewaltige Wirkung in denen Gemüthern, und es knirschte fast jederman mit denen Zähnen wider den Grafen. Derselbe suchete demnach sich auf alle Weise zu rechtfertigen, und erbote sich zu einem Duell, seine Unschuld dadurch darzuthun. Nachdem aber viele austraten, die es mit ihm annehmen wolten, gab er vor, sie wären ihm zu geringe, und als sich endlich etliche von denen Vornehmsten desfalls darstellten, so verbot es die Königin. Leglich kam es so weit, daß der Graf von Bothwel in Schottland nirgends mehr sicher war, sondern sich retiriren mußte. Anfangs flohe er in die Orcadischen und andere Schottländische Inseln, gieng aber von dar weiter nach Norwegen, allwo er von Schottländischen Kauffleuten erkannt, verrathen, und auf Befehl des Königs von Dännemarc in ein Gefängniß geworffen worden, worinn er in eine wirkliche Kastray gerathen, und zehn Jahre hernach gestorben ist. Bey seiner Flucht hatte er dem Commandanten, auf dem Schlosse zu Edinburg, eine Cassette, oder eisernes Kästgen, aufzuheben gegeben, darinnen olle vertrauliche Briefe lagen, welche die Königin an ihn geschrieben hatte, auch d. i. jenigen, so die Ermordung des Königs betrafen. Solches Kästgen nun erbrach der Commandant, und communicirte die Briefe denen Ständen des Königreichs; womit alles verrathen gewesen.

Dem ungeachtet wolten die Stände säuberlich mit der Königin umgehen, und ermahneten sie, weiter nicht an den Bothwel zu gedenden, noch sich seiner anzunehmen. Die Königin aber declarirte hautement, sie wolle lieber mit ihm unglücklich, als ohne denselben glücklich seyn. Man war dannenhero auf ein ander Mittel bedacht, ihr Herze zu bewegen, und präsentirte ihr eine Fahne, auf welcher der ermordete König Henricus Darley, und sein lebendiger Prinz Jacobus, auf denen Knien liegende, und wegen des vergossenen Blutes um Rache schreyende, abgemahlet waren. Dieser Spectacul machte zwar Anfangs, daß die Königin in eine Ohnmacht darnieder sank; hernach aber schiene sie recht wütend und rasend zu seyn, schwuhr auch, sie wolle die Stadt Edinburg mit Feuer anzünden, und die Flammen mit dem Blute derer Bürger wieder löschen.

Bey fegestalten Sachen sahen sich die Stände des Königreichs unumgänglich genöthiget, der Königin den Handel ganz und gar aufzukündigen, und dagegen ihren jungen Sohn Jacobum VI. auf den Thron zu setzen, welches auch, ebenfalls Anno 1567. wirklich erfolgte. Jedoch setzte man, in Ansehung der Minderjährigkeit des Königs, zu gleicher Zeit einen Pro-Regem, welches der Königin natürlicher Bruder, Jacobus Graf von Mourray gewesen.

Man versicherte sich hiernächst der Person der Königin Maria; die aber denen Wächtern entwichete, und nach Engelland gieng, des Vorsazes weiter, und zwar nach Frankreich zu fliehen. Allein sie kam aus dem Regen in die Trauffe. Denn die Königin Elisabeth wuste, welchermassen Maria, unterm beständigen Vorwand, Elisabeth seye anders nichts als ein Bastart, vielfältig auf Engelland prätendiret hatte, wannenhero sie froh war, diesen Vogel in ihren Händen zu haben, und ließ sie arretiren. Anfangs zwar geschah es unter mancherley honnêten Vorwand, daß man sie nicht weiter ziehen ließ; aber hernach fieng man an, sie enger einzuschrencken, auch derselben den Proceß zu machen, und ihre Conduite zu untersuchen, weil der Schottische Pro-Rex das vorgedachte Kästlein mit denen Briefen an die Königin Elisabeth überschickte. An statt nun, daß die Königin Maria sich weiter nicht im geringsten wider die Königin Elisabeth hätte vergehen sollen, machte sie mit dem Englischen Herzog von Nordfolck vertrauliche Bekanntschaft, und that demselben den Vorschlag, ihn zu heyrathen, wann er die Königin Elisabeth ermorden, und auf diese Weise Schottland und Engelland vereinigen könnte. Jedoch diese Anschläge wurden entdeckt, und kosteten dem Herzog von Nordfolck



folek den Kopff; allermassen derselbe Anno 1572. zu Londen enthauptet worden.

Ihre Gefangenschaft währte ganzer 18. Jahre, biß den 18den Februarii 1587. da sie endlich, in dem 45ten Jahre ihres Alters, enthauptet worden. Wiewohl es würde die Königin Elisabeth schwerlich zu dieser Extremität geschritten seyn, wann nicht Maria auch noch immerfort im Gefängniß eine Conspiration hinter der andern wider die Elisabeth angesponnen hätte. Absonderlich correspondirte sie mit dem König von Spanien, Philippo II. Weil nun dieser in einem Schreiben versprochen hatte, das Haupt der Elisabeth ehestens zu denen Füßen der Maria zu legen, und diese wieder auf den Thron zu setzen, auch wirklich im Begriff war, seine sogenannte unüberwindliche Flotte gegen Engelland abzuschicken, setzete Elisabeth eine Commission nieder, die der gefangenen Königin das Leben absprach, und das Urtheil ward zur Execution gebracht. Auf diese Weise verlor die Königin Maria von Schottland ihr Leben durch des Scharfrichters Hand, das sie auf dem Königlichem Thron, in aller Pracht und Herrlichkeit auch vielleicht in einem sehr späten Alter, hätte beschließen können. Einige wollen, der Graf von Murray habe viele Intriguen, und falsche Streiche, bey der ganzen Sache gespielt, und Maria seye in vielen Dingen nicht so schuldig, wie man vorgegeben; allein sie ist ganz gewiß eine, über die massen, lasterhafte Prinzessin gewesen. Ihr Leichnam ward erstlich in der Grafschaft Northampton zu Peterborough begraben; hernach aber, Anno 1612. da ihr Sohn Jacobus VI. den Schottischen und Englischen Thron zugleich besessen, wider ausgegraben, und nach Westminster in das Begräbniß derer Könige von Engelland gesetzt. Die Protestantische Religion hat, unter der Regierung dieser Königin angefangen sich gewaltig in Schottland auszubreiten. Unter der Regierung ihres Sohnes aber hat sie vollends dermassen zugenommen, daß die Römisch-Catholische Religion nur noch bey denen Berg-Schotten übrig geblieben ist. Die Königin Maria ist zwar sehr eufferig Römisch-Catholisch gestorben; ihr Sohn aber in der Protestantischen Religion erzogen worden, dergestalt, daß er, zum wenigsten dem äusserlichen Ansehen nach, Profession davon gemacht. An der Aufrichtigkeit seines Herzens vor die Protestantische Religion kan man billig zweiffeln, weil er, anderergestalt, nicht gesucht hätte, seinen Sohn Carolum I. der ebenfolls wie seine Groß-Mutter, enthauptet worden, an eine Römisch-Catholische Prinzessin zu vermählen. Jedoch dem seye wie ihm wolle, so war es keine geringe Glückseligkeit, daß

Dieser

Dieser 102te Schottische König, Jacobus VI. den Englischen Thron bestiegen, und beyde Cronen auf seinem Haupte vereiniget; und es nimmet, von der Zeit an, da solches geschehen, nemlich Anno 1603. die besondere Schottische Historie ein Ende; worgegen sie mit der Englischen in ein Register zu stehen kommet. Jacobus VI. unter denen Englischen Königen der Erbe dieses Namens, bestieg indessen den Englischen Thron wegen seiner Ur-Groß-Mutter, der schon erwähnten Tochter des Königs von Engelland Henrici VII. wie auch weil er, in Betrachtung solcher Verwandtschaft, von der Königin Elisabeth, in ihrem Testament, zum Successore ernannt worden. Wegen dieses Glücks-Falles sagte der König von Frankreich, Henricus IV. C'est trop pour un Pedant, das ist zu viel vor einen Pedanten. Und in der That, so ist Jacobus weder ein guter Politicus, noch ein mit Martialischen Qualitäten begabter Prinz gewesen; wie er dann gar keinen bloßen Degen sehen können, welches aber von dem Schrecken seiner Mutter hergekommen, welche, wie bereits gedacht, accurat mit ihm schwanger gegangen, als ihr Mignon, David Riccio, ermordet worden. Er redete gerne Latein, und ließ gleichsam sein größtes Vergnügen darinnen bestehen, hat auch selber etliche Bücher geschrieben.

Nunmehr, mein lieber Gentleman! habt ihr den Kern von der Schottischen Historie gehört.

### Der Irrländer.

Ich dancke euch davor, werthester Freund! und werde euch dagegen, bey unserer nächsten anderweiten Zusammenkunft, mit der Irrländischen Historie regaliren. Lebet unterdessen wohl, und haltet mich vor euren sehr verbundenen Diener,





7  
4  
74  
33  
7  
2  
4  
ele  
m  
eq.







17.

Biblioteka Jagiellońska



stdr0025622

